

Narodna in univerzitetna knjižnica  
v Ljubljani

128965

*Historisch statistisch  
topographische*  
**BESCHREIBUNG**  
*der*  
königl. Freystadt  
*Varasdin.*

---

*W. Solanay*

203/0/0

1400

9  
Historisch statistisch topographische  
Beschreibung  
der koeniglichen Freystadt  
Varasdin

von  
Ladislaus Ebner.

der nunbenannten koeniglichen Freystadt  
Ober-Notar und des Comitats gleichen  
Nahmens, Gerichtstafel-Beisitzer.

V. Solausch



1827.



Historisch statistisch topographische  
**BESCHREIBUNG**

der

königl. Freystadt

*V a r a s d i n.*

V o n

**LADISLAUS EBNER,**

der nun benannten königl. Freystadt Ober - Notär, und  
des Comitats gleichen Namens Gerichts-Tafel-  
Reysitzer.

~~Wladimir~~  
J. Artur Kazanski

**V A R A S D I N,**

gedruckt bey Joh. Sangilla, k. k. priv. Buchdrucker.

128965

Historisch statistisch topographische

BESCHREIBUNG

128965

königl. Freysache

N A T U R

Nil intentatum nostri liquere ---

nec minimum meruere Decus ---

--- --- --- celebrare domestica facta.

Horatius de arte poet.

LEIPZIGER BUCHH.

der nun benannten königl. Freysache Ober - Noll, und  
des Comites gleichfalls an Gerichts-Tafel



N 2179/1957

N A T U R

gedruckt bey Joh. Neumann, N. N. Buchhändler

*W. Solarsky*

---

*V o r r e d e.*

---

Die Richtung dieser Schrift ist nicht ein systematisches Werk zu liefern, ihr Endzweck ist nur Erweiterung des subjectiven Wissens der Ereignisse dieser Stadt, ihrer Anstalten, ihres äussern Werthes, und innern Gehaltes; da meines Wissens über Warasdin noch nichts im Drucke erschien.

Wären auch die Reichthümer, und Naturschätze dieser Stadt nicht Grund genug zu ihrer Merkwürdigkeit, so ist doch ihre Wichtigkeit nicht so gering, dass man nicht Ursache hätte, bey einem Gemälde derselben mit Vorliebe zu verweilen.

Ich machte einen bescheidenen Gebrauch von den Materialien, die mir bey mei-

ner langjährigen Amtierung zu Gebothe  
standen; manches würde ich gerne berührt,  
vieles umständlicher dargestellt haben, wenn  
theils nicht Vorsicht meine Feder geleitet,  
theils es mir hiezu an zuverlässigen Hilfs-  
mitteln nicht gefehlt hätte.

Ich musste, weil ich ein Eingeborner bin,  
lie und da freymüthig sprechen, weil ich  
den Verdacht zu fürchten hatte, dass Par-  
theylichkeit mir die Farben gemischt habe;  
darum dürfte auch kein Grund vorhanden  
seyn, dass man sage, partheyische Vorliebe  
für die Anstalten meiner Vaterstadt haben  
mich ihre Mängel übersehen lassen; und habe  
ich letzteres nicht gethan, so spricht mich

eine Stimme, deren ersten Ton ich zu gut kenne, um ihn jemahls mit dem schmeichelnden Gelispel des Eigendünkels zu verwechseln, im Innersten meines Gemüths dagegen von der Schuld eines unredlichen Willens der Anzüglichkeit los.

Habe ich hie, und da einem Vorbilde nachgeahmt, und manchemal, besonders bey der Abhandlung der Geschichte einem andern Originale nachgearbeitet, so wies ich immer auf die Quelle hin; dafür habe ich aber auch die Entschädigung, dass mir, indem ich aus Bruchstücken ein zusammenhängendes Ganze gebildet, und mehrere der ausgehobenen Sätze aus dem lateini-

schen übersetzt habe, dabey ein kleines Selbsterworbenes blieb. Ich sammelte Wahrheit mit Wärme, und schöpfte sie unmittelbar aus den Quellen.

Ich schmeichle mir sagen zu dürfen, dass ich das Belehrende mit dem Gefälligen zu verbinden gesucht habe, scheint auch hier, und da eine romanenhafte Sprache hervorzuheben, so deute man mir es nicht übel, weil ich glauben konnte, es würden sich verwandte Seelen finden, die gleich mit mir fühlen, und mich verstehen. Schiller sagt: *Nicht immer ist es der innere Gehalt einer Schrift, der den Leser fesselt, zuweilen gewinnt sie ihn*

*bloß durch charakteristische  
Züge, in denen sich die Individualität  
ihres Urhebers offenbart.*

Ob nachstehende Beschreibung in politischer, und pitoresker Hinsicht einer statistischen Betrachtung nicht unwerth ist, und ob sie dem beabsichtigten Endzwecke, und den Forderungen, die man an jede Ortsbeschreibung zu machen berechtigt ist, genügen werde, das muss der Erfolg, und zunächst eine gerechte Würdigung dieser Blätter entscheiden.

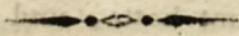
Freunde! Vorzüglich ihr Mitbürger meiner Vaterstadt, des mir hienieden theuersten Ortes, wo ich das Licht der Welt begrüßte,

nehmet sie an als eine wohlgemeinte Gabe  
dargebracht von einem Herzen, das keine  
schönere Freude kennt, als Herzen zu fin-  
den, die mit ihm übereinstimmen im Wahren,  
Schönen, und Guten!

Varasdin im October 1827.

V. Solansky

## N a h m e.



Die Benennung *Varasdin*, latein *Varasdinum* ungarisch *Varásd* ist slavischen Ursprungs, etymologisch von dem Worte *Varás*, das eine Stadt bezeichnet, und ursprünglich von dem Flecken *Villa Varasd*, und dem in seiner Mitte befindlichen Schlosse gleichen Namens entlehnt.

Einige Monographen leiten die Benennung *Varasdin* von den zwey Worten *Varas*, und *Din*, die eine Melonenstadt bedeuten sollen, ab; aber diese Meinung, leicht erfunden, von vielen nachgesprochen, und von einigen noch immer als Wahrheit geglaubt, ist viel zu gesucht; ersteres ist wahr, doch der Zusatz des Wortes *din*, so natürlich auch der Zusammensatz der fruchtbaren Gärten und Felder wegen scheint, aus dem Grunde nicht entschieden wahr, weil die ursprüngliche Benennung des Fleckens *Villa Varásd* gleichgenannt dem damahlig königlichen Schlosse, ehe jener zur königlichen Freystadt erhoben wurde, durch seinen Endbuchstaben jeden Glauben an einer Zusammensetzung von *Varas*, und *din* beseitiget; daher mit Hinweglas-

sung des Buchstaben *n* die diplomatische Benennung *Varasdiensis*, und zur Stunde die ungarische *Varasd*. Wahrscheinlich mag die *Villa Varasd*, der Ort, an dem gegenwärtig die Stadt steht, früher bestanden seyn, als das in ihrer Mitte befindliche alte, gleichnamige Schloss, weil man doch immer Burgen lieber an bewohnten Plätzen erbaut hatte, und wer weiss, ob nicht der slavische Name *Varas* die erste Veranlassung zur Benennung des Fleckens *Varasd* gegeben habe, da seine Insassen gleichsam Mitbewohner des Schlosses waren.

---

## A l t e r.

---

Das Alter der *Villa Varasd*, ehe sie zur königlichen Freystadt erhoben wurde, ist aus keiner verlässlichen Urkunde bekannt.

Was auf dem Flecke, wo jetzt *Varasdi* steht, und auf seiner nahen, und weiten Umgebung vor Jahrtausenden vorgieng? Wer die Bewohner dieses Landes waren? und wie die Erde, die uns heute trägt, und nährt, beschaffen war? wissen wir wenig, oder gar nichts. Nur so viel können wir durch Spuren, und Denkmähler erkennen, dass hier so, wie in vielen andern Ländern, gewaltige Veränderungen, und grosse Erdrevolutionen vorgegangen seyn müssen. Wir sehen deutliche Spuren von Beeten,

und Ufern eines Sees, und Flüssen am obern Felde, in dem Divertikl *Czenjavec*, in jenem der *Cherna Mlaka*, und jenem nahe bey *Jalkovec*, die nicht mehr sind, wir entdecken an den sehr häufigen Muscheln, versteinerten Schnecken, Echiniten, Corallen etc. deren mehrere Stücke ich selbst an der Höhe des Weingebürges *Banschina* fand; wir erkennen an vielen Versteinerungen von Hölzern, wovon man ganze Stämme gräbt, an der wie ausgebrannten grossen Berghöhle *Vöcha* ausserordentliche Naturbegebenheiten der unkennbaren Vorzeit. Wie viel Verwüstungen mag unsere ehrwürdige alte Nachbarinn, die Drau durch Jahrtausende angestellt? welche Umwälzungen von Wiessen in Sümpfe, von Gärten und Aekern in Steppen, und Urwaldungen? welche Verschiedenheit an Erdschichten mag sie nicht gestaltet haben? Ein anschaulich Beyspiel finden wir am obern Felde, welches, obschon von den Niederungen an der Drau, bey *St. Anna*, und *Kuchan* merklich erhöht, dennoch eine bedeutende Tiefe von Sand, und Schoder enthält, während letztere meist aus einem fetten schwarzen Boden bestehen?

Wie alt sind wohl diese Naturereignisse? Viele tausend Jahre scheinen nur ein kurzer Zeitraum zu seyn.

Es können die ersten Bewohner von *Varasd* eben so wenig mit der Gewissheit angegeben werden, als die ursprüngliche Geschichte desselben, und mag der Forscherblick noch so

unermüdet seyn, er wird dennoch aus Mangel an verlässigen Urkunden kein hehleres Licht in das Halbdunkel bringen, welches die Wiege der Altvordern unserer Stadt umhüllt, so wird sich die Kunde über ihr Alter wohl lange selbst nur mit Wahrscheinlichkeiten begnügen müssen.

Soviel ist gewiss, dass zu den Zeiten der Römer eine Communication ihrer Kolonien von der benachbarten *Petavia* durch diese Gegend, bis zu den Jasearischen, oder Constantinischen Bädern im nahen Orte Töplitz bestand; diess bezeugen über diess Monumente, und ausgegrabene Antiquitäten von römischen Münzen, Armbändern, und Bruchstücken, von Wasen, Geschürren und so weiter in *Pettau*, *Vinicza*, *Petrianecz*, und *Toplika*.

Unter so vielen Hunderten, die jährlich aus der Steyermark in diese Gegenden reisen, wissen vielleicht die wenigsten, dass sie über verschüttete römische Wohnungen fahren, daher es wahrscheinlich ist, dass, obschon gerade an dem Flecke, woran das heutige *Varasdin* steht, vielleicht keine römische Ortschaft bestanden ist, der nothwendige Durchzug, und Verkehr zwischen den besagten römischen Kolonien diese Umgegend dennoch bewohnt gemacht haben mochte.

Von dem Alter der königlichen Freystadt selbst werde ich tiefer unten sprechen.

---

## Geschichte.

---

Die politische Geschichte einer Stadt steht mit der Zeitgeschichte desselben Landes in einer unzertrennlichen Verbindung; ich muss also, um eine oberflächliche Geschichte der Stadt *Varasdin* anzuzeigen, in etwas weiter aushohlen, und eigentlich die Geschichte des Landes bis zur Elibertirungs-Epoche der *Villa Varasd* synoptisch liefern.

Die Schicksale eines Landes, und eines Volkes sind das Object ihrer politischen Geschichte, daher die Geschichte der Stadt *Varasdin* in drey Haupttheile, in die *alte*, *mittlere* und in die *neue* Geschichte zerfällt.

### A) Alte Geschichte.

Das diess Land einst gleich den benachbarten Landen von wilden freyen Völkern bewohnt war, bezeuget die Geschichte von den ältesten bekant gebliebenen Zeiten, bis zu ihrer Besiegung durch die Römer im Jahre nach Christi Geburt VIII. Das Land kam, gleich den Nachbarlanden, nachdem Tiberius, ein Sohn Kaisers August Panonien erobert hatte, unter römische

Bothmässigkeit, und blieb unter derselben bis zum Einbruche der Gothen im Jahre 408. Es war wechselseitig unter der Gewalt der Römer, und anderer einander folgenden wandernden Völkerschaften.

Die heutigen Reiche Dalmatien, Croatien und Slavonien \*) haben ihren Anfang erst im siebenten Jahrhundert genommen, und sind durch die ~~Wenden~~<sup>Croaten</sup> oder Slaven gestiftet worden. Allein lange vorher waren in diesen Staaten schon mächtige Königreiche, die zu den ältesten aller europäischen Monarchien gehören \*\*). Diejenigen Nationen, die wir zuerst in selbigen antreffen, sind Thracier, Ardiäer, Autariaten, und Pänier, oder Panonier. Diese Völker mussten sich verschiednemahl (in den Jahren vor Christi Geburt 110, und 130) der römischen Schutzhohheit unterwerfen, und wurden endlich vom Augustus in römische Provinzunterthanen verwandelt, und der Sieger gab allen diesen besiegten Ländern den allgemeinen Nahmen Illyrien, zertheilte sie aber in drey Hauptprovinzen, Liburnien, Dalmatien, und Panonien.

Unter der Herrschaft der Römer litt Dalmatien, Croatien und Slavonien mancherley Veränderungen, war nach römischer Weise

---

\*) Ludwig Albrecht Gebhardi, Geschichte der Königreiche Dalmatien, Croatien und Slavonien.

\*\*\*) Dan. Farlati Presb. Societ. Jesu, in Tomo I. Illyrici Sacri-Venetis 1751.

eingerichtet, lernte Künste, Handwerke, Wissenschaften, und weise Regierungsverfassungen schätzen, und verwandelte sich aus einer Einöde, die von Jägern, Seeräubern, und Viehhirten grösstentheils bewohnt, oder vielmehr nur durchkreuzt wurde, in ein bewohntes, fruchtbares Land. Ein vorzügliches Glück, welches diese Länder der moralischen Verfassung, und Verfeinerung der Sitten zu danken hatten, war die Einführung des Christenthums, zu welchem schon der heilige Apostel Paulus, in diesen Ländern den Grund legte. Es bildeten sich bald beträchtliche Gemeinden, und endlich, da der Kaiser *Constantinus* der Grosse vom Heidenthum zum Christenthum übertrat, bekamen die Vorsteher derselben eine monarchische Verfassung und Gewalt, und wurden unter Bischöffe geordnet, die zwar, wie es scheint, schon zuvor vorhanden gewesen waren, aber die Kirchenregierung nur auftragsweise im Nahmen der Gemeinden verwaltet hatten. Diese ferneren Einrichtungen mussten aber nachher abgeändert werden, da die Macht der Römer abnahm, und viele ausländische Völker die Gegenden und Städte zerstörten, und andere sich in den verwüsteten Gefilden wieder ansiedelten. Auf diese Weise giengen viele Bischofssitze unter, wurden aber nach mehreren Jahrhunderten durch neuere Bisthümer wieder ersetzt.

Unter den heidnisch römischen Kaisern, da die Monarchie eigentlich in der Gewalt der Kriegerleute war, und Italien durch Reichthum, Weich-

lichkeit, und Wohlhust seiner tapfern Männer beraubt war, lieferten das heutige Croatien, Dalmatien, und Slavonien die besten Soldaten, von welchen einige, wie *C. Aurelius, Valerius, Diocletianus Jovius*, sich auf den kaiserlichen 305 Thron schwangen.

Des Kaisers *Theodosius* des Grossen Söhne theilten das Reich in das morgenländische, und abendländische Kaiserthum, und legten zu jenem das morgenländische Illyrien, zu diesem aber das abendländische, zu welchen Dalmatien, Croatien, und Slavonien gehörten \*).

Der hunnische König *Attila*, die Geisel Gottes genannt, eroberte die *Panoniam ripuariam*, oder das heutige Slavonien und einen Theil Croatiens zwischen der Sau, Drau, und Donau, gab dem Könige der Gepiden die zerstörten Städte Sirmium, und Siegidon, und verheerte fast alle Städte, und Flecken. Seine Macht endigte sich mit seinem Tode.

Die Ostgothen besetzten das übrige Panonien, welches im heutigen Slavonien lag.

455 Ein anderer Stamm, das Volk der grössern Gothen genannt, erhielt den Ducatum *Saviae*, und das ripuarische Panonien, und entriss den Gepiden ihren Theil von Slavonien, und Hungarn, dem deutschen Könige *Odoacer* aber Italien, dieses Reich fiel durch die Waffen abermahl in die Gewalt des römischen Kaisers  
Justi-

---

\*) *Notitia dignitatum utriusque Imperii* sect, 34.

Justinianus. Die Slavonier, oder Wenden streiften im ganzen Lande, eroberten alle festen  
547 Plätze, und äscherten alles ein.

639 Ausser den Wenden fielen auch die Awaren ein, schleiften, und brannten alles ab, dadurch blieb auf lange alles wüste, und entvölkert.

In diese Zeitrechnung fällt die erste Benennung Croatiens, oder, wie es in alten deutschen Urkunden heisst, Krabatenland, diesen Namen bekam es nach der Nation, die es eroberte.

Die Macht des avarischen Stammes war allmählich schwächer, und schon vor dem letzten Einfall der Awaren hatten die Wenden in Böhmen und den angränzenden Ländern, so auch die Croaten sich von der avarischen, tyrantischen Oberherrschaft lossgerissen.

640 Die croatischen Wenden nahmen das westliche Dalmatien bis an die Gränzen Istrien, und der windischen Mark, imgleichen bis an die Ströme Sau, und Drau in Besitz \*).

Ihre Anführer waren fünf Brüder, Klukas, Lobelos, Kosenczes, Muchlo, und Chrobotos, wie auch zwey Schwestern Tuga und Buga, sie stifteten eine Monarchie, der sie den Namen des Mutterlandes, oder Chrobatia gaben, dieses Mutterland ward seitdem das grosse, oder weisse Croatien genannt, blieb aber in keiner Verbindung

---

\*) Constant. Porphyrogenit. Geschichte von Ungarn — und Stritter Mem. Populorum ad danubium incolentium.

mit dem kleinern südlichen, oder dalmatischen Croatien.

Die Wenden entlehnten ihre besondern Provinzialnahmen gerne von der natürlichen Beschaffenheit des Landes, wo sie wohnten, und daher ist es sehr wahrscheinlich, dass in den Nahmen Kroate, Chrobate, Chorwat, oder Hruat, das Wort Horowaty, Gorowaty oder *gebirgigt* liegt \*); da ein grosser Theil von Croatien, wie bekanntlich ein gebürgigtes Land ist.

774 Nachdem sich Carl der Grosse des longobardischen Reiches bemächtigt hatte, mussten auch andere dahin abhängende Provinzen, folglich auch die der Wenden, und Croaten, seine Oberherrschaft anerkennen, dieses Loos musste sie wieder die neuen und guten Anstalten Carls aufbringen; sie sowohl, als die Hunnen machten 791 wieder ihre Einfälle in das Baiern. Endlich wurde vom Carl den Grossen in Regensburg ein Feldzug beschlossen, diese Völker geschlagen, und diese sowohl, als auch die benachbarten Provinzen wurden abermahl verheert, und entvölkert.

860 Die Croaten, so wie ihre Nachbarn und bömischen Stammväter kamen sonach unter die Hoheit der fränkischen Könige, doch empörten sie sich, die Franken fochten sieben Jahre

---

\*) Taube Beschreibung der Reiche Slavonien, und Syrmien.

mit abwechselndem Glücke, bis sie endlich unterlagen. \*)

Das Land war nun in Zupanate, oder Landschaften vertheilt, von welchen eilf dem Könige, oder Oberfürsten, drey Zupanien aber dem Banos, oder Ban gehörten. Die älteste Spur von einem croatischen Boanos, oder Ban findet sich im Kaiser Constantins Werke, welches im Jahre 949 geschrieben war.

Gleich nachher erscheint der Ban auch in Urkunden \*\*).

In jeder Zupa, war ein Zupan, oder Jupanus (Comes) als Richter, und verschiedene Sednici (Centuriones), als Einnehmer der Schatzungen.

Die Bane (Duces) machten die obere Klasse der Reichsstände aus, und mußten ihre Genehmigung zu allen wichtigen Handlungen der Oberfürsten, oder Könige geben, welches gewöhnlich auf den Reichstagen im freyen Felde geschah.

Die Könige hatten wohl mehrere Residenzen, allein gewöhnlich zogen sie von einem Ort zu den andern, und verzehrten die Naturallieferungen bey den hohen Beamten, die sie heben mußten \*\*\*).

---

\*) Constant. Porphy.

\*\*\*) Lucius Ap. de Schwandtner ser. rerum Hungarorum.

\*\*\*\*) Dan. Farlati,

Die Slaven breiteten sich in dem durch den avarischen König öde gewordenen Ungarn, Kroatien, und Slavonien aus, einige ihrer Fürsten erlangten eine Art von Herrschaft, die aber von keiner Dauer war. Bald war Croatien mit Kärnthen, Steyermark, und Oesterreich vereinigt, dann kam es unter die grossmährische Hoheit, fiel dann wieder an croatische Fürsten zurück \*), bis dass es endlich der hungarische König Ladislaus der Heilige dem Königreiche 1079-Hungarn einverleibt hatte. Das Land war sehr 1081 verwildert. König Ladislaus vertheilte es nach hungarischer Weise in acht Gespannschaften, setzte über alle einen besondern Ban, hob die Gewalt der Bischöfe von Klin, und Fünfkirchen zwischen der Save und Drave auf, und stiftete zu 1091 Agram ein besonderes Bisthum für Croatien, und das fast noch gänzlich heidnische Slavonien.

## B) Mittlere Geschichte.

Die eigentliche Geschichte der königlichen Freystadt Varadin beginnt mit der Regierung des Königs Andreas des zweyten, des Jerusalemers genannt \*\*).

\*) Pray Dissert. Hyst. crit.

\*\*) Kercselich. Hyst. Cath. Ecclesiae Zagrab.

Bey Gelegenheit der am 27. Juny 1192 in Gegenwart des päpstlichen Cardinallegaten Gregorius de Crescentio geschehenen Heiligsprechung des Königs Ladislaus, gelobte König Bela der Dritte nach Palästina zu ziehen, doch wurde er durch den walachischen Aufstand in der Bulgarey, und durch einen neuen Angriff der Veneter auf Dalmatien einige Zeit daran gehindert. Während er sich nun zu dem angelobten Zuge nach Palästina im Ernst rüstete, wozu der Tod <sup>1195</sup> Saladins die Christenheit aufzufordern schien, <sup>1196</sup> überfiel ihn eine Krankheit, an welcher er am 23. Aprill 1196 starb.

Auf seinem Krankenlager verordnete er nochmals seinen ältesten Sohn Emeric zu seinem Nachfolger, dem jüngern Andreas aber setzte er eine Versorgung an Schlössern und Gütern aus, und verpflichtete ihn endlich anstatt des Vaters ins gelobte Land zu ziehen, zu welchen Ende er ihm auch eine ansehnliche Summe Geldes aus seinem Schatze anwies, ihm das Kreuz auf seinen Rock setzen liess, und die Bischöfe von Raab, und Fünfkirchen aufforderte, ihn zu begleiten \*).

Europa gab damahls dem südwestlichen Asien die Völkerschwärme und Verheerungen heim, die es siebenhundert Jahre vorher von dem Norden dieses Welttheils empfangen, und erlitten hatte, aber mit sehr ungleichem Glücke.

---

\*) Georg Prey Annales veter. Hun. und Kattona.

dem so viel Ströme Bluts es den Barbaren gekostet hatte, einige Königreiche in Europa zu gründen, so viel kostete es jetzt ihren christlichen Nachkommen, einige Städte und Burgen in Palästina zu erobern, die sie zwey Jahrhunderte darauf auf immer verlieren sollten \*).

Ruhig trat Emeric das vom Vater geerbte Reich an, aber sein jüngerer Bruder Andreas störte gleich Anfangs den Frieden, er forderte Dalmatien, und Croatien zu seinem Antheile; gleich zu Anfang der Regierung Emerics grollte Andreas darüber, dass er nur eine Versorgung, kein Herzogthum erhalten hätte. Den Schatz, welchen ihm der Vater übergeben hatte, statt seiner den Kreuzzug zu machen, verwendete er unter dem Vorwand einer Rüstung zu diesem Zuge dazu, dass er für sich Anhänger, und Soldaten anwarb. Er bekriegte seinen Bruder, und König, bezwang mit den angeworbenen Truppen Croatien, und Dalmatien und unterwarf sich Culin den Ban von Bosnien und Vulkan den Herzog  
1197 von Chulm.

Ein Theil des Adels schlug sich zu seiner Parthey, auch hatte er einen nicht geringen Anhang unter dem hungarischen Clerus, vorzüglich war der Abt von St. Martinsberg sein Günst-

---

\*) Schiller über Völkerwanderung und Kreuzzüge in seinen kleinen prosaischen Schriften 2. Theil, Seite 67.

ling, und Rathgeber; \*) auch wusste er den Herzog Leopold von Oesterreich auf seine Seite zu ziehen.

Emeric bemühte sich zwar, seinen Bruder mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen, wendete sich aber zugleich an den Papst Cölestin III, der Andreas mit dem Bann drohte, und dem Saul Erzbischof von Colocsa befahl, den Frieden zu vermitteln; dieser Friede kam dann auch im nähmlichen Jahre dahin zu Stande, dass Andreas Dalmatien, Croatien, Bossnien, und Chulm erhalten, und Herzog genannt werden sollte.

Die Königin Wittve Margaretha Mutter Emerics, und Andreas verliess das Reich, und zog ins gelobte Land, wo sie in demselben Jahre starb.

1198 Nach diesem Scheinfrieden traute jedoch keiner der beyden Brüder dem andern. Emeric verliess sich seinerseits ganz auf den Papst Innocenz III.; dieser befahl Andreas bei Strafe des Verlusts seines Erbrechts \*\*) den angelobten Kreuzzug endlich einmahl zu unternehmen.

\*) Bey Kattona IV. 484 Schreiben des Papsten Innocenz an den Abten zu St. Martin. Ex litteris quos — — Emericus Hung. Rex ad sedem apostolicam destinavit, Nobis innotuit, quod contra serenitatem regiam cum nobili viro Andrea duce, fratre ipsius temere conspirasti, cui adhuc diceris inhaerere.

\*\*) Te jure, quod tibi, si Rex Emericus sine prole decederet, in Regno Hungariae competebat, ordine geniturae privandum, et Regnum ad minorem tuum fratrem devolvendum.

Andreas durch sein bisheriges Glück übermüthig, hatte neuerdings kriegerische Absichten gegen seinen Brudern, und König, aber Emeric belauerte alle Schritte desselben. Der Papst drohte nun abermahls mit dem Bannfluch, ihm, und seinem Lande, wenn er das Geringste wieder den König unternehmen würde, sein Anhänger, der Abt von Martinsberg ward nach Rom zur Verantwortung vorgefordert.

In demselben Jahre zog der König eine Anzahl deutscher Ritter ins Land, und beschenkte sie mit Gütern \*), Andreas hingegen verliess sich auf die ihm gewogenen Magyaren, und auf seine Anhänger unter dem Clerus. Wieder ihn marschirte nun eine zahlreiche königliche Armee, worunter viele deutsche Ritter waren; er musste 1199 nach Oesterreich entfliehen, worauf auch dieses mit ungarischen Truppen verheert wurde.

1200 Während dieser Zeit schickten die deutschen Reichsfürsten, deren mehrere sich zu einem neuen Krenzzuge rüsteten, den Erzbischof Conrad von Mainz mit päpstlicher Vollmacht versehen, als Friedens-Vermittler, welcher folgende Vorschläge that.

Andreas sollte Mitregent des Königs seyn \*\*), sie sollten beyde Frieden, und Ordnung im Lande herstellen, sich aber beyde zugleich zu einer

---

\*) Dergleichen, wie auch die Johanniter Güter hiessen hernach Kereztur falva, Dorf der Kreuzherrn.

\*\*\*) Consortium Regni; Chron Australis.

Reise nach dem gelobten Land fertig machen; welcher von beyden glücklich zurück käme, sollte dann das Reich allein behalten; in ihrer Abwesenheit sollte Leopold Herzog von Oesterreich Reichsregent seyn; — diese Vorschläge zielten dahin, das Reich unter deutsche Herrschaft zu bringen; aber der König war zu nichts mehr zu bewegen, als dass er durch Vergleich seinen Bruder Andreas Dalmatien, und Croatien förmlich als ein Herzogthum einräumte \*); übrigens aber liess er sich es gefallen, das Kreuz so wie sein Bruder zu nehmen, und ins gelobte Land zu ziehen, jedoch mit dem geheimen Vorsatz, diesen Zug nicht selbst zu unternehmen, sondern die Last hievon bloss auf seinen Bruder Andreas zu wälzen.

1202 Die in Servien und Dalmatien entstandenen Unruhen unterbrachen zum Theil Emerics Zurüstungen zum Kreuzzug, zum Theil aber, nachdem diese beigelegt wurden, fand Emeric bald wieder andere gültige Gründe, die Reise nach Palästina zu verschieben, so sehr auch der Papst auf Vollziehung derselben drang, dagegen ermahnte er Andreas den Kreuzzug auch in jenem Falle zu unternehmen, wenn der König

---

\*) Andreas nennt sich in Urkunden vom Jahr 1200 und 1201 wieder Dux Dalmatiae Croatiae et Culmiae, und macht als solcher Schenkungen an den Bischof von Agram.

1203 aus triftigen Gründen nicht mitziehen, sondern in seinem Reiche bleiben werde \*).

Der Papst glaubte demnach zur Beruhigung der beyden Brüder, und zur Befestigung des Friedens alles gethan zu haben; — allein Andreas weigerte sich nicht nur ohne den König nach Palästina zu ziehen, sondern er zeigte auch feindselige Absichten, wozu ihn vorzüglich auch jener Umstand bewog, dass, nachdem Emeric sich ernstlich zum heiligen Kriege bereitete, er vorher seinen Sohn Ladislaus zum Nachfolger erklärt habe.

Der König überzog ihn demnach mit Krieg, und warf ihn in zwey Gefechten zurück. Als er nun seinen Bruder weiter verfolgen wollte, weigerten sich die mitfechtenden Bischöfe, und Grossen noch mehr Bürgerblut zu vergiessen; ja es giengen deren mehrere in das Lager des Andreas über, die dem Könige noch Getreuen riethen zur Flucht \*\*). Aber kaltblütige Geistesgegenwart, und Energie erhält immer das Uebergewicht über Gemüther, welche durch Leidenschaft erhitzt sind.

1204 Der König fasste einen heroischen Entschluss. Allein, unbewaffnet, und bloss mit dem Scepter \*\*\*)) in der Hand, trat er mitten in das

\*) Si forte Rex post te provida deliberatione in Regno remanserit.

\*\*\*) Thomas Archidiacon im Schw. III. Seite 569.

\*\*\*)) Ant. Vilh. Gustermann sagt I. Seite 122 Emeric hielt bloss eine Gärte in der Hand.

Lager seines Bruders, rief laut, er wolle sehen, wer es wagen würde, seine Hand an einen gesalbten König zu legen, nahm dann, während alle stauend ihre Unterwerfung bezeigten, den Herzog Andreas bey der Hand, führte ihn aus dem Lager hinaus, übergab ihn seiner Leibwache, und liess ihn in das Schloss Kene unweit Varasdin \*) einsperren, seine Gattinn Gertrud aber zu ihren Vater den Herzog von Meran zurück führen. Diese heldenmüthige That des Königs erhöhte bey seinen Getreuen Bewunderung, so wie Bewustseyn des Unrechts die Anhänger Andreas beschämte, und niederschlug.

Der König hatte nun von seinem Bruder, der im Gefängnisse sass, zwar nichts zu fürchten, doch besorgt für die Zukunft, liess er seinen Sohn Ladislaus krönen; indessen aber, als er Ruhe des Reichs zu begründen beflissen war, verfiel er im nähmlichen Jahr in eine gänzliche Nervenschwäche \*\*) und da er seine Auflösung immer näher voraus fühlte, so liess er Andreas aus seinem Gefängnisse vor sein Sterbelager kommen, und in seinem Beyseyn ein Testament aufsetzen, wodurch er zum Reichsverweser, und Vormund seines Sohnes ernannt war; nachdem er nun seinem Bruder die gute

---

\*) Wovon ich unten über Umgebungen Varasdins mehreres anführen werde.

\*\*) *Insanabile Genus langvoris.* Thomas Archidiacon.

Verwaltung des Reichs und die Obsorge über das Kind dringend empfohlen hatte, starb er zu Anfang Dezembers 1204.

Andreas, der seine Frau von ihrem Vater wieder hatte kommen lassen, zeigte sich viel zu willfährig derselben, und liess zu, dass sie sich in die Reichsangelegenheiten mengte \*). Diess nahm Constantia Emerics Wittve sehr übel, und da hiedurch der ohnehin glimmende Argwohn neue Nahrung erhielt, entwich sie mit ihrem Sohne Ladislaus, mit der Krone, und vielen Kostbarkeiten nach Wien, wo sie Leopold der Glorreiche, der Heilige sehr freundlich aufnahm.

Schon rüstete sich Andreas zum Kriege wieder Oesterreich, um seinen Mündel, und die Reichskrone wieder zu erlangen, als Ladislaus der Knabe am 7. May 1205 starb, warauf Leopold die Krone auslieferte, Constantia aber nach Aragonien zurück gieng.

Allgemein ward nun Andreas als König anerkannt, und am achtzehnten Tage nach Ladislaus Tode gekrönt.

Wie im Leben des einzelnen Menschen, eben so giebt es im Gange der ganzen Welt gewisse Zeitpunkte, die an Schicksals Entscheidung vor allen andern glänzen; solch ein verhängnissvoller Zeitpunkt war derjenige, wo

---

\*) Regina Regni tractabat negotia. Prey de vita St. Elisabethae.

Andreas in dem Schlosse Kene gefangen sass, die Bewohner des nahe gelegenen Fleckens Varasd ihm während seiner Gefangenschaft bewirtheten, ihm mannigfaltig getreue Dienste leisteten, und zu seiner Befreyung thätig beytrugen \*).

Andreas die Liebe seiner Wirthe, und Retter zu belohnen, erhob im Jahre Ein Tausend <sup>1209</sup> zweyhundert, und neun den Ort Varasd zur königlichen Freystadt, und beschenkte sie mit vielen herumliegenden Ortschaften, Domainen, und Regal - Rechten, mit der Verpflichtung jedoch, dass sie dem jeweiligen Burggrafen des königlichen Schlosses von jedem Hause zwölf Denarien alljährlich entrichte, überdiess noch, so oft ein neuer Burggraf ernannt wird, demselben zwanzig Eimer Wein, hundert Brote, und einen Ochsen verabfolge, wie diess die von ihm in nähmlichen Jahr ertheilte und von seinen Nachfolgern bestätigte Schenkungs - Urkunde erweist, nachstehenden Inhalts:

IN NOMINE SANCTAE TRINITATIS ET  
INDIVIDUAE UNITATIS.

*Andreas Dei Gratia Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Ramae, Serviae, Galliciae, Lodomeriaequ*

---

\*) Auch Isthvanfi Hystor. Libri IX. pag. 91. quod Incolae ejusdem Andream captum, et in carcere in Quene clausum fovere, et in libertatem asserere non destitissent.

*Rex in perpetuum. Ordo Juris expostulat, et Ratio  
 exigit aequitatis, ut bonae fidei Contractus perpetuae  
 Stabilitatis gaudeant firmitate, nec iniquorum fraudi-  
 bus dissolvantur, quae ab initio ex aequitatis proces-  
 serunt, hinc est, quod ad Petitionem fidelis Nostri  
 Poch Palatini et Comitis Musimien: et Maxime fidele  
 Servitium, Hospitum Nostrorum in Villa Varasd  
 Commorantium, quod nobis devote fideliterque, dum  
 in Kene detineremur in Carcere exhibuerunt pro as-  
 pectu Regio Consideran: eis tam in praesenti existen-  
 quam etiam Superveniens perpetuo Jure Contulimus  
 Statum hujus modi Libertatis, ac Terram Circum-  
 datam undique metis praecipimus eis assignare.  
 Libertas praenominatorum Hospitum Nostrorum haec  
 est. Quod Comes, vel suus Comes Curialis non habeat  
 potestatem eos judicandi sed inter eos, quemcumque  
 volunt Judicem constituent, quem Rithardum solent  
 appellare, nullus autem Burgen tributum, et Tri-  
 cesimam solvere teneatur, nisi qui vadit in Theutonium  
 cum suis mercimoniis de quolibet curru ponderato  
 solvet tres denarios, de singulis vero equis venalibus  
 duos denarios, de duobus Bobus unum denarium, de  
 tribus Porcis unum denarium, in Portu Dravae de  
 quolibet Curru unum Denarium. Item iidem Hospites  
 tenentur solvere Comiti ejusdem Castri in festo Sancti  
 Martini de qualibet Curia duodecim denarios, quos  
 Judex eorundem debet colligere. Quotiens autem  
 Comes Castri renovatur, tenentur ei dare viginti  
 Cubulos vini, centum Panes, et unum Bovem. Si  
 quis autem Haerede Carens decesserit, libere disponat  
 suam Possessionem, sive Ecclesiae sive cuilibet suorum*

Cognatorum. Si quis vero voluerit de villa recedere, venditis omnibus suis Adificiis libere possit abire. Quicumque vero Burgen per aliquem extraneum, in rebus suis damnum pateretur, et idem malefactor ab eodem Burgen in villa sua recognosceretur, Rithardus ejusdem Loci inter eos faciat Justitiam. Prima meta terrae incipit de villa Ivanc, ab Oriente et tendit versus meridiem ad Arborem Nyarsa vocatam et procedit usque aquam Pluc, infra Capellam Sancti Petri vadit Super aquam ad occidentem, pervenitur ad rivulum, qui vulgo dicitur Blizna et per eundem Rivulum vertitur ad meridiem pervenitur ad quandam callem, et ascendit ad magnam viam per quam itur ad Toplich, ubi tenet metas cum Zelko, et cum terra Thoplich, et inde per viam superius eundo, pervenit ad duas arbores Szylff vocatas, inde tendit ad montem qui dicitur Pecheze ubi sunt Cavernae in eodem monte, et progreditur versus occidentem usque viam levatam, ibi tenet metas cum Vekozlao, et cum Gurdon in quodam loco aqueo, et inde gradiens per eandem viam levatam ad aquilonem pertransit pontem muratum, et duos lacus, Conterminatur Villae Epi. et tenet metas cum ea in quodam lacu, dein progredien versus meridem cadit ad praedictum fluvium Plincz et exit ad quandam viam levatam, itur per eandem, cadit ad aquam, quae vulgo dicitur Breznice, et per eandem itur ad Occidentem, Conterminatur Villae Bere, et tenet metas cum ea, inde tendit ad caput aquae, ibi cum Radomer tenet metas; dein tendit ad Aquilonem, cadit ad praedictam aquam Plincz, inde Conterminatur villae Domse, et tenet metas cum ea, Dein tendit ad magnam viam, per

quam itur ad Terram Cruciferorum, et tenet metas cum ea: deinde Gradiens ad Aquilonem itur ad domum Coruli, juxta quem est meta, inde vadit ad viam, ibi est meta Terrea Circumfossa, inde vadit ad magnam viam, per quam itur ad Theutonium, juxta quam est meta terrea Circumfossa, deinde vadit ad Arborem Zylsa quae dicitur juxta quam est meta, ibi est Commetaneus Tuer Jobbagio Castri, deinde vadit ad Portum Dravae fluvii magni, per quem fluvium circuit Insula, quae vulgo dicitur Zrepiczar quem nunquam aqua separare possit ab hospitibus Nostris: deinde progradiens per Majorem Cursum fluvii magni, pervenit ad praedictam Villam Ivancz, in qua gradiens, priori Metae Conterminatur. Praestoldi autem Nostri Gurdon de Castro Grebin et Zelko terrigenia de Villa Priticze. Ut igitur haec Regia Donatio ipsis ipsorumque posteris in perpetuum consistat, prente pagina scribi, et Sigillo Nostro fecimus communiri.

DATUM per Manus Magistri Thomae Aulæ Regiae Cancellarii, Anno, ab incarnatione Domini Millesimo ducentesimo Nono. Venerabili Joanne Strigoniensi Archi - Episcopo, Rndo Bertholdo Colocen: electo et bino existen: Stephano Zagrabien: Calano, Quinquae ecclesien: Bolleslao Vacien: Campano Agrien: Roberto Vesprimien: electo Desmo Chanadien: Simone Varadien: Petro Gewrien: Ecclesias feliciter gubernan: Poch Palatino, et Comite Musunien: Michaele Vayvoda existen: Zacharia Comite, tunc Tempore Varasdien: Marcello Vacsien: Julia Budrugien: Bancone Biharien: Nicolao Kennenen: Otthone Zopronien. Moyse Ferrei Castri. Machone Poso-

*Posonien: Buzad Gevrien: Comitatus Iensen: Regni  
Nostri Anno Quinto.*

Eine der ältesten Städte im Königreiche Ungarn, und den Nebenlanden ist Varasdin am Alterrange die zweyte, denn nur die königliche freye Bergstadt Kremniz, welche von dem heiligen Stephan im Jahre 1000 ihre Rechte erhielt, geht Varasdin vor.

1233 Der erste Einfall der Tartaren in Hungarn war zum Vorgefühl alles des Gräuels, der der armen Menschheit bevorstand.

1241 Das Jahr 1241 aber war eines der unglücklichsten in der Geschichte Ungarns, und der benachbarten Ländern, da machten die Tataren, ein mongolischer Stamm aus Asien den zweyten grossen Einfall; der grösste Theil Ungarns war verheert, von Dorf zu Dorf wurden die Einwohner, die sich nicht flüchten konnten, heraus geführt. Die Männer vor den Wütherichen niedergehauen, die Greise in eine Linie gestellt, ihnen sodann der Arm aufgehoben, und der Pfeil ins Herz gedrückt, die schönen Weiber wurden von den Weibern der Tartaren erstochen, die hässlichen verstümmelt, der Nasen beraubt, und zu Slavinnen gemacht. Die Kinder mussten sich niedersetzen, während die mongolischen Knaben von ihren Müttern Knüppel erhielten, um die christlichen Knaben todtschlagen: jener mongolische Knabe war am

meisten gelobt, der einem christlichen Kinde mit einem einzigen Schläge den Kopf spaltete.

Waren alle Einwohner ermordet, und alle Häuser geplündert, so war dann die Ortschaft abgebrannt. Die armen Unglücklichen flüchteten sich in die Wälder, und in die befestigten Städte, aber theils folgten ihnen die Tataren auch in die Wälder nach, theils wurden mehrere gezwungen, vor Hunger aus den Wäldern hervorzukommen, und dann von den Unmenschen niedergemacht.

Da sich König Bella IV. von Szegedin nach Agram flüchtete, nachdem er seine Gemahlinn, Kinder, und Schätze an die Gränzen Oesterreichs schickte \*), und Cadan der Tataren Anführer ihn tief ins Dalmatien verfolgte, drangen die Wüthriche auch in diese Gegenden, die meisten Einwohner derselben flüchteten sich gleichfalls in die Gebürge; auch in diesem unglücklichen Lande wurde geplündert, gemordet und gebrannt, da es endlich Cadan, und seinen Horden allenthalben an Verpflegung mangelte, liess er alle mitgeschleppten Gefangenen niederhauen, und wendete sich südlich gegen Ragusa, verwüstete Cattaro, und Drivasto, sodann Bosnien und Servien, und vereinigte sich mit Batu einem zweyten tatarischen Heerführer in den Gefilden Bulgariens, von wo her nach einer grossen Heerschau, und abermahligen Hinrichtung aller

---

\*) Adrian Rauch. Kloster Neuburg Chronik II. 9.

Gefangenen der Rückzug über die Moldau, wo sich noch ein Schwarm über Siebenbürgen zurückkommend anschloss, nach Asien, wo Zagathai Chan gestorben war, angetreten ward.

Das ganze Land befand sich in dem kläglichen Zustande. Alle Plagen der Menschheit stellten sich ein, da niemand hatte säen können, und alles von den Mongolen aufgezehrt war, so brach eine fürchterliche Hungersnoth aus, Wölfe, Adler, und andere Raubvögel durch die unbegrabenen Leichname der Menschen hervogelockt, fanden sich in Menge ein, durch die verpestete Luft stieg das Elend aufs höchste, wozu noch die Landplage der Heuschrecken kam \*).

Das Gemälde dieser allgemeinen Verwüstung umfasst auch die Zerstörung dieses damaligen Städtchens, nach seiner kaum erlangten freybürgerlichen Existenz.

Zur frommen dankbaren Erinnerung für die von dem Allerhöchsten der armen bedrängten Menschheit gewordenen Hülfe, wird seit undenklichen Zeiten alljährlich am Vorabend bis zum Morgen des darauf folgenden Festtages des heiligen Johann des Taufers bey der in der

3 \*

---

\*) Adrian Rauch Kloster Neuburg Chronik II. 90 und Katona pag. 488 und Prey Hyst. I. 245.

südlichen Vorstadt befindlichen Kirche des heiligen Veits geläutet \*).

Daher auch die Sage geht, dass an dem Platze dieses nach einem neuen Styl hernach erbauten Gotteshauses vor der Befreyungs-Epoche die Pfaarkirche bestanden sey.

1243 Nach dem Abzuge der Mongolen musste König Bella seinen Staat regeneriren, er that zur Herstellung desselben, so viel als er gewähren konnte, er both alles auf, um dem hinsterbenden Reiche neues Leben einzufliessen. Die

---

\*) Noch dauern wirds in späten Tagen,  
 Und rühren vieler Menschen Ohr,  
 Und wird mit den Betrübten klagen,  
 Und stimmen zu der Andacht Chor,  
 Was unten tief dem Erdensohne,  
 Das wechselnde Verhängniss bringt,  
 Das schlägt an die metall'ne Krone,  
 Die es erbaulich weiter klingt.

---

Holder Friede!  
 Süsse Eintracht,  
 Weilet, weilet  
 Freundlich über dieser Stadt!  
 Möge nie der Tag erscheinen  
 Wo des rauhen Krieges Horden  
 Diese liebe Stadt durchtoben  
 Wo der Himmel  
 Den des Abends sanfte Röthe  
 Lieblich mahlt,  
 Von der Dörfer, von der Städte  
 Wildem Brande schrecklich strahlt!

Schillers Lied von der Glocke.

Ubriggebliebenen lockte er aus den Wäldern, und Gebürgen hervor, damit die Felder wieder gebaut würden, er lud Fremde ohne Unterschied der Nationen durch Verheissung einer mehrjährigen Steuerfreyheit in das Land \*), liess die Städte befestigen, Schlösser auf den Anhöhen bauen, wohin sich die Umwohner bey einem feindlichen Einfalle retten könnten.

Auch dieser Ort erhob sich bey der Rückkehr des Königs bald wieder. Aus Dankbarkeit gegen die Bewohner Varasdins, weil sie ihm auf seiner Flucht vor den Tataren viele treue Dienste erwiesen \*\*) wurden auf seinem Befehl viele verheerte Gebäude hergestellt, und neue gebaut; — das von den andern in Besitz genommene Eigenthum wurde an die geflüchteten, und wiederkehrenden Besitzer zurück gestellt, und Besitzstreitigkeiten entschieden.

Neue Erzbischöfe, und Bischöfe, die ihrer so viele von den Tataren gemordet waren, wurden im Lande bestellt, und mit ihrem Eintritt ins Reich kam auch Zutrauen, und Sicherheit zurück; Rechtspflege wurde wieder eingeführt;

\*) De cunctis mundi partibus homines tam agricolas, quam milites ad repopulandum terras edicto Regio convocavit Dipl. anno 1268 Katona pag. 488.

\*\*) Quod ejus loci cives, et incolae Belam IV. Regem, dum a Tartaris regno pulsus in Dalmatia exularet, omnibus fidei obsequiis percoluissent. Istivanski Hystor. Libri IX. pag. 91.

und das Volck überliess sich wieder den gewöhnlichen Beschäftigungen.

1295 König Andreas III. bestätigte alle von Andreas II. dieser Stadt zugestandene Rechten, und Freyheiten.

Von diesem Zeitpunckte an, will ich die allgemeine Geschichte Ungarns, und Croatiens in so ferne nur verfolgen, als die partielle Geschichte dieser Stadt mit ihr in Verbindung, und einigem Interesse steht.

1341 Die vom Kaiser Ludwig dem Bayer zu Grafen von Cilli erhobenen Freyen von Sanegg hoben sich schnell, und wie auf Adlersschwingen empor zu seltner Macht, und Herrlichkeit. Schon Herrmann der Zweyte focht mit dem  
1396 Kaiser, und König von Ungarn Sigismund die so äusserst unglückliche Schlacht der Nicopolis gegen die Türken, worinn, als die Hauptfahne Sigismunds niedergesunken war, Herrmann von Cilli, und der Burggraf von Nürnberg Sigismunden zwischen sich nahmen, und ihn aus der Schlacht zogen.

1397 König Sigismund bestätigte in dem darauf folgenden Jahr die vom König Andreas II. dem Orte Varasd ertheilte Befreyungs-, und Schenkungs-Urkunde in allem ihren Umfange.

Um Croatien vollkommen zu beruhigen, 1398 hielt Sigismund zu Krentz einen Landtag, auf diesem fand sich auch Stephan Laczkovich ehmaliger Vaivod von Siebenbürgen einer der Aufrührer ein, stolz auf die vielen Bewaffneten,

die er mit sich brachte, und die der königlichen Begleitung gewachsen schienen; allein der König liess ihn ergreifen, und als einen Staatsverräther, welcher die Türken in das Reich lockte, auf der Stelle enthaupten. Hierüber erregten seine Anhänger einen fürchterlichen Tumult in der Stadt, und schon drohten sie den Truppen des Königs mit Mord und Blutvergiessen, als der König den Leichnam des Ermordeten vom Palaste herabwerfen, und den Verschwornen zu wissen liess, dass sie eine gleiche Strafe zu erwarten haben.

Die Anhänger des Laczkovich nahmen zwar damals die Flucht, aber sie ruhten nicht; die Mitverschwornen wollten den Tod ihres Hauptes rächen; sie nahmen späterhin Sigmund gefangen, und liessen ihn im Schlosse Siklos unter der Aufsicht des Palatins Nicolaus de Gara, und seines Bruders Joann enge verwahren. Die Anzahl der Missvergnügten wuchs; — Graf Herrmann von Cilli zog dem Bedrängten zu Hülfe, und bewirkte mit Drohungen, und Bitten an den Palatin seine Losslassung.

Helena die Wittve des 1386 ermordeten ältern Nicolaus von Gara, eine servische Fürstentochter, ermahnte den Palatin ihren Sohn, und dessen Bruder Johann von Gara den Anträgen Herrmanns Gehör zu geben. Nach allseitig besprochenen Verehligungen, und solcher Gestalt gesicherten Vortheilen wurde Sigmund nach einer achtzehnwöchentlichen Gefangenschaft in

Freyheit gesetzt, und des Palatins und des Grafen von Cilly Truppen übergeben \*).

Der gerettete König kam nach Cilli, um dem Grafen persönlich zu danken, und verlobte sich da mit dessen Tochter, der nachher so berühmten Barbara; doch gieng wegen Barbara unreifer Jugend die Vermählung selbst fünf Jahr später vor sich.

1405 Um die Dienste der Cilleyer zu belohnen, verkaufte König Sigismund die von Stephan Laczkovich eingezogene Herrschaft Tsakathurn dem Grafen Herrmann von Cilli, nebst der Grafschaft Zagorien, woher er in den Cilleyischen Chroniken der Seger genannt wird, um 40,000 Dukaten, schenkte ihm überdiess die Stadt Varasdin sammt dem alten Schlosse, ungeachtet er sie im Jahre 1397, in allen ihren vom König Andreas II. erlangten Rechten, Gerechtsamen, Freyheiten, Vortheilen, und Genüssen bestätigte, und ernannte ihn zum Landeshauptmann in Krain, und Ban von Croatien, Dalmatien, Slavonien, und einen Theil Bosniens \*\*).

---

\*) Pelzel Wenzel II. Seite 449.

Prey Hystor. II. 197

Palm. Notit. Hung. III. 180

Thurocz I. 227

Engels Geschichte II. 216.

\*\*) Pelzel Geschichte II. Seite 450 und Prey Hystor II. 198.

In diese Zeitperiode fällt die Benennung eines Stadthauptmanns, die sich jeweilige Besitzer des alten Schlosses hernach beyzulegen pflegten, indem sich vor derselben keine frühere Spur auffindet.

Durch diese gesetzwidrige Schenkung, und die zu grosse Begünstigung der Familie Cilli, dann durch Verpfändungen königlicher Güter machte sich Sigmund bey den Ungarn immer mehr verhasst \*). Doch Herrmanns Sohn Ulrich erkannte das widerrechtliche dieser Schenkung, verzichtete 1442 mittelst einer förmlichen Urkunde darauf, und bestätigte nicht nur die Andreanische Schenkungs-Urkunde in allen ihren Bestandtheilen, sondern versprach auch, dass er die Bürger dieser Stadt in allen ihren Rechten, und Freyheiten beschützen wolle, und liess ihnen am folgenden Jahre darauf den vorigen Genuss ihrer Rechte förmlich zurückstellen.

1438 Ergieng vom König Albert mittels des königlichen Personal-Gerichtshofes ein Urtheil, dass diese Stadt von Joann Erdüg beschuldigt, einige, die benachbarten Güterbesitzer betreffende Urkunden gewaltsam an sich gebracht zu haben, mit Erdüg einen heiligen Kampf zu bestehen habe. Der Kampfplatz wurde nach Ofen, und der Tag des Zweykampfes am Feste des heiligen Erzengels Michael festgesetzt. Welcher von den Kämpfenden bey dem Geläute der Abend-

---

\*) Engels Geschichte von Ungarn II. 201.

glocke unbesiegt hervor gienge, würde von der Beschuldigung frey seyn. Die Stadt war Sieger, doch nennt die Urkunde ihren Kämpfer, und bewaffneten Rechtsverfechter nicht.

Ulrich von Cilli galt hernach bey dem König Ladislaus Posthumus (der nach dem Tode seines Vaters geboren) für einen der ersten Günstlinge; die Verwirrung Ungarns für sich benutzend, hielt er in seinem Schlosse Medved bey Agram häufige Versammlungen, um die nach dem Tode seines Vaters abgefallene Banal-Würde an sich zu bringen.

1457 Einer der grössten Gegner des Palatins des Grafen Ladislaus Hunyady war er äusserst bemüht, ihn bey dem König in allen Wegen zu verländen. Hunyady, welcher begünstigt von dem König, durch den Tod seines Vaters Kommandant der Festung Belgrad, und Temesvar, dann Ban von Croatien und Dalmatien geworden ist, versprach dem König eidlich, Belgrad, und die dem Feinde nahen Festungen, welche sein Vater besessen hatte, zu überliefern, und gieng nach Belgrad voraus, um zu des Königs Empfang Anstalten zu treffen.

Nur dem Könige mit seinem Gefolge wurde nach den bestehenden Gesetzen der Eingang in die Festung gestattet, Graf Ulrich, dem der Eingang in die Festung nicht bewilliget wurde, liess durch seine Emmissäre dem Könige Verdacht einflössen; diess entgieng Hunyady nicht. In einer Conferenz über die türkischen Angelegenheiten, bey welcher auch der Graf von Cilli

erschien, aber mit einem Panzer unter seinem Kleide, gerieth er, während der König in der Kirche war, mit Hunyady in Zank. Ulrich entriess einem der Umstehenden den Säbel, und hieb nach Hunyads Kopf, dieser parirte mit der Hand aus, und verlohr einen Finger; Hunyads Freunde eilten herbey, und hieben den Grafen nieder \*) der durchgehauene Schädel dieses Ulrichs wird mit mehreren andern aus dem Hause der Grafen von Cilli in der Minoriten Kirche in Cilli noch gegenwärtig aufbewahrt.

Mit unterdrücktem Zorn gieng der König nach Temeswar, versprach zwar den Brüdern Hunyads Schonung, weil aber die Freunde des Ermordeten nicht aufhörten, dem Könige Verdacht einzufliessen, als trachte Ladislaus Hunyady dem Könige Krone, und Leben zu entreissen, liess er beyde Brüder ergreifen Ladislaus hinrichten, Mathias aber wurde gefangen nach Wien geführt und späterhin nach Prag in Verwahrung gebracht.

Die Unruhen dauerten fort, das Andenken von Joann Hunyady dem Vater des Hingerichteten, und dessen glänzenden Heldenthaten war noch zu frisch, der König merkte, dass er in der Meinung der Ungarn verliere, er gieng nach Wien, und von da nach Prag, wo er im nähmlichen Jahre starb. Noch vor seinem Tode bestätigte

---

\*) Aeneas bey Prey Seite 372.

1458 er das vom König Andreas II. dieser Stadt ertheilte Freyheits-Diplom.

1464 Mathias Hunyady, Corvinus genannt, kam durch die Wahl der Stände zur Regierung. Er schrieb im Jahr 1464 einen Inaugural-Landtag aus, auf welchem der Friedensschluss des vorigen Jahres von jenen Magnaten, welche denselben abgeschlossen hatten, dann von den übrigen Ständen, und endlich vom Mathias bestätigt worden ist.

In diesem nähmlichen Jahre bestätigte König Mathias die Befreyungs, und Schenkungs-Urkunde des Königs Andreas II. ihrem ganzen Inhalte nach, und ertheilte überdiess dieser Stadt in Ofen am 8. Julii das Privilegium eines öffentlichen Sigills nach der Zeichnung der am Titelblatte ersichtlichen Vignette im rothen Wachse.

1476 Die Türken brachen im Jahr 1476 in die Moldau ein, warfen den Voivoden in einer Schlacht, und drangen ins Süd-Ungarn und von da durch Slavonien, Croatien, und die Steyermark in das Inner-Oesterreich, ja bis Salzburg vor, bis sie die Annäherung ungarisch-siebenbürgischer Truppen unter Stephan Batory zum Rückzuge zwang.

1479 Drey Jahre darauf hatten die Türken über das Sümeger, Szalader und Eisenburger Comitath abermahl einen Einfall in diese Gegenden, und in die Steyermark, bis ins Inner-Oesterreich gemacht, und begünstigt durch eine die Drau- und Mur austrocknende Dürre, über 20,000 Menschen gefangen weggeführt, doch wurden

sie von Peter Gereb, und Stephan Zapolya angegriffen, zurück geworfen, und gegen 5000 Türken niedergemacht, während die übrigen sich nach Bosnien retteten.

Beydemahl musste auch diese Stadt der Gewalt dieser Horden unterliegen, und Mord, Brand, und Verwüstung begleiteten ihre Schreckens Schritte \*).

1486 In diesem Jahr wurde das bis nun von dem Grafen von Cilli, und Zagorien in dieser Stadt gepflogene Oberrichteramt eingestellt, und kraft des 50. Artikels [Decreti 6. des Königs Mathias der Banalwürde untergeordnet.

1487 Johann Corvin ein natürlicher Sohn des Königs Mathias, von seinem Vater zum Herzog von Oppeln in Schlesien erklärt \*\*), erhielt nebst vielen andern Gütern auch die Anwartschaft auf das Schloss Varasd. Dieser befahl nun im Jahre 1497 dem einstweilen bestellten Stadthauptmann Blas Borsvay die Bürger gegen Unterdrückungen, und Verfolgungen des Schloss- und Stadthauptmanns Peter More zu schützen, und sie in allen ihren Rechten zu beschirmen.

1502 Nach dem Tode des Joann Corvinus, ehelichte Georg Markgraf von Brandenburg die Wittve, und wurde von seinem Schwestersohne dem König Uladislaus mit den Gütern des

\*) Engels Geschichte Ungarns III. Seite 349. 350. 363.

\*\*) Istvanfy Hystor. Liber. I. 4.

Joannes belehnt, unter denen ihm auch das Schloss Varasd anheim fiel.

1504 Wurde die Andreanische Schenkungs-Ur-  
1519 kunde von Uladislaus den II. und im Jahre 1519 vom König Ludwig dem II. bestätigt.

Aus den alten Urkunden erhellet, das Peter More, nach ihm Blas Borsvay, dann Ludwig Pekry, endlich Joann Ungnad die Stadthauptmannschaft erhielten.

1526 Ferdinand der I. dessen erklärte Anhänger der Palatin Stephan Bathory, der Bischof von Weszprim Thomas Szalahazy, der Ban von Croatien, Dalmatien, und Slavonien Franz Bathyan, der Magister Tavernicorum Alexius Thurzo, Emerich Nagy Vice Palatin, Franz Reva Palatinal Protonotair, die Secretaire des Tavernicus Nicolaus Olahus, und Thomas Nedetzky, dann Joann Szalay, und Stephan Mailath waren, wurde in Pressburg zum König von Ungarn gewählt.

Joann Zapolya, seiner Herkunft nach ein Slave, unruhig, und hochstrebend, pochend auf seinen Reichthum, und eine mütterlich herzogliche Herkunft, strebte nach der ungarischen Krone, liess in Croatien zu ~~Dombro~~ *Jubrava* einen Landtag abhalten, und sich durch seine Anhänger Christoph Frangepany, und Simon Erdödy Bischof von Agram huldigen.

1527 Nach Ofen war von Zapolya ein neuer Reichs-Convent ausgeschrieben, der aber, weil er ohne Palatinal-Ausschreibung abgehalten wurde, von dem Pressburger Reichstag für nichtig erklärt

wurde, und späterhin von Ferdinand ein zweyter in Olmütz abgehalten, dieser zerschlug sich jedoch ohne Friede, wie voraus zu sehen war, und beyde Theile rüsteten sich zum Kriege. Zapolya wurde hernach von Stephan Podmanitzky Bischof von Neutra als ältesten Bischof in Stuhlweissenburg gekrönt, wozu der Kronhütter Peter Pereny ihm die Krone lieferte.

Das Kriegsungewitter dehnte sich grösstentheils nach Croatien hin, Christoph Frangepan verliess unter dem Vorwande nicht zugehaltener Verheissungen die Parthey Ferdinands, und schlug sich zu jener des Zapolya, der ihn zum Ban von Croatien ernannte, es hiengen ihm an Joann Banfy, Simon Erdödy Bischof von Agram, Joann Tahy Prior des Ritterordens von Rhodus, Peter Marzy Graf von Posega, Joann Ernst Hampo Besitzer der zwischen der Drau, und Mur liegenden Insel, und mehrere andere Grossen dieses Landes.

Der After-Ban Frangepan besiegte die Plätze Petrina, <sup>aus der Krone</sup> Custeroz, Pacratz, Rassina, und alle längs der Drau befindliche Ortschaften, lagerte bey Kreutz, und da er vernahm, dass sich Batyany, unter dem die Grafen Joann, und Niclas Zriny, Lucas Siculus, Georg Sluin ein Anverwandter Frangepans, Franz Plagay aus der römischen Familie Ursiny, Peter Keglevich, und der deutsche Anführer Graf Niclas Turn standen, mit königlichen Truppen, wozu auch jene aus der Steyermark, Kärnthen, und Krain stiessen, bey Varasdin fest setze, eilte er dem-

selben entgegen, doch lies Bathyany bei der Annäherung jenes Gegners eine Brücke über die Drau schlagen, und zog sich nach Fridau hinauf. Frangepan schlug sein Lager bey Samlak einem dem Bathyan gehörigen Gut bey Varasdin auf, und berathete sich mit seinen Freunden, ob sie den Feind verfolgen, oder ihre Truppen nach Ungarn führen sollen, sie beschlossen nun einheilig, Varasdin zu belagern, um den Rücken zu decken, schon rückten Frangepans Truppen an, schon wurde das Geschütz gegen die Stadt gerichtet, als ihre Bewohner dem Feldherrn sagen liessen, dass sie ohnmächtig der Gewalt zu widerstehen, demselben zwar die Thore öffnen wollen, aber das Schloss zu übergeben nicht vermochten, weil die Besatzung aus des Palatins Truppen bestände, die sich bis zum letzten Athemzuge vertheidigen würde.

Gleichwie nun Frangepan zur Belagerung des Schlosses alles aufboth, eben so traff die Besatzung unter dem Befehle des Hauptmanns Caprara, eines alten bewährten Freundes des Palatins alle Gegenanstalten. Frangepan war überall zugegen, und leitete selbst das Geschütz, als er nun verwegen genug bey hellem Tage sich dem Schlosse näherte, traf ihn eine kleine Kanonenkugel im Unterleib, den Schmerz verheimlichend bestieg er sein Pferd, und kehrte ins Lager zurück; doch verlautete bald diese Begebenheit, und allgemeiner Schmerz ergriff die Gemüther seiner Anhänger. — Nachdem nun Frangepan sie dem Sohn Zapolyas getreu

zu bleiben, beschwor, empfahl er ihnen Joann Tahy zum künftigen Anführer, zugleich aber ermunterte er sie die Belagerung des Schlosses fortzusetzen, nun wurde er auf eine Tragbahr gestellt, und weiter gebracht, das Uebel der Wunde wuchs jedoch mit jedem Augenblick, und nahe bey Martianecz gab er in der folgenden Nacht seinen Geist auf, sein Leichnam wurde von seinen Getreuen sorgfältig weiter gebracht, und in Modross beerdigt.

Allgemeine Verwirrung machte die Sache Zapolyas rückgängig, Battyan erfuhr kaum den Tod Frangepans, als er sich wieder mit seinen Truppen Varasdin näherte, er fand die Belagerung aufgehoben, besetzte alle leer gebliebene Plätze, und schrieb nach Krentz einen Landtag aus, wobey die Grossen des Landes theils durch Verheissungen, theils durch Drohungen bewogen wurden, die Sache Zapolyas zu verlassen, und sich an die ungarischen Stände anzuschliessen, dem traten nun Johann Banfy, Simon Erdödy, Bischof von Agram, und (Verbötzy ausgenommen) die übrigen bey, und der Besitz des grössten Theils von Croatien war für Ferdinand entschieden \*).

In Ofen wurde am 6. October 1527 von Ferdinand ein Reichstag gehalten, und darauf der Krönungstag auf den 3. November zu Stuhlweis-

\*) Isthvanfy Hystor. Regni Hungar. Liber. IX. pagin.  
90, 91, 93.

*U. Soliman*

senburg angesetzt, an welchem Tage auch die Krönung des Königs, und am folgenden die der Königin Anna vor sich gieng \*).

Kaum erhohlte sich das arme Varasdin von allen den Uebeln, welche ihm einheimische Truppen verursachten, so nahten sich schon weit grössere, und schrecklichere, die ihm von den wieder anrückenden Türken bevorstanden.

Nach der verunglückten Belagerung Wiens wurde Sultan Soliman in der Ebene zwischen Traiskirchen, und Baden geschlagen, 15000 Mann Kertruppen wurden niedergemacht, Soliman verfolgt von den Truppen des Kaisers, und Königs Carl des V., flüchtete sich über Gratz nach Marburg in der Meinung, da eine Brücke über die Drau zu finden; diese wurde jedoch zeitlich abgetragen, und alle Fahrzeuge beseitiget; Soliman besorgt von seinen Verfolgern ereilt zu werden, liess ober Marburg durch sechstausend Mann seiner Garde-Reiterey, durch die ganze Breite des Draustromes Linien formiren, um des Wassers Andrang zu schwächen, und eilte mit der übrigen Reiterey, woran sich die Janitscharen anklammerten, und sein Hofstatt ans jenseitige Ufer. Viele Tausende kamen bey diesem Uebergange um; er verfolgte nun unausgesetzt seinen Rückzug bis ans Varasdiner-Feld, wo er auf kurze Zeit sein Lager aufschlug; weil sich nun Varasdins-Besatzung ruhig verhielt, gieng durch

---

\*) Engels Geschichte Ungarns IV. Seite 9. 10. 11.

des Allmächtigen Beystand das schreckvolle Ungewitter vorüber; Soliman brach bald wieder ruhig auf, und richtete seinen Abzug gegen Rassina, unglücklicherweise war da ein Page des Sultans durch einen Schuss aus dem Schlosse getödtet, und augenblicklich wurde das Schloss erstürmt, die Besatzung niedergemacht, und alles verbrannt, und verwüstet. Soliman theilte nun sein Heer, dessen rechter Flügel über Kreutz, Chasma, Moszlovina, der linke über Caproncz, Weröz, und Posega und das ganze Heer längs der Drau, und Sau Belgrad zueilte \*).

1543 Obschon Ferdinand kraft eigener Urkunde alle Rechte, und Freyheiten dieser Stadt bestätigt, und ihren Bürgern, und Inwohnern Schutz wieder alle gewaltsame Eingriffe angelobt hatte, so konnte sich doch bey der allgemeinen Verwirrung des Landes, bey dem unruhigen, hab-süchtigen, und wilden Geist der damahligen Machthaber diese arme Stadt eines höhern Schutzes wenig erfreuen.

1547 Nach allen diesen Bedrängnissen brannte noch der grösste Theil dieser Stadt im Jahre 1547 ab; und kaum erhöhlte sie sich von aller Art Unterdrückung, und Misshandlungen des Ludwig Pekry, als ein mächtigerer Widersacher in der Person des Joann Ungnad erschien, der Anfangs zwar die Verwaltung des königlichen Schlosses

4 \*

\*) Isthvanfy Liber. XI. pag. 114. 115;

Varasd sammt der Stadthauptmannschaft nur ad Beneplacitum Regis (auf Gutdünken des Königs); hernach aber den förmlichen Besitz desselben erlangte.

1549 Dieser Joann Ungnad zum Banus, Obergespann, Stadthauptmann, und Besitzer des Schlosses Varasd vom König Ferdinand I. ernannt, da er alle diese Würden auf einmahl erhielt, übernahm sich gleich Anfangs in seiner Macht, und Gewalt. Habsucht verleitete ihn zu allen Gewaltthaten, dass er fast in allen nur auf seine Privatvortheile; nicht auf das Beste des Landes sah. Häuser, Gärten, Felder, Wiesen, Weingärten, und Waldungen der Bürger riss er gewaltsam an sich, diess zu bezwecken schickte er Häscher, und liess türkische Gefangene loss, die sich natürlich alle Gewalt, und Schandthaten erlaubten, nebst Plünderungen, und Anmassungen fremder Güter gab er mehrere Beyspiele roher Wildheit von sich, dass er die armen Bürger einkerkern, und auf mannigfache Art misshandeln liess. Seine Söhne Ludvig, und Christoph folgten auch bey seiner Lebenszeit noch treulich den Fussstapfen des Vaters nach; unzählige Beyspiele hievon finden sich in den diese städtischen Urkunden vorzüglich vom Jahre 1556, bis 1580 auf.

Den langjährigen Klagen der armen Bürger einmahl Genüge und ihren Bedrängnissen Abhülfe zu thun, wurden unzählige königliche Untersuchungs-Commissionen niedergesetzt, deren Belege einen Schwall von Acten ausmachen.

König Ferdinand endigte endlich den Zwist mit seinem Gegenkönige Joana Zapolya dahin, dass er ihm einen Theil von Ungarn überliess, für sich aber ganz Slavonien, Croatien, und Dalmatien, nebst den Ansprüchen auf die davon abgerissenen Oerter behielt. Seine Erb- und Wählländer, und besonders das römische, oder deutsche Reich, dessen König, und Kaiser er war, schienen ihm so viel Macht zu verschaffen, als nöthig war, um die Besitzer der verlornen Provinzen zu vertreiben, allein eben diese Menge seiner Länder war ein mächtiges Hinderniss seines Entwurfes.

Die Türken entvölkerten Croatien und Slavonien. Endlich bequemte er sich zu dem sehr schlimmen Waffenstillstande, durch welchen er dem Sultan alles, was er in Slavonien, Dalmatien, und Croatien verloren hatte, abtrat, und Ungarn der ottomanischen Pforte zinsbahr machte. Die schlimme Verfassung in dem freyem Antheile Croatiens, und Slavoniens, der zwischen der Sau, und Drau gelegen, nun eine croatische Provinz war, und es noch jetzt ist, ward nun sehr arg, denn die einzelnen türkischen Freybeuterrotten, die niemahls ruhten, übertraten die angewiesene Gränze, überfielen die christlichen Dörfer, hieben die Alten, und Kranken nieder, führten die Gesunden in die Knechtschaft, und brannten die Wohnungen ab, daher flohen viele in die benachbarten Provinzen Deutschlands, und Croatien wurde bald eine verlassene Einöde, die gleichsam demjenigen Nachbar preiss gege-

ben war, der sie erobern, und behaupten konnte, die Gefahr, welche durch diese Begebenheit dem deutschen Reiche nahe gebracht wurde, veranlasste die deutschen Reichsstände und den König Maximilian als römischen Kaiser auf die Errichtung eines beständigen deutschen Reichsheeres zu denken, und diesem seine Besatzung Oerter in dem von dem Türken verwüsteten Croatien, und Slavonien zu bestimmen. Hiezu war nun eine Markgrafschaft errichtet, das ist eines Kriegsammtes für einen deutschen Reichstand unter der Benennung eines Generalats der croatischen Gränzen. Die Landstände von Steyermark, Kärnten, und Krain Sicherheit diesen Provinzen zu verschaffen, übernahmen die Last dieses Amtes, brachten Gelder zum Festungsbau, zum Unterhalt eines beständigen Heeres, und zur Bevölkerung auf.

Das Generalat ward nunmehr als ein vom deutschen Reiche abhängiges Amt betrachtet, und der Ban von Dalmatien, Croatien und Slavonien behielt nur die Verwaltung der Regierung- und Justizgeschäfte, und selbst das Feldherrn-Amt über die alten Unterthanen, die nicht in das Generalat gehörten, bis späterhin die von den steyermärkischen Ständen, und der Reichstürkensteuer aufgewandten Kosten vergütet wurden \*).

---

\*) Kerchelich Notit. prol. de Regnis Croat. Dalm. et Slavon. pag. 243.

Und Isthvanfy Hyst. Regni Hung. libri XXI. bis XXV.

1573 Zu diesem Behufe ward Varasdin auf Befehl der Könige Ferdinand, und Maximilian vom Jahre 1547 bis 1573 mit Ringmauern, und Wällen umgeben, zugleich aber auch jene des alten Schlosses befestiget, Feldstücke wurden herbeygeschafft, wovon nur noch drey vorhanden sind. Obschon nun die steyermärkischen Landstände das nöthige Geld dazu vorschossen, so musste doch diese Stadt ihre städtischen Einkünfte durch sechs und zwanzig Jahre dazu verwenden.

Durch die Dauerzeit dieses Generalats, wovon eine Abtheilung ihren Sitz im alten Schlosse hatte, war diese Stadt bis in die spätesten Jahre hinein aller Arten Mühseligkeiten, und Gewaltthaten Preiss gegeben, unzählige diessstädtische Ur-Acten zeigen hievon \*).

Noch war Varasdin nicht vollkommen befestigt, als im Januar 1573 ein Bauern-Tumult in Croatien ausbrach.

Es kamen nämlich Klagen der Szomszédvarer Bauern des Franz Tahi wider die Bedrückungen des Grundherrn an den Thron, Maximilian schickte zur Beylegung dieser Klagen den

---

\*) Diese Generalats sind späther durch den König Leopold I. im Jahre 1734. einigermaßen in ihre jetzige Verfassung, durch die Kaiserinn Königin Maria Theresia aber im Jahr 1753 umgestaltet worden. Taube III. Seite 81.

Bischof von Westprim Stephan Fejerkövé, dieser aber anstatt die Sache selbst beyzulegen, brachte sie an Georg Draskovich Ban und Bischof von Agram, und die unter seinem Vorsitze versammelten Stände; diese verdamnten nun auf Tahis, und anderer Angaben die Bauern zu den schwersten Strafen, da ergriffen diese bey 10,000 an der Zahl die Waffen unter Anführung eines gewissen Mathaeus Gubez, brachten die kärntnerischen, krainerischen, und steyerischen Bauern zum Mitaufstande, mit deren letztern sie sich in Einverständniss stellten, dass sie nächstens mit ihnen am Varasdiner und Pettaufer Felde sich vereinigen wollen, und verübten viel Excessen gegen den Adel, der sich in die Städte flüchtete. Sie wurden jedoch unter Anführung des Mathaeus Keglevich und Caspar Alapy bezwungen, und 4000 Bauern blieben im Gefechte, ihre Dörfer wurden von den Truppen des Bans verbrannt, die eingezogenen ihrer Nasen, und Ohren beraubt, theils aufgehängt, theils enthauptet; Gubez wurde in Agram mit einer glühenden eisernen Krone gekrönt, mit glühenden Zangen gezwickt, und sein Leichnam in vier Theile zerrissen.

Im nächsten Monathe war zwar der Tumult schon gestillt — doch die Türken benutzten diese Unruhen, und überfielen den unter Commando des Kaspar Alapi stehenden Flecken Canisa, streiften dann bis in diese Gegenden, die Stadt Varasdin wurde zwar von einem

Einfall verschont, doch in ihren Umgebungen wurde gemordet, gebrannt, und verwüstet \*).

1580 Wurde vom Könige Rudolph das Andrea-nische Freyheits-Diplom bestätigt.

1582 Brannte abermahl die ganze Stadt ab.

1583 Thomas Graf Erdödy eheligte Maria eine Tochter des Christoph Ungnad, gleichviel in Ehren, und Würden, als auch im Missbrauch der ihm gewordenen Uebermacht wieder diese Stadt, folgte er seinem Schwiegervater nach. Sein Sohn Sigmund, und dessen nächste Nachfolger ahmten nicht nur in allen den Ungnaden treulich nach, sondern die Gewaltkraft ihrer Thaten überstieg jene der Ungnade. Vielen Schaden hatte diese arme Stadt gelitten, manche Aenderung, und Schmähung erduldet, aber wie die Zeit selbst der Prüfstein jeder Sache, jeder Einrichtung, und Anstalt ist, und in ihrer Vergessenheit Verdienst mit Unwerth oft in gleichen Stand setzt, hat sich dem ungeachtet diese Stadt gegen alle Anfechtungen, und Stürmen der Gewaltthaten immer fest erhalten. Unbesorgter darf man sich jetzt seiner Freyheiten, und Rechten erfreuen, weil nicht leicht etwa Versuche wieder ihren positiven Werth vermögen.

Vieles liess sich von der Gewaltkraft der vorigen Schlossbesitzer durch beynahe zwey

\*) Istvanfy Hyst. Regni Hungar. Libr. XXIV. pag.

hundert Jahre sagen, aber dem Geschichtschreiber liegt oft die Pflicht ob, manche Begebenheiten der Vorzeit, die nur das Faustrecht billigen konnte, in einen Schleyer zu hüllen.

1591 In diesem Jahre mussten die Ringmauern, und Wälle dieser Stadt, und des Schlosses neuerdings befestigt werden.

Joann Zapolyas Umtriebe beschäftigten immerfort die Türken in Ungarn, und den Nebenlanden, diese späterhin von Frankreich angehetzt, fuhren in ihren Unternehmungen fort, deren Stichblatt meistens dieses Land war, daher wanderten so viele Croaten damahls in oberungarische Gegenden aus. Gegenseitiges Misstrauen, und wechselseitige Anklagen der Grossen des Reiches und Empörungen erleichterten die Sache der Ottomanen \*). Die Gefahr für Varasdin war immer nahe, denn Canisa, das vorher starke Bollwerk war fast unausgesetzt in der Türken Hände. Immerwährende Streifereyen der Türken machten es nöthig, dass das heutige Carlstadt von dem Kaiser, und König Rudolph auf Anrathen seines Veters, und Gouverneurs in Inner-Oesterreich des Prinzen Carl im Jahr 1578 angelegt wurde. Diese Festung kostete 845000 Gulden, wozu das Geld theils von den

---

\*) Ferdinand I. selbst sagt; *Nostros adhortabamur, ut unanimes sint, ferrent onera, ut possent, darentque operam, ut se ipsos, et regionem a periculo tuerentur. Pray.*

nieder-österreichischen Ständen theils im Reiche zusammen gebracht wurde \*).

1592 Im Jahre 1592 währten die Feindseligkeiten in Croatien durch Betrieb des Bassa von Bosnien Hassan fort. Er eroberte Bihatsch, und liess das Schloss Petrinia erbauen; am 19. Julius 1592 schlug er den Ban Thomas Erdödy an der Kulpa bey Broszt. Sziszek belagerte er hierauf vergebens, bis endlich dem bedrängten Croatien durch ungarische Truppen zu Hülfe gekommen war; wo indessen der bosnische Bassa das Turopolye Feld grausam verwüstete. Der unruhige Bassa erschien im folgenden Jahre wieder vor Sziszek, welches sich unter dem Befehle des Agramer Canonicus Blasius Gyürak tapfer vertheidigte \*\*). Aber auch Erdödy, und der neu ernannte General der windischen Lande Ruprecht Eggenberg sammelten eine Armee in Agram, und führten sie unerschrocken wider den Feind, der am 12. Junius 1593 vollkommen geschlagen ward. Bey 12,000 Mann, worunter der Bassa selbst, dann Mechmed Sandshuk der Herzegovina und über 40 Beys, kamen theils im Treffen, theils auf der Flucht im Wasser um, die Sieger erbeuteten Schiffe, und Pontons, Geschütz, Gepäck, und das gesammelte Lager.

---

\*) Isthvanfy XXV. pag. 337.

\*\*). Kattona. VIII. pag. 148.

Doch gieng Sziszek, wo zwey Agramer Domherren, Caspar Grangia, und Andreas Fabriczy kommandirten, deren ersterer getödtet, und der andere gefangen ward durch die Uneinigkeit der christlichen Befehlshaber am folgenden Monath wieder an die Türken verloren, doch wurde es im nächsten Jahre darauf, sammt Petrinia 1594 wieder erobert, und letzteres von jden Türken ohnehin verwüestet, auf Befehl des Erzherzogs Maximilian vollends geschleift \*).

1598 Noch konnten die wüsten Gründe hier von den 1582 abgebrannten Häusern nicht wieder aufgebaut werden, als die Allgewalt der Flammen auch die traurigen Uiberreste zerstörte.

Ich erzähle diese, und allenfalls nachfolgende Begebenheiten in der Beziehung, um anzudeuten, in welch stetter Gefahr bey den immerwährenden Streifereyen der Türken Varadin geschwebt habe, und in welch beständiger Angst, und Sorge es gestanden sey, gegen täglich angedrohte feindliche Einfälle sich rüsten, und schützen zu müssen.

Welch grosse Stürme standen dieser guten Stadt durch mehrere Jahrhunderte bevor, welche tyrantische Machthaber herbey führten.

Wer wollte das Elend schildern, in dem sich damahls das ganze Reich befand. Zerstörend hauste der böse Demon der wilden Muselmän-

---

\*) Isthvany Libri XXVII. pag. 368. 369. 370. 371. 372. 373. und 389.

ner, Pest, Seuchen, verheerende innere, und äussere Unruhen, wozu sich später auch die Hydra des Religionskriegs geseelte, Feuer, Wasser, Hungersnoth, und die tiefste moralische Verwilderung sind die schrecklichen Früchte der damaligen Zeitperiode, denen die immer sich mindernde Christenzahl unter den mannigfaltigen Veränderungen, und Erschütterungen erliegen musste. Selbst die angestrengtesten Bemühungen der österreichischen Regenten, vereinigt mit jenen der deutschen Fürsten, waren nicht vermögend, der blinden Wuth der Feinde kräftig zu widerstehen.

Je wehmüthiger wir in eine solche Vergangenheit blicken, desto dankbarer sollen wir zu Dem hinauf sehen, von dem alles Gute, alle Hülfe kömmt, von Ihm Segen ersehen für eine Regierung, die Ordnung, Ruhe, Sicherheit, und Gerechtigkeit zu erhalten bemüht ist, und bey der sich Strenge mit Milde, Kraft mit der Menschlichkeit, und mit der Gewalt Achtung der natürlichen Menschenrechte verbindet.

Noch immer wollte die Sonne der Ruhe, und des Friedens nicht über diese gute Stadt scheinen, noch wurde in diesem Lande den Gräueln des Krieges kein Ende gemacht, und ihm der heiss ersehnte Friede noch immer nicht geschenkt.

1600 Der Gross-Vezier Ibrahim belagerte aber-  
 1601 mahl im Jahre 1600 Canisa, am 21. October  
 musste sich die Festung nach einer fünf- und  
 vierzigtägigen Belagerung ergeben. Vom Könige

Rudolph wurde auf den 25. Januar 1601 ein neuer Reichstag nach Pressburg ausgeschrieben, Subsidiën von den Reichsständen zu erlangen, um mit Heeresmacht das türkische Joch von diesem Reiche abzuschütteln, oder aber durch gütliche Mittel demselben einmahl Ruhe zu verschaffen. Nach dem Reichstag fieng eine Friedens-Unterhandlung mit dem Gross-Vezir an, die aber durch den Tod desselben bis in den August 1601 hinaus gezogen wurde, und ohne Erfolg blieb. Nur zu spät kamen 10,000 Mann päpstliche, dann mantuanische, und florentinische Truppen nebst dem Herzog Vincenz von Mantua an, die päpstlichen Truppen kommandirte Aldobrandini, und da dieser in Varasdin im Schlosse starb, übernahm das Kommando Flaminio Delpini.

Die Haupt-Armee unter Erzherzog Mathias, und Vandemont machte in Ungarn gute Fortschritte, nicht so glücklich gieng es bey der italienisch - innerösterreichisch, und croatischen Armee unter den Befehlen des Erzherzogs Ferdinand und des Herzogs von Mantua, Canisa ward im September 1601 belagert, aber am 18. November wurde die vergebliche Belagerung aufgehoben, und die italienischen Truppen giengen nach Hause. Canisa blieb daher fortwährend in der Gewalt der Türken \*).

---

\*) Isihvanfy Libri XXXII. pag. 474. 475. und Engels Geschichte IV. 282. 283.

Aber nicht nur Einfälle der Ottomanen allein beunruhigten diese Umgebungen, innere Unruhen des Reiches, die zu allen Zeiten stattfanden, brachten neues Schrecken über Ungarn, Croatien, Steyermark, und Oesterreich.

Der Fürst Siebenbürgens Siegmund Bathory trat das Land dem König Rudolph ab, doch suchte eine Parthey Gabrielen Bethlen unter türkischem Schutze zum Fürstenthum Siebenbürgen zu verhelfen, dessen vorzüglicher Vertrauter, und bey Ehebündnissen, und Friedens-Tractaten Ermächtigt Wolfgang Kovachoczy war, hernach zum Kämmerer, und endlich zum Siebenbürgischen Kanzler von Bethlen erhoben, und nach dessen Tod von dem Siebenbürger Fürsten Georg Rakotzi wiederholt zum Gesandten am Ferdinands II. Hofe ernannt \*). Stephan Botskaj überredete ihn, das Land zu überlassen, Bethlen arbeitete nun für Botskaj, und dieser schloss heimlich ein Bündniss mit den Türken im Nahmen des Königreiches Ungarn.

Nachdem die Verrätherey entdeckt war, stellte er sich an die Spitze der missvergnügten Ungarn, unter denen die Vorzüglichsten Siegmund Rakotzy, Stephan Illyeshazy, Moyses Szekely, Georg Borbely, Blas Lippay, Joann Szilassy, Georg und Valentin Homonay, Blas,

---

\*) Engels Geschichte IV. Seite 379. 441, 447. 460. 471. 476.

und Gregor Nemethy, der Judex Curiae Stephan Bathory, Thomas Nadasdy, und endlich Stephan, und Christoph Turocz waren, denen bald alle Protestanten Oberungarns beytraten, nahm Simegh, Steinamanger, Körmend, Lendva, Radkersburg, und verwüstete Oesterreich, 1605 und Steyermark in Gesellschaft der Türken, und Tartaren.

In Croatien vorzüglich an der Gränze Ungarns, und der Steyermark beurkundete sich dieser Krieg, wie gewöhnlich durch Wegnahme mehrerer festen Plätze, und Verwüstungen. Zuletzt wurde Botskay doch über die Donau zurück gejagt \*).

Bis hieher beziehen sich Nicolai Isthvanfys Citaten.

1606 Als er sich im Jahre 1606 zur Krönung des Königs Mathias nach Pressburg begab, wurde er in Gesellschaft seines Freundes Benedikt Turocz am Ufer der Donau im Reiten begriffen, an der rechten Seite vom Schlage gerührt, daher er zu seinem Werke nur kleine Nachträge lieferte, der Greis erhielt jedoch nach der Hand seine Leibes- und Seelenkräfte auf einige Zeit wieder, und starb erst am 1. April 1615 zu Vinicza unweit Varasdin, und vermachte Bibliothek, und Güter den Jesuiten in Agram \*\*).

Wurde

\*) Isthvanfy Libr. XXXIII. und XXXIV.

\*\*\*) Engels Geschichte IV. Seite 350.

*Im Jahre 1607 erhielt der Banus Thomas Erdödy den Titel eines erblichen Obergenesens von Warasdin, welchen Titel die Familie noch heute führt.*

1609 Wurde vom Könige Mathias II. die vom Könige Andreas II. dieser Stadt ertheilte Freyheits-Urkunde bestätigt.

Der erste Feldzug des Siebenbürgischen Fürsten Georg Rakoczy, den seine Anhänger zum Fürsten des Königreichs Hungarn erklärt haben, gegen den Kaiser, und König Ferdinand III. wurde durch Bewilligung der vom Rakoczy erlangten Bedingungen durch den berühmten Linzer Frieden beygelegt, dessen Hauptpunkte Schutz des Protestantismus, und Sicherstellung der Reichsfreyheiten Rakoczys waren. Allein das Bestreben, Siebenbürgen in seiner Familie erblich zu machen, riss ihn bald wieder zu neuen Ränken hin. Mit Frankreich, und Schweden erneuerte er heimlich das Bündniss wieder den Kaiser, doch weil ihm ersteres bloss schöne Verheissungen machte, aber nichts leistete, ratificirte er endlich den geschlossenen 1645 Frieden. Doch dauerten die Unruhen fort, und in 1649 in Croatien begannen 1649 neuerdings Gefechte.

In diesem Jahre am Ostersonntage wüthete hier abermahl eine schreckliche Feuersbrunst, dass die Glocken in allen Thürmen schmolzen, und keine Spur von Häusern übrig blieb, wesshalb alljährlich am nähmlichen Tage in den Nachmittagsstunden eine votive Procession um die Stadt herum abgehalten wird. König Ferdinand der III. leistete den armen Varasdinern viele Hülfe.

Georg Rakotzy II. verband sich mit dem schwedischen Könige Carl X. in der Hoffnung, sich durch ihn auf den pohlnischen Thron zu schwingen. Aber Carl musste Pohlen, eilig verlassen, um sein Reich gegen die eingefallenen Dänen zu vertheidigen. Von kaiserlichen, und pohlnischen Truppen nun gedrängt erkaufte Rakotzy einen ungünstigen Frieden. Auf dem Rückzuge hieben die ihm auflauernden Tataren das noch übrige Heer fast gänzlich nieder; diess war dann auch die Quelle des fortdauernden heftigen Hasses der Rakotzischen Familie gegen das Erzhaus. Zu diesem Unglück Rakotzys kam noch, dass der Sultan, ohne dessen Willen er Pohlen bekrieget hatte, den siebenbürgischen Ständen befahl, einen andern Fürsten zu wählen. Rakotzy dankte lieber ab, und an seine Stelle wurde Franz Rhedey gewählt, doch bemächtigte sich Rakotzy des Fürstenthums wieder, allein der Sultan zwang Achatz Bartschay die fürstliche Würde auf. Rakotzy brütete an Rache, wagte eine letzte Anstrengung wieder die Türken, und lieferte dem Bassa zu Ofen Achmet bey Klausenburg ein Treffen, starb aber an den empfangenen Wunden.

In Siebenbürgen stritten sich Kemeny und Bartschay um die Fürsten-Würde, diesen begünstigte der Sultan, jener erhielt vom Kaiser Leopold dem Ersten Hülfsstruppen unter Montecuculis Anführung, damit Siebenbürgen nicht eine türkische Provinz würde. Darüber entrüstet, fielen die Türken in Siebenbürgen ein. Nun

machten türkische Besatzungen aus allen Festungen, die sie inne hatten, Ausfälle, und Streifzüge in allen Richtungen \*). Ein gleiches Unglück drohte dieser Stadt von Canisa her, daher  
 1656 wurden auf allerhöchsten Befehl die Ringmauern verbessert, und erneuert, dann neue auswärtige Wälle, und Bastions errichtet, bis endlich am  
 1664 Eisenburger Frieden Art. 6. festgesetzt wurde, dass in Hinkunft Canisa nicht mehr aufgebaut, und keine Besatzung mehr hinein gelegt werden solle.

Welch Schreckens-Szene, vorzüglich die an der Gränze stehenden Ortschaften nicht allein von Seiten der in Ungarn hausenden Türken, sondern zuweilen auch der Unruhigen im Reiche selbst ausgesetzt waren, liefert in jenen Zeiten unsere Nachbarstadt Radkersburg ein trauriges Beyspiel.

Der gewaltsame Mord eines gewissen Benci in Radkersburg, und die Plünderung seines Vermögens ward von seiner Gemahlinn Susana gebohrnen Banfy klagbar angebracht, und dem Bürgermeister, Rath, und Gemeinde der Stadt zur Last gelegt, der grösste Verdacht fiel auf den Kommandanten der Stadt, den jedoch der Kaiser für nicht schuldig fand, da keine Genugthuung erfolgte, ward Radkersburg von einer grossen Anzahl derer, die den Mord rächten, angezün-

5 \*

---

\*) Gebhardy III. 200. 201, 203, 207.

det, und mehrere steyerische Dörfer verbrannt \*).

Der Funke glimmte in der Asche, in Geheim wurde wieder über Empörung gebrütet, doch blieb bey diesen Vorfällen Leopold kein unthätiger Zuschauer mehr, doch versuchte er noch einmahl die Sache in Güte beyzulegen. Verträge wurden gemacht, aber von den Missvergnügten des Reiches nicht gehalten.

Der Ungarn Unzufriedenheit nahm zu, weil deutsche Truppen noch immer im Lande blieben, die Missvergnügten hielten unter dem Vorwand, ihre Gesundheit zu pflegen, im Trentschiner Bade, und manchemahl zu Neusohl geheime Zusammenkünfte, deren Seele der Palatin Vesselenyi war \*\*). Zu den Verschwornen schlug sich hernach auch Peter Zriny, und Franz Nadasdy, der königl. geheimer Conferenz-Minister war, und den Mitverschwornen die geheimen Beschlüsse verrieth, weil der König jenem die Kommandanten-Stelle zu Carlstadt, diesem aber nach Vesselenys Tode die Palatinal-Würde abgeschlagen hatte \*\*\*). Auch Zriny's Schwager Graf Frangepan und der Statthalter in Steyermark Graf Tattenbach, welchem sie die Grafschaft Cilli versprochen, traten der Verschwörung bey.

---

\*) Engels Geschichte IV. Band.

\*\*) Prey I. Seite 374.

\*\*\*) Izdenczy Seite 117, 118.

Einige meinten, man sollte der Türken, und Siebenbürger Beystand wider Leopolden anrufen, Zriny aber rieth Ungarn dem deutschen Reiche einzuverleiben.

Diess missfiel, und ein jeder der Verschwornen bestimmte einen Theil des Reiches zur Beute für sich.

Der König wusste ihre Absicht, gleichwohl schrieb er einen Landtag aus, und verkündigte Amnestie, um weiteren Uebeln vorzubeugen, und die Gemüther zu besänftigen.

1670 Wenige benutzten die Amnestie, und die Verschwornen hielten noch Conventicln in Kaschau. Weil sie nun die Fahnen des Aufruhrs wirklich erhoben, gebrauchte auch der König Gewalt, das zu Wien niedergesetzte Gericht erkannte sie des Hochverraths schuldig. Zriny, Frangepany, Nadasdy, und Tattenbach wurden gerichtet, und die Mitschuldigen verbannt, daher so viele nach Frankreich, das sie begünstigte, auswanderten; viele flüchteten sich aus dem Reiche, und sammelten Anhänger. Jene aus Siebenbürgen fielen in Ungarn ein, und kehrten mit vieler Beute zurück. An der Spitze Tököly rafften mehrere Truppen zusammen, und verheerten Oberungarn; wurden aber zwey Mahl geschlagen. Auch die Türken verfuhrn feindselig, aber bey Carlstadt schlugen sie die Generäle Heister, und Herberstein so stark, dass Wenige überblieben, welche die Nachricht von der erlittenen Niederlage hätten überbrin-

gen können. Die ungarischen Aufrührer besiegte Barkoczy bey Onod.

Zu diesem von zwey Seiten drohenden Ungewitter gesellte sich noch ein Bauernaufstand 1676 in Croatien. Jene, welche sich an der Gränze sammelten, und in die Steyermark einbrechen wollten, schloss Bathyan ein, und liess die Anführer ans Kreuz schlagen, die übrigen aber frey \*).

So blieb diese Stadt von dem Gräuel feindlicher Einbrüche wilder Horden, und aller sie begleitenden Drangsalen, und Leiden durch Gottes Beystand abermahl verschont.

Aber noch sollte ihren Bewohnern Friede, und Ruhe nicht geschenkt werden, wonach sie sich so innig, und so schmerzlich sehnten, noch sollten sie nicht freyer athmen, ihre Fluren, und ihr Eigenthum sollten noch nicht vor Zerstörung gesichert, und die Gefahren verschwunden seyn, die der Stadt so vielfältig Untergang drohten! Der Himmel selbst bezeugte seine Indignation über das Zerfleischen der Mitchristen, der Mitbürger unter einander. Eine schreckliche Pest 1679 verwüstete von März bis October Wien, und fast ganz Ungarn, und dehnte sich über den grössten Theil Croatiens aus, sie geboth selbst den kriegführenden Heeren Ruhe und Waffenstillstand, wieder welche es kein anderes Mittel damahls gab, als sich in die Wälder zu retten.

---

\*) Frey Hystor. III. 385. 387. 388.

Gegen die Türken wurde der Krieg fortgesetzt, der Herzog von Lothringen schlug sie bey Mohatsch in der Gegend der im Jahre 1526 gelieferten unseligen Schlacht, nach der sich König Ludwig II. nach Fünfkirchen flüchtete, und bey dem Uebersetzen über einen Sumpf unter dem Pferde erstickte.

1688 Dem feindlichen Andrang von allen Punkten des Reiches dauernden Widerstand' zu leisten, dafür musste nun mehr, als jemahls gesorgt werden. Des Feindes Annäherung bey seinem Rückzuge, und fortgesetzte innere Unruhen, mussten die Anstrengungen zur Vertheidigung 1705 fester Plätze vervielfachen, daher wurden Varas dins Ringmauern, Wälle, und Bastionen abermahls ausgebessert, und befestigt, und zu diesem Behuf die Gräben tiefer gemacht, und mit Drauwasser überströmt.

General Dünewald eroberte Posega, worauf der Feind mehrere Städte, und Schlösser zwischen der Drau, und Sau verlassen hatte, Prinz Eugen von Savoyen schlug die Türken von allen Seiten, der Friede wurde später in Pasarovicz geschlossen, und mit ihm bald darauf der sogenannte Rakoczische Kurutzenkrieg, so wie der Türkeneinfluss in die Angelegenheiten Ungarns gehoben.

1709 Doch des Elends für die arme Menschheit war noch kein Ende, im Jahr 1709 richtete die Pest in Ungarn, Croatien, und dem östlichen, und südlichen Theil der Untersteyermark wieder Verheerungen an. Nach allen Seiten wü-

thete des Todes Arm, und seine Beute wurden so viele, die noch alle Ansprüche auf eine längere Lebensdauer hatten. Er schonte des Greises, und der kraftvollen Jugend nicht, und so manches junge Leben, das sich kaum entfaltete, hatte er verschlungen, verursacht unsäglichen Jammer, und allem Daseyn Verderben, und Untergang gedroht.

Tausende, die sich aus grossen Lebensgefahren gerettet priesen, freuten sich ihres Daseyns wieder; aber noch einmahl musste die 1712 arme Menschheit geprüft, und an ihre Hinfälligkeit erinnert werden; denn drey Jahre darauf zeigten sich wieder Spuren der Pest; aber die Vaterliebe des Allgütigen, der sie nicht ganz verliess, und ihr sein segnend Angesicht wieder zugewandt hatte, wachte, und setzte Gränzen den Verwüstungen des Todes.

1755 Im Jahre 1755 entstand in Slavonien ein Auf-  
lauf wegen Vertauschung der Panduren-Kleidung mit der regulirtern Soldaten-Uniform unter den Gränzern, der aber bald gedämpft war.

Bedenklicher war aber ein Aufstand in dem Varasdiner Generalate. Nach diesem Beyspiele liessen sich auch die croatischen Bauern zum Aufstande verführen, und verbrannten manche Curien ihrer Grundherrn, weil sie angaben, von diesen gedrückt worden zu seyn. Der gesammte Adel sammelte sich in den Städten, einige Haufen drangen in diese Gegend, bis an die steyerische Gränze; es kamen aus Innerösterreich, und Ungarn Truppen herbey,

und so ward der Aufstand auch der beyden Generalate gedämpft.

Nun, da der Würgengel in allen seinen Gestalten zu ruhen schien, da das Waffengetöse in weitere Entfernungen verscholl, war auch der stille Sinn der Menschen wieder zum heimischen Herde freundlich zurück gekehrt, und wenn auch Unruhen noch manche Hemmung im Allgemeinen verursachten, so waren sie doch nicht vermögend, dem Glücke, der Macht, und der Milde der wieder gesegneten Regierung zu trotzen.

---

### C) Neue Geschichte.

---

Ich übergieng mehrere Begebenheiten, die sich in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts bezüglich auf diese Stadt ereignet haben; fortdauernde Gränzstreitigkeiten zwischen ihr und den Besitzern des Seniorats-Schlusses Varasd machen den grössten und beynahe einzigen Bestandtheil derselben aus. Die neue Geschichte seit den Zeiten der unvergesslichen Mutter Maria Theresia her, liefert so viel Stoff zu Erzählungen, dass Ihre weisen, und wohlthätigen Anordnungen aus den städtischen Acten gezogen, allein hinreichen würden, ein eigenes Buch zu füllen.

Da jedoch in den folgenden Abschnitten dieser Beschreibung die wichtigeren Daten ohnehin umständlich angeführt werden, glaube ich Jener nur erwähnen zu dürfen, deren Mittheilung dem biedern, und aufmerksamen Sohne des Vaterlandes willkommen seyn mag.

Das aufmerksame Auge der grossen Kaiserinn, und Königin suchte durch wohlthätige Anordnungen nur die Wohlfahrt ihrer Staaten zu gründen.

Die Veränderungen, die sie machte, geschahen Schritt vor Schritt mit Weisheit, Schonung, und Festigkeit immer auf der gleichen Linie mit der steigenden Aufklärung, und mit den vervielfältigten Bedürfnissen ihrer Unterthanen.

Sie war schön, selbtherrschend, hellen Blickes, kräftigen Willens. Durch Weisheit, und Glück wusste sie ihre durch Sprache, Sitten, und Verfassung getrennten Länder zu verbinden. Die grossen Eigenschaften, welche einzeln genüget hätten, andere gekrönte Frauen zu verewigen, waren in ihr vereiniget.

1750 Die erste vorzüglichste Wohlthat, die diese grosse Regentinn zur bessern Justizpflege, zur nöthigen Verwaltung des politischen, und ökonomischen Rechnungs - Wesens dieser Stadt erwies, war, dass Sie eine königl. Kameral-Commission niedersetzte, die die Statuten für diese Stadt ausarbeitete, deren hernach von ihr bestätigter Inhalt die Auseinandersetzung der wechselseitigen Pflichten, jener des städtischen Magistrats, und seiner Beamten gegen die Bür-

ger, und dieser gegen erstere ist. So viel es dem sämmtlichen Magistrate obliegt, die Gerechtigkeit zu handhaben, und das allgemeine Wohl der Stadt zu befördern, so haben hinwieder die einzelnen Glieder desselben durch Institutionen ihre besondern Pflichten, die aber aufs innigste mit einander verbunden sind.

1768 In diesem Jahre wurde der Stadt durch eine allerhöchsten Orts angeordnete Commission aufgetragen, ihre seit den Zeiten der Rakoczi-schen Unruhen in Verfall gerathenen Ringmauern binnen einem Jahr auszubessern, und zu erneuern.

Bey dieser Gelegenheit wurden zur leichtern Verbindung der inneren Stadt mit den Vorstädten zwey Stadthörchen ausgebrochen, jenes gegen Osten, das Studententhörl genannt, und eines gegen Westen hinter der Ursuliner Kirche.

In die Aufhebung des Jesuiten Ordens wurde von Maria Theresia gewilligt, und der Papst 1773 Clemens XIII. erliess am 21. July 1773 sein Breve. Die Kirche, und das Kloster der Jesuiten in dieser Stadt wurde hernach dem Orden des heiligen Paul des Einsiedlers. eingeräumt; die Mitglieder desselben begleiteten nun die Lehr- 1776 stellen an dem im Jahr 1776 von Maria Theresia hier gestifteten Gymnasio.

In diesem Jahre ward auch von der grossen Menschenfreundinn die Tortur abgeschafft, und die Todesstrafe nur auf die grössten, und gefährlichsten Verbrecher beschränkt.

Wohlthätig in diesen Einrichtungen ward dieses Jahr aber auch ein Schreckensjahr für Varasdin.

Eines der fürchterlichsten Uebel, welche den fleissigen friedlichen Bürger zu Grunde richten können, ist das Feuer. Was Fleiss, Oekonomie, und Industrie der Menschen durch eine lange Reihe von Jahren gesammelt haben, verzehrt oft in einem Augenblick eine wüthende Feuersbrunst. Selten fällt Feuer vom Himmel, desto häufiger verbreitet Unvorsichtigkeit, folglich eigene Schuld der Menschen Unglück, und Jammer über ganze Städte. Am 25. April war in der südlichen Vorstadt am Ende der langen Gasse um Mittagszeit aus Unvorsichtigkeit jenes erbärmliche Unglück entstanden, das im heftigsten Sturme von Süden her 385 Häuser verzehrte.

Der heulende Wind hatte, mit dem Feuer verbunden, die glühenden Lüfte nach allen Stadttheilen getragen, und die unaufhaltsame Flamme spottete jedes Versuches sie zu löschen. Die Gewalt des Windes lässt sich leicht daraus ermessen, dass er glühende Flugsachen Meilenweit fortströmen machte. Diess Uebel steigerte ein Ereigniss höchster Unvorsichtigkeit jener Zeiten, dass in dem Hause eines Materialienhändlers ein in einem Fasse versteckter, und vergessener Pulvervorrath von zwey Zentner sich entzündet hatte, und durch seine Gewalt die durch eiserne Thüren, und Balken verwahrte Sachen dem grausamen Elemente Preiss

*Jacobini*

gegeben werden mussten. Die Verwirrung, und Unordnung stieg dadurch aufs höchste, dass, weil man in Angst, und Zagen eine zweyte Explosion befürchtete, und nur auf Rettung seines Lebens Bedacht nahm, Gut, und Eigenthum den Feuerfluthen Preiss gegeben werden mussten.

Die gütige Kaiserinn kam den Bedrängten zu Hülfe, und schoss ein Capital von 20,000 fl. vor, welches unter den grössten Theil der Verunglückten gegen dem vertheilt wurde, dass sie viele Jahre von der Interessenlast befreyt, dann aber in den Stand gesetzt werden, mit den respectiven jährlich entrichteten Interessen den Capitalsbetrag allmählich abzustossen.

Nach dieser Feuersbrunst wurde die im Jahre 1750 hier niedergesetzte königliche Banal-Tafel nach Agram übersetzt, und das unter Maria Theresia im Jahre 1767 in Varasdin gestiftete croatisch slavonische Consilium mit der ungarischen Statthalterey vereinigt.

Als die grosse Maria Theresia für die Verbesserung des Schulwesens im Allgemeinen sorgte, wurden auch im Jahre 1779 in dieser Stadt die Hauptnormalschulen begründet, die hernach von ihrem Sohne, dem unvergesslichen Joseph mehrere Verbesserungen erhielten.

1780 Am 22. November 1780 starb die grosse Frau, und Theresiens Sohn Joseph II. folgte ihr in der Regierung.

1781 Das von der königlichen Statthalterey dem hiesigen Magistrate zugestellte Toleranz-System

Seiner Majestät Kaiser Josephs, wird öffentlich bekannt gemacht, und von der Kanzel abgelesen.

1782 Wurde der Pauliner Orden aufgehoben, und das Kloster theils verzinnt, theils zum Aerial - Gebrauch verwendet.

Im nämlichen Jahre stellten starke Heuschreckenzüge grosse Verheerungen an. Wolken gleich verfinsterten sie die Sonne, und wo sie einfelen, da wurden Gras, Pflanze, Halm, und die Gipfel der Bäume entgrünt.

1786 Eine der grössten Wohlthaten, welche die drey nachbarlichen Länder, Ungarn, Croatien, und die Steyermark, und vorzüglich diese Stadt dem grossen Joseph zu verdanken haben, ist die Erbauung einer Jochbrücke an der eine Viertelstunde von der Stadt entlegenen Drau.

Der ausgebrochene Türkenkrieg machte ein Verbindungsmittel zwischen den obbenannten Ländern nöthig, die durch die mächtige Drau getrennt werden, ein fühlbares unentbehrliches Bedürfniss, das bis dahin nur durch eine kleine fliegende Brücke, und vorher durch Schiffe befriedigt werden konnte. Der Bau begann im Jahre 1784 und wurde 1786 vollendet.

Diese Brücke zählt 13 Joche, Anfangs von Eichenholz erbaut, an dessen Stelle sich nun durchgehends Lerchenholz befindet, hat eine Länge von 82 Wiener Klafter, und eine Breite von 4 ein Drittel Klafter, und ist ein Aerial-

Eigenthum \*). Der gesammte ungarische Adel, und die Bürger dieser Stadt mit eigenem Fuhrwerk, so wie das Militär sind zollfrey. Preiss, und Dank dem grossen Gründer, der über diese gefährliche Strecke einen sichern Weg gebahnt hat.

Diesen grossen Menschenfreund in seinen Mauern zu verehren, hatte diese Stadt im nähmlichen Jahre das hohe Glück. Seine ohne Prunk, und Schimmer erfolgte Ankunft hinterliess in den Herzen der getreuen Varasdiner, noch in späten Tagen die Ueberzeugung, wie sehr ein Regent, wie Joseph, den Nahmen des würdigsten Menschenschätzers verdiene.

1787 Wird Varasdin gleich den übrigen königlichen Freystädten, hinsichtlich der politischen Angelegenheiten dem Comitате, hinsichtlich der ökonomischen Verwaltung aber der königlichen Kameral-Administration untergeordnet, und hiemit die gewöhnliche, jetzt neuerdings bestehende, unmittelbare Correspondenz mit der Hofkanzley, der Statthalterey, und Kammer aufgehoben. Welche Einrichtungen jedoch bey dem Antritte der Regierung Leopold II. in ihr voriges Gleiss kamen.

Im nähmlichen Jahre wurde das Armen-Institut errichtet; als eines der herrlichsten Denk-

---

\*) Von ihrem Einsturze, der später erfolgte, als ich obiges schrieb, werde ich tiefer in einem besondern Abschnitte „von den Umgebungen,“ sprechen.

mähler aus der Regierung des unvergesslichen Josephs wird stets diese menschenfreundliche Anstalt der Armen in der Geschichte der Wohlthätigkeitspflege hervorglänzen; worüber in einem besondern Abschnitte mehreres.

1790 Leopold dem Grossherzog von Toscana, und ältestem Bruder Josephs fiel nach dessen Tode auch das ungarische Reich zu. Bald nach seiner Ankunft in Wien berief er Ungarns Stände nach Ofen zur Erwählung eines Reichs-Palatin, Uebergabe des Inaugural-Diploms, zur Ablegung des Inaugural-Eides und Krönung — endlich um jene Gegenstände zu berathschlagen, durch welche der Wohlstand des Reiches befördert werden kann.

Im May wird die allerhöchste Anordnung des Königs kundgemacht, dass sämtliche Staatsgeschäfte wieder auf die Art betrieben werden sollen, wie im Jahre 1780. Dieses damals bis zum Entzücken frohe Ereigniss wurde durch Freudenfeste aller Art gefeyert.

1795 Am 14. Juny wurden durch eine in der heiligen Veits Vorstadt ausgebrochene, und bis an das Agramer Thor gedrungene Feuersbrunst, ausser mehreren Scheuern, und Maierhöfen, 69 Häuser eingeäschert.

1797 Als zu Ende des letzten Jahrhunderts, und in dem ersten Decennio des gegenwärtigen die gute nachbarliche Steyermark das widrige Loos traf, von französischen Truppen besetzt zu werden, und dieser Theil Croatiens eines der wenigen glücklichen Länder geblieben, dessen

Boden

Boden kein Fuss eines fremden Kriegers betreten, dessen reiche Saaten kein feindlich Ross zerstampft hat, da hatte diese Stadt das Glück, nur Kriegsgefangene in ihrer Mitte zu sehen, ungeachtet die, eine Meile bey Polstrau entfernte Gränze von derselben besetzt war.

Die Voranstaltungen, welche solche Begebenheiten zu begleiten pflegen, waren in diesem, und den folgenden Jahren 1805, und 1809 fast die nämlichen. Eine permanente Deputation ward am Comitathause, und eine gleiche auf dem Rathhause niedergesetzt, nöthige Anstalten auf der Stelle zu treffen. Der hiesige Stadt-Magistrat, dessen Wirkungskreis sehr erweitert wurde, machte überall die zweckmässigsten Vorkehrungen, welche bey der Nähe des Feindes, und den zahlreichen, oft gedrängten Militärdurchmärschen mannigfaltig, und dringend waren, und behauptete auch in oftmahligen, widrigen Vorfällen sein Ansehen, und seine Achtung. Alles lief in guter Ordnung, und Sicherheit alles Eigenthums ab, wozu aber auch die zwey Chöre der braven Varasdiner Bürgerschaft durch ihren rastlosen Eifer, und thätigste Verwendung sehr vieles beytrugen. Sie hielten in Ermangelung einer regulären Militz Tag, und Nacht ihre militärischen Wachen, und Runden, escortirten Militär, und Aerarial-Güter, Transporte vom kaiserlichen Militär und Kriegsgefangenen.

Aber nicht nur diess allein, mehr noch thaten die guten Bürger Varaschine.

Wie vieles geschieht in unsern Tagen, das kaum, als es geschehen, kaum als die Folgen erwogen werden können, schon durch tausend geschäftige Federn verkündet wird, und wie vieles bleibt unbekannt, und wird bloss durch die stille Freudenzehe der Dankerfüllten belohnt. Freylich überwiegt dieser Lohn den Posaunenruf; aber nichts desto weniger bleibt es dem stillen Beobachter ein angenehmes Geschäft, seltne Züge der Wohlthätigkeit der Menschen, und Vaterlandsliebe der Nachwelt aufzubewahren, die vielleicht dankbarer das erkennen wird, was ein grosser Theil unserer Zeitgenossen ungerecht mit Kälte betrachtet.

Diese Bruder-, diese Vaterlandsliebe ergriff in jenen Tagen so viele unserer verehrten Mitbürger, theils giengen sie schon hin, wo Lohn ihren Thaten ward, theils erlaubt Bescheidenheit nicht, deren Nahmen zu nennen, die noch sind. Aber des gütigsten Fürsten Dank, dessen aufmerksamen Auge keine patriotische Handlung entgeht, zeichnete sie mit äussern Merkmählen für Treue, und Vaterlandsliebe aus. Mit Gefahr ihres Lebens, und all ihres, und der ihrigen Eigenthums verwahrten, und verscharrten sie vor feindlichem Andrang Militär-, und Aerarial-Gut vom hohen Werthe; andere opfereten bey dem so gewaltigen Zusammenfluss der Kranken, verwundeten, und siechen Vertheidiger des Vaterlandes zu ihrer Verpflegung, und Heilung Leben, Gesundheit, und Vermögen; unzählige kranke und verwundete Krie-

ger wurden in dem Jesuiten-Kloster, dem einstig Zakmardyschen Seminarium-Gebäude, und dem Bürgerspitale untergebracht, und von Menschen aus allen Ständen, und Classen, mit Geld, Speisen, Wein, Wäsche, Verbandstücken, und Bett-Requisiten aufs reichlichste versehen, zugleich aber auch eine allgemeine Sammlung von verschiedenen Lebensmitteln gemacht und in obbenannte Krankenhäuser abgeführt, welche Crisis um so schwieriger, und gefährlicher werden musste, da es allenthalben an Vorkehrungen hiezu mangelte.

Epidemische Krankheiten bey der Concurrenz mehrerer ungünstig anhaltender Ereignisse hervorgebracht, anstrengender Eifer dem Leidenden zu helfen, haben aber leider! viele edle Bürger, meistens junge, und starke Männer dahin gerafft. Die Stadt ehret dankbar ihre Asche! —

Wiederholte Bezeugungen des allerhöchsten Wohlgefallens sprechen ehrend dafür.

1804 Feyer des Dankfestes wegen des, von Seiner Majestät Franz I. angenommenen Titels, und der erblichen Würde eines österreichischen Kaisers, die frohsinnig begangen ward.

1806 Am 26. July wurde der feyerliche Einzug Seiner Excellenz, des von Seiner Majestät unsern allergnädigsten Herrn zum Ban von Croatien, Dalmatien, und Slavonien ernannten, und in wenigen Tagen darauf in Agram in dieser hohen Würde feyerlich installirten Herrn Grafen Ignatz Gyulay de Maros Nemeth, et

Nadaſka gehalten. Der Comitat mit dem geſamten Adel, der Stadt-Magistrat, und die Bürgerschaft brachten Seiner Excellenz für die unlängbaren hohen Verdienste um König, und Vaterland ihre aufrichtige Huldigung dar.

1807 **B**egann die Planirungs-Arbeit. Schon mehrere Jahre früher ergiengen an den Stadt-Magistrat höhere Verordnungen, die in Vorschlag gebrachte Abtragung der Ringmauern, der Wälle und Bastionen zu bewerkstelligen. Gegenvorstellungen wurden gemacht, bis endlich einige Anstösse gehoben, und Art, und Weise ermittelt waren; wie diess Unternehmen vollendet werden möge. Nach einem vorbereiteten Plane schritt man nun in diesem Jahre zu Werke, und fieng an der äussersten Spitze nordwestlich gegen die Schloss-Bastey die Demolirung der Wälle an. Nach der anfänglich gehabten Ansicht, so viel am Wallgrunde abzugraben, als man aus dem veräusserten demolirten, und nebenbey verschütteten Grabengrunde zur Bestreitung fernerer Auslagen gewinnen würde, musste das ohnehin so schwierig begonnene Werk langsamen Schrittes fortschreiten. Nun wurden Capitalien aufgenommen, um sie mittlerweile durch Veräusserung der planirten Gründe wieder zu tilgen; der Verkauf der aus den abgerissenen Ringmauern, und Bastions-Thürmen gewonnenen Materialien trug mittlerweile das seinige bey; nun musste ein Haupt-Canal errichtet, zum Theil befestigt, und über denselben an mehreren Punkten Brücken erbaut

werden; diess, und die Ausgleichung der Strassen rings um die Stadt, die diese von den Vorstädten sondert, forderten Zeit, und Auslagen.

Freylich bleibt bey dieser so mühsam unternommenen Arbeit dem, der das Gute, und Schöne liebt, noch so viel zu wünschen übrig, manches ist schon zur Verschönerung der Stadt geschehen, manches sieht seinem Beginnen entgegen, und das Vollkommene gründet sich auf günstigere Zeitverhältnisse. Glück, und Gedeihen ferneren Unternehmungen; wofür einst die spätesten Nachkommen ihre Vorfahren mit dem dankerfüllten Herzen preisen werden. Da, wo in vorigen Zeiten Sumpf und Pfütze ihre mephytischen Ausdünstungen in die weite Umgegend herum verbreiteten, wo der Kröten und Unken Gequätsche Meilenweit verscholl, wo sonst Schilf, und Rohr Klasterhoch anwuchs, und schwarzer Morgrund der Cycuta ein weites Feld einräumte, da prangen nun niedliche, und solide Häuser, und in ihnen so manches häusliche Glück; da begegnen dem Auge, das an dieser Stelle früher nur dürre Steppen erblickte, freundliche Gärten mit Lauben und Lusthäusern geziert, da schwebt die liebliche Sonne, der Zeuge seit Jahrtausenden von dem Daseyn eines Gottes, und seiner Macht, und Liebe, und giesst eine reiche Fülle von Freude, und Kraft, und Leben auf den vorhin darrren oder sumpfigen Boden herab!

Ein schönes, ein gutes Werk, das kommende Jahre noch schöner machen, und vollenden werden! — —

Ich kann nicht umhin, hier einen Wunsch laut werden zu lassen, den ich jederzeit hege, so oft ich einen der noch nicht veräusserten planirten Grabengründe durchwandle. So oft ist die Anlage einer Promenade schon besprochen worden, dürfte denn nicht ein Unternehmen gelingen, das die Verehrer des Guten, und Schönen so sehr anspricht! Doch günstigere Zeitverhältnisse, und guter Wille, welche schon so vieles gethan haben, werden noch mehr zur Wirklichkeit bringen; was jetzt nur fromme Wünsche sind. Möge dieser Wunsch, wenn ihm auch nicht so bald Befriedigung zu Theil werden sollte, — nicht verkannt werden!

Gleichwie fortwährendes Niederreißen, und Wiedergestalten, stetter Uebergang von Form zu Form die Stufenleiter für das immer rego Wirken der Natur ist, so vollführt beharrliche Anstrengung auch das schwerste, und umwandelt in freundliche Wohnungen, und Lustgärten Pfützen, und trauernde Steppen.

Im nähmlichen Jahre überschwemmte die Drau die ganze umliegende Gegend. Das Wasser ergoss sich mit einer reissenden Gewalt in mehrere Theile der Vorstädte, drang in die Keller ein, überschwemmte die tief liegenden Strassen, und verbreitete viel Schrecken, und Schaden.

1808 Am 8. April war eine Feuersbrunst in der Sanct Floriani Vorstadt, die nebst mehreren Scheinen, und Stallungen 64 Häuser in Asche legte.

1810 Wurde nach einer allerhöchsten Verordnung der Sitz des Csasmer Dom - Capitels in diese Stadt versetzt. Mehr hievon später in einem besondern Abschnitte.

Eine der erfreulichsten Begebenheiten, die in den Annalen Varasdins ihren vorzüglichen Platz verdient, war die am 13. October 1810 erfolgte frohe Ankunft Ihrer k. k. Majestäten Unsers allergnädigsten Königs Franz I., und Seiner allerdurchlauchtigsten Gemahlinn Wailand Kaiserinn, und Königinn Maria Ludovica. Varasdin hatte das Glück, seinen so guten, und erhabenen Landesfürsten in seinen Mauern zu verehren. Die ausnehmende Herablassung Ihrer Majestäten, die väterliche Sorgfalt des gütigsten Monarchen, die sich bey allgemeiner Localbesichtigung auf alle Zweige der Staatsgeschäfte, und der Gnade erstreckten, griffen tief in die Herzen der wohlgesinnten und getreuen Varasdiner.

Zur grössern Verherrlichung dieses erfreulichen Ergebnisses wurden einige Wochen früher die bereits vorhin schon uniformirten zwey Chöre der Bürgermilitz zweckmässiger adjustirt, wovon ich tiefer in einem besondern Abschnitte mehreres anführen werde.

1814 Ueberschwemmt die Drau abermahl die nahe gelegene Gegend, und dringt bis in die nördliche, und nordöstliche Vorstadt herein.

1817 Am 18. May war die Weihe zweyer städtischen Fahnen, jener des Stadtmagistrats, und der gewählten Gemeinde, und der der Bürgermilitz mit besonderer Feyerlichkeit begangen. Die vorigen durch ihr hohes Alter verrissen, werden in der Collegiat-, und Stadtpfarrkirche St. Nicolai aufbewahrt.

Die Function selbst verrichtete der von Seiner Excellenz dem Hochwürdigsten Diöcesan Bischofe in Agram Maximilian Verhovacz von Rakitovecz hiezu eigens ermächtigte nunmehrige Lector des hochwürdigen Agramer Domkapitels, und Abt Graf Joseph Sermage de Szomszedvar.

Die Gräfinnen Anna Draskovich von Trakostain, geborne Jankovich von Bribir, und Antoinette Draskovich von Trakostain, geborne Freyinn Brudern, beyde Sternkreuzordens-Damen verrichteten Pathendienste. Reich gestickte Bänder enthielten an einer Seite die Nahmen der hohen Pathinnen, und an der Kehrseite die Devise, und zwar die des Stadtmagistrats „*Vis unita fortior*“ und die der Bürgermilitz „*Pro Rege, et Patria.*“

Ein besonderes Verdienst um diese Handlung, so wie überhaupt um die bessere Bildung der Bürger-Corps, sammelte sich der zeitherige Stadthauptmann Herr Stephan von Szuchich.

Die Gründung, oder Erneuerung eines Panners stellt immer eine wichtige Epoche der Körperschaft auf.

Mögen die gegenwärtigen, und werdenden Mitglieder dieser Bürger-Chöre den würdigen Diensteifer ihrer Väter, und Vorfahren in stetter Erinnerung behalten! denn nur durch das Band immerwährender Eintracht lodert die Sehnsucht nach grossen Thaten empor, ein neuer Eifer für den Staat, und die wahre Liebe vaterländischer Tugend.

1818 Am 30. Juny wurde diese Stadt abermahl mit der hohen Ankunft Ihrer k. k. Majestäten, unsers so gütigen Vaters Franz, und Carolina seiner allerdurchlauchtigsten Gemahlinn, unserer wohlthätigen Königin beglückt, indem Allerhöchstdieselben von Ihren südlichen Staaten zur Kaiserstadt rückkehrten.

Der freundliche, herzliche Jubel, der das geliebte Kaiser-Paar begrüßte, sprach laut, und innig dasjenige aus, was ein treues Volk tief, und wahrhaft empfindet, und als theuerste Wünsche fortwährend bekennt.

Eine bleibende Stätte des Wohlthuns hinterliess die gütige Monarchinn in einem zum Andenken dieser Tage dem hiesigen Kloster der Wohlehrwürdigen Ursulinerinnen ertheilten Beytrag zu einem Stiftungsplatze, nachdem Ihre Majestät mit der theilnehmendsten Aufmerksamkeit die verschiedenen adeligen, und bürgerlichen Classen-Sectionen dieser Erziehungs-Anstalt zu untersuchen, und Allerhöchst Ihr Wohlgefallen zu äussern geruheten. Fromme Segenswünsche, und Gefühle der unbegränztsten Liebe, und Verehrung

begleiteten das erhabene Regenten-Paar auf fernere Wege.

1821 Am 18. Dec. bricht durch Unvorsichtigkeit bey dem Fischbacken abermahl in der St. Floriani Vorstadt Feuer aus, welches bey einem heftigen Südwind so schrecklich um sich griff, das binnen einer Stunde 9 Häuser nebst Scheuern, und Stallungen ein Raub der unaufhaltbaren Flamme geworden sind.

1822 Im Monath November hatte diese Stadt die Ehre, der Danksagungs-Deputation der Königreiche Croatien, Dalmatien und Slavonien, wegen des der ungarischen Krone wieder einverleibten croatisch-illirischen Antheils, und des ungarischen Küstenlandes nach Verona, wo selbst Seine Majestät unser allergnädigster König mit den übrigen hohen Souverainen am Congresse sich befanden, Deputirte beyzugesellen, die in der Person des Stadtrichters Herrn Michael von Rizmann, und der des Herausgebers dieser Blätter abgeordnet, von dem väterlichen Kaiser, und Könige unzweydeutige, rührende Beweise der allerhöchsten Huld, und Gnade erhielten.

1825 Am 24. May war der feyerliche Einzug Seiner Excellenz des zum Administrator der Obergespans-Würde des Varasdiner Comitats allerhöchsten Orts ernannten Herrn Grafen Georg Erdödy von Monyorökerek, des hohen Maltheser, und des königlichen Baierschen Verdienst-Ordensritters, auf eine der Würde, und den Tugenden des gefeyerten entsprechende Art begangen.

1826 Am 5. April war das Jubelfest eines fünfzig-jährigen Priesters, des hiesigen Stadtpfarrers, und Domherrn des hierorts residirenden Hochwürdigen Csasmer Domkapitels Herrn Joseph von Dominich mit seltener Freude gefeyert.

Die Weihe des Jubelpriesters erfüllte nicht nur die seiner geistlichen Sorge anvertrauten Bewohner seiner Vaterstadt, sondern auch jene der Umgegend mit Frohsinn, und überall stiegen zu seiner langen Erhaltung fromme Wünsche empor \*).

1827 Am 8. März Abends 8 Uhr brach gegen Ende der Biskupeczer Gasse aus Unvorsichtigkeit Feuer aus. Durch den von Südwest gegen Nordost heulenden Wind strömte die Flamme einem rollenden Feuerstrom gleich unauhaltsam fort, und ergriff die in fortlaufender Linie an-

---

\*) Dir bleibt, was Gott ins Lebensbuch geschrieben!

Dir edler Greis, und Jubelpriester viel!

Sind auch der Jugend Blüthen nicht geblieben!

Du stehst geehrt am ehrenwerthen Ziel!

Und sieh'st als Greis mit heiterm Jugendsinne!

Wie dir im Stundenglas der Sand verrinne!

---

Lang flechte dir Gesundheit ihre Kränze,

Doch fallen einst auch ihre Blüthen ab,

Dann führ ein Engel dich zur dunklen Gränze,

Und lege sanft dich in das stille Grab.

Und glaub, dass dann ein Jubeltag erwachte,

Wie dir so mild auf Erden keiner lachte.

gebauten Häuser, und Wirthschaftsgebäude bis an den Eingang der langen Gasse mit einer solchen Gewalt, und Schnelligkeit, dass binnen einer Stunde 14 Häuser, 32 Scheuern, und viel Horn-, und Borstenvieh ein Opfer dieses Brandes wurden. Die unaufhaltsame Flamme durch den strömenden Wind getrieben, spottete jedes Versuches, sie zu löschen.

Die Nacht, die Feindinn des Menschen, die Stickluft der erhitzten Atmosphäre vermehrte die Verwirrung, die gewöhnlich bey den bedrohten Familien entstehen, und glühende Brandstücke in den Lüften nach entferntere Stadttheilen getragen, erregten Besorgnisse in dem furchtsamen Gemüthe der übrigen Hausväter auf Beschützung ihrer eigenen Haabe bedacht zu seyn. Nur übermenschlichen Anstrengungen konnte es gelingen, den furchtbaren Fortschritten des wüthenden Elements Einhalt zu thun.

Welche Zerstörungen dieser Brand angerichtet habe, davon zeigen leider noch theils traurige Ueberreste, theils gänzlich vertilgte Spuren des Erwerbflusses, und vieljähriger Mühen.

Dieses traurige Ereigniss musste das Gemüth jedes guten Mitbürgers erschüttern, und mit Wehmuth erfüllen, gleichwie es auch zur vielfältig geleisteten Hilfe ermunterte, die sich auch bereits durch mehrere hergestellte Gebäude rühmlich bewährt hat.

Gott, du Beschützer aller Welten! Bewahre diese Stadt fernerhin, und in der späten Zukunft

vor gleichem, und jedem Unglücke — sie hat dessen in frühern Zeiten schon viel, und genug oft unverschuldet erlitten.

Kaum erholten sich die bedrängten Stadtbewohner von diesem Schrecken, noch war das nöthige nicht herbey geschafft, die nieder gebrannten Häuser der Verunglückten wieder aufzubauen, als den Mitbürgern in den benachbarten Vorstädten ein eben so wüthendes Element Verheerungen herbeyführte, und Untergang drohte.

Ein mehrere Wochen bis in die Hochgebirge Tyrols anhaltendes Regenwetter mit ziemlicher Wärme führten die ungeheuern Schneemassen, die der beyspiellose Winter so reichlich anhäuften, dadurch einer schnellern Auflösung zu.

Das Wasser den ganzen Draustrom entlang bis zu seiner Quelle, überstieg alle Ufer, tobte mit Erdbrüchen, und Steinen angefüllt gegen alle Schranken, die ihm Menschenfleiss im ungleichen Kampfe anwies, die Drau durch die Wildbäche auf eine unerhörte Höhe angeschwellt, erreichte schon in den obigen Gegenden einen Wasserstand, der an allen Orten Verheerungen herbeyführte. Bey Varasdin durchbrach sie ebenfalls den Damm, verliess ihren Rinnsaal grösstentheils, und nahm ihre meiste Richtung gegen die Stadt.

Das Gewässer kam beynahe gählings, und rauschte in wachsenden Strömen herein, die

Ueberschwemmung griff sichtlich um sich, und erreichte eine Höhe, deren sich niemand erinnerte, und wovon die Jahrbücher kein Beyspiel geben, die Häuser der niedern Vorstädte standen tief unter Wasser, niemand dachte an die nahe grosse Gefahr, man gewahrte sie erst, als man mitten in den Wohnungen bis auf den Gürtel oder auch darüber im Wasser war. Wer konnte da was retten? Kaum wurden die Menschen gerettet, und auch diese nur, indem man sie durch Dächer herauszog; der schwachen Gebäude schwemmte es mehrere fort, Planken, Zäune, Obstbäume, Hausmobilien, und Saaten spülte es über verschwemmte Gärten, Wiesen, und eingerissene Aecker hin, die meisten Keller in der innern Stadt waren mit Wasser angefüllt; alle kleinere Landbrücken, und die des Comitats ausgenommen, die festesten und grössten wurden theils abgetragen, und zerstört, theils fortgerissen, die durchgehends aus Lerchenholz erbaute Draubrücke, verlor sechs Joch, und ihren rechten Brückenkopf, der Strassen-Damm von der Stadt zur Brücke wurde auf vielen Punkten viele Klafter lang untergegangen, sechs Schiffmühlen wurden fortgerissen, und nur geringe Bestandtheile davon viele Stunden weit aufgefunden.

So wie dieser Ort, wurden gleichzeitig unzählige andere in nahen, und entfernten Provinzen von den Wasserfluthen hart hergenommen.

Möge der Himmel den Bedrängten Tröst, und Hülfe senden, und meine geliebte Vaterstadt vor Elementar-Verheerrungen bewahren! Möge man aber auch, Gottes Vaterhuld in den Scenen des Jammers verehrend, dahin wachen, dass nicht schuldige Unvorsichtigkeit nur zu oft Schuldlose ins Elend bringe!

Am 23. August dieses Jahres hatte diese Stadt das hohe Glück, Ungarns hochgefeierten Liebling, Seine kaiserliche Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Joseph, Reichspalatin sammt Höchstseiner durchlauchtigsten Frau Gemahlinn Maria Dorothea, und den durchlauchtigsten Kindern Stephan, Hermine, und Alexander in ihren Mauern zu verehren. Die Ankunft der Hohen Reisenden hatte die freudigsten Empfindungen in den Herzen der Bewohner geweckt, die sich durch anhaltende Freudenrufe, Nachtmusiken, und eine allgemeine Beleuchtung der Stadt laut, und feyerlich aussprachen. Am Morgen des 24. verliessen die Erlauchten Reisenden die Stadt wieder, und setzten Ihre Reise nach Fiume fort; woher Höchsts selbe am 15. October Ihre Rückkehr wieder hier durch nahmen,

Am 19. September Abends hielten Behufs der Installation I. I. Excellenzen die Herren Banus von Croatien Graf Ignaz Gyulay als königl. Installirungs - Commissär, und Graf Carl Erdödy erblichern Obergespan des Varasiner Gomitats, auch erblicher Hauptmann dieser Stadt Ihren feyerlichen Einzug. Tags darauf gieng

im Comitathause die solenne Installation Seiner Excellenz des Herrn Grafen Carl Erdödy zum wirklichen Obergespan mit den herkömmlichen Förmlichkeiten vor sich. Der Zusammenfluss so vieler Hohen, und andern aus der Nähe, und Ferne herbey geeilten Personen hatte die Feyerlichkeit zu einer der ausgezeichneten an Glanz, und Pracht gemacht.

Ich habe nun so manche Ereignisse in dieser Stadt beschrieben, und vielleicht manche berührt, die weniger wichtig scheinen, aber giebt es nicht so viele Begebenheiten, die dadurch schon bemerkenswerth werden, weil sie den Eingebornen interessiren; aber ich erzählte auch solche Ergebnisse, deren Schlussfolge im Allgemeinen belehrend, und wohlthätig wird.

Wie viele Gefahren der Vorzeit hatten nicht einen stetten Wechsel der Gestalten in dieser Stadt hervorgebracht? wie in den rauchen Stürmen so manches sanftere Gefühl geächtet, und verbannt?

O möge nun des Friedens goldenes Füllhorn lange über dieser Stadt schweben, die den verschiedenen Verheernngen der Zeit so viele Opfer gebracht hat; und wohl uns, dass wir diese frohe Hoffnung nähren dürfen, weil uns eine milde, gerechte Regierung beherrscht.

Wie gern wird der Geist des Geschichtsforschers bey den Bildern einer solchen Regierung, und der Völkertreue unserer Zeiten,

verweilen, die mit dankbaren Wünschen für ein langes Leben, und beglückendes Wohlseyn Ihres besten Landesvaters sich vereinen.

Mit diesen Gefühlen schliesse ich die Geschichte meiner geliebten Vaterstadt.

---

### G r ö s s e.

---

Die innere Stadt misst einen Flächenraum von 80,101 Quadrat-Klaftern, sie nimmt mit allen ihren, in einem Zirkel herum liegenden Vorstädten, und dem der gräflich Erdödischen Familie zugehörigen Schlossgrunde einen Flächenraum von 431,239 Quadrat-Klaftern ein.

Der ganze Umfang der Stadt mit ihren Vorstädten (Intravillanum) beträgt, wenn man selben zu Fusse abschreitet, ungefähr andert-halb deutsche Meilen, so wie fast der Durchschnitt von allen Seiten bey drey Viertelmeile misst.

Oeffentliche Plätze hat die Stadt zwey grosse, und vier kleine.

Die Zahl der Strassen, grösserer, und kleinerer Gässen in den sämtlichen Stadttheilen beläuft sich über sechzig; zu wünschen wäre, dass sie an den Ein- und Ausgangsecken benannt würden.

An Häusern, worunter viele sehr ansehnliche sich befinden, zählt sie sammt dem Schlossgrunde gegenwärtig 826. — Seit der Demolirung, und Planirung der Ringmauern, und Wälle sind viele schöne Häuser errichtet, und seit dem gleichzeitigen Bestande der Verschönerungs-Commission symetrisch geordnet worden, freylich finden sich noch mehrere unbebaute Stellen vor, deren Bebauung bey den jetzt herrschenden ungünstigen Zeitverhältnissen nicht so schnell zu bewerkstelligen seyn dürfte.

### Bevölkerung.

Eine genaue Conscription in den ungarischen Städten ist durch mancherley Hindernisse, und Berücksichtigungen mit Schwierigkeiten verbunden, weil sich die jährliche Popular-Beschreibung lediglich nur auf unadelige beschränkt, dabey der Adel, die Geistlichkeit, die königlichen Beamten, und ihre Dienerschaft in keinen Anschlag kommen; indessen zeigt sich mit Ausnahme jedoch der hier studirenden Jugend von auswärtigen Gegenden eine Gesamtzahl von 8000 Seelen, die bleibend die Stadt beleben, und hier Nahrung finden, oder geben.

Die Einwohner sind ihrem Charakter nach, ein harmloses, friedliebendes, arbeitsames, nicht sehr vergnügungssüchtiges Volk. Ein eigener Zug an ihnen ist ihr grosser Hang zu Kirchenbesuchen, der sich zu ihrem Vortheile ausspricht. Ihre Sitten sind ungeachtet des lockern Zeitgeistes rein, und einfach.

---

### S p r a c h e n .

---

Die herrschende Sprache in dieser Stadt ist die croatische; ihre Mundart aber weicht von jener der in den tiefern Gegenden üblichen ziemlich ab, und nähert sich der windischen; dem mag der häufige Verkehr, der mit der nahen Steyermark gepflogen wird, vorzüglich aber die langjährige Einsiedlung der Steyermärker zu Grunde liegen, die in diese Gegenden herabwandern, hier ihr Glück suchen, zum Theil es finden, und sich naturalisiren.

Ein gleiches Bewandniss hat es mit den Hunderten von Handwerkern, und Künstlern, die aus Oesterreich, Böhmen, Mähren, Tyrol, aus dem deutschen Reiche, aus Lothringen, aus der Schweiz, und aus mehreren andern Ländern in frühern Tagen, hauptsächlich aber seit

*W. Solanay*

Theresiens, und Josephs Zeiten bis gegenwärtig hereinwanderten, und deutsche Sitten, und Sprache, und mit unter auch deutschen Fleiss, und Industrie verbreiteten. So wechselte das Verhältniss der diessstädtischen Bewohner schon in den längst vergangenen Zeiten, und so wird es hoffentlich auch bleiben in den Epochen der unergründlichen Zukunft.

Die lateinische ist bey den Behörden die Geschäftssprache, sie ist auch nach den Vorträgen der Lehrfächer für die Gymnasial-Jugend vorgeschrieben, und meist die Conversations-Sprache der wissenschaftlich gebildeten Männer.

Nebst der Local-Sprache ist seit undenklichen Zeiten die deutsche Sprache sehr im Schwunge, und jeder Fremde würde sich wundern, in einer croatischen Stadt, im Handel, und Wandel, in Kaffee- und Wirthshäusern, und in allen öffentlichen Unterhaltungsarten, ja in der innern Stadt fast ausschliessend, so wie in einem grossen Theile der Vorstädte, die deutsche Sprache so verallgemeint zu finden, dass er sich eher in einer Stadt Deutschlands, als auf croatischen Boden wähnte.

---

### Geographische, und physische Lage.

---

Varasdin an der nachbarlichen Drau, und der Gränze von Ungarn, und der Steyermark

gelegen, dürfte sich der Vortheile erfreuen, durch welche glücklich zu verbindende Verhältnisse, Handel, und Verkehr befördert, und erleichtert werden könnten.

Diese Stadt liegt  $34^{\circ}, 19', 21''$  nördlicher Breite, und  $46^{\circ}, 2'$  östlicher Länge von der Insel Ferro.

Der längste Tag dauert 16, der kürzeste 8 Stunden.

Von allen Seiten angesehen, liegt diese Stadt in einer weiten Ebene frey, und isolirt, die grösstentheils drey deutsche Meilen im Durchmesser misst. Auf der Nordost Seite von der eine Viertelmeile weit vorbey strömenden Drave, und den am rechten Ufer gelagerten Auen begränzt, ringsherum von einer freundlichen Ebene, bestehend aus Gärten, Wiesen, und kleinen Waldungen umgeben, auf der Ostsüd, Süd, und Westseite von den mit Weinreben bepflanzten Hügeln in einem Halbzirkel eingeschlossen, denen entlang man in blauer Ferne Zagoriens Vorgebürge erblickt, an dessen Fuss der in Croatien höchste Berg Ivanschicza aufsteigt, und mit seiner nachbarlichen Seleznicza in das weit ausgedehnte Zagorien den Gesichtskreis verdeckt.

Der ganze Umfang des städtischen Territorial-Gebietes beträgt, wenn man ihn zu Fusse abschreitet, mehr dann sechs deutsche Meilen, so wie der Durchmesser von allen Seiten zwey starke Meilen misst.

Ungefähr 500. Schritte westwärts von der innern Stadt liegt das alte, einst königliche Schloss Varasd mit seinen vier spitzen Zinnen. Dieser alte Zeuge des beynahe merkwürdigsten, was in unserem Vaterlande seit vielen Jahrhunderten geschehen ist. Geht man auf die Entstehungs-, und Gründungsgeschichte dieser Stadt zurück, so erweist sich, dass dieses Schloss einer viel frühern Zeit, als diese Stadt angehört habe. Was es einst gewesen, welche Schicksale es erfahren, und welche Bestimmung es gehabt habe, das lehren die in der Geschichte dieser Stadt erzählten Thatfachen. Es befindet sich noch im guten Bau- und Wohnstande, ist gegenwärtig noch mit tiefen Gräben, ziemlich erhaltenen Wällen, und Bastionen umschant, grösstentheils aber sind an der Linie der vorbestandnen inneren Ringmauern nun Wirthschaftsgebäude und Stallungen angebaut.

Allerdings hat die Burg nicht jene von der Natur feste Lage, die man bey alten Schlössern zu finden gewohnt ist. Hier ist kein steiler Fels zu erklimmen, um zu den Ringmauern zu gelangen, ein zweyfacher Graben mit seinen Zwischenwällen, und Bastionen war genug, um den ersten Andrang der Feinde abzuwehren; aber die felsenfesten, mehr als klafterdicken Mauern nebst dem Muthe, und der Tapferkeit ihrer Bewohner, wussten derselben hinlänglichen Schutz zu gewähren. Und so erhielt sie sich mehr denn sieben Jahrhunderte hindurch, mitten unter den gewaltigen Stürmen der Vor-

zeit; und noch jetzt ist sie fester, und besser erhalten, als so manche Ritterburgen, die obschon auf fast unzugänglichen Felsen erbaut, gegenwärtig doch nur einen unförmlichen Steinhauften bilden.

---

## C l i m a.

---

Dieses ist in Varasdin wie allenthalben am beginnenden Frühjahre, und am Spätherbste unbeständig, und die Witterung abwechselnd, sowohl in Absicht auf Wärme, und Kälte, als auf Trockenheit, und Nässe.

Die Mehrtheit der Sommerzeit ist heiss, und dürr, die des Winters trocken, doch mitelmässig strenge.

Die Luft ist rein, und mehr trocken, als feucht.

Die Reinheit der Atmosphäre wird durch die vielen in Süden, und Westen gelagerten, theils mit Weinreben, theils mit Holzungen bewachsenen Berge, und Hügel, so wie durch das vorbeystromende Drauwasser vermehrt, und unterhalten.

Die Gewitter sind zwar nicht selten, doch nicht furchtbar, und gefährlich. Treiben Winde Regenwolken über die Stadt nach den

Bergen hin, dann kreisen sie längs den Gebirgen herum, bis sie verdichtet allmählig als Regen herabfallen. Die Gewitter sind leicht vorübergehend, sie entladen sich meist am jenseitigen Drau Ufer, oder längs demselben hinab; daher werden auch die nahen Gegenden in dem Szalader, und Kreuzer Comitatz oft vom Hagel heimgesucht.

---

### Gesundheitszustand.

Wenig weiss man von endemischen Krankheiten, welche diese Gegend in frühern Zeiten so sehr verrufen hatten. Moräste, und mit Rohr bewachsene Sümpfe, die Geburtsstätten solcher Uebel sind durch die Demolirung der Wälle, und Ausfüllung der Gräben abgeleitet, vertrocknet und bewohnbar gemacht, hiemit ist für die Gesundheit der Gegenwart, und Zukunft gesorgt worden. Varasdin hat eine gesunde Lage, kein Theil der Stadt, und der Vorstädte kann als ungesund bezeichnet werden, den Winden überall zugänglich, stockt die Luft niemahls, daher höret man in, und um Varasdin nichts mehr von jenen verheerenden Krankheiten, womit diese Stadt in frühern Zeiten oft heimgesucht wurde.

An guten, trinkbaren Wasser ist nirgends Mangel. Es bestehen in der innern Stadt, und den Vorstädten vierzehn öffentliche Brunnen, und fast jedes Haus ist mit einem Brunnen versehen, der genussbares, wenn auch nicht überall gleich gutes Wasser enthält; mehrere in der innern Stadt sind von vorzüglichem Werthe, dass man das Wasser jenem der Gebirgsquellen gleichhalten dürfte.

Ueberschwemmungen der Drau, deren letzte freylich seit undenklichen Zeiten eine der grössten war, sind selten, und zu schnell vorübergehend, um eine daher entspringende, stehende Krankheit hervor bringen zu können.

Ich würde weiter greifen, und mich von meinem Standpunkte zu weit entfernen, wenn ich all die Arten der Krankheiten, wovon im Allgemeinen die Menschheit heimgesucht wird, durchgehen, und ihre Vorherrschaft bezüglich auf diese Stadt berühren wollte; ein mehreres, und genaueres hievon gehört in eine medicinische Topographie.

Dem Gesundheitswesen hier stehen gegenwärtig drey Doctores Medicinae, und sieben Wundärzte vor, mit denen zwey Civil-Apotheken in gleichem Verhältnisse stehen.

## U m g e b u n g e n .

---

Können auch Varasdi's Umgebungen keineswegs durch pitoreske Schönheiten erhöht werden, und können sie sich gleich mit keiner der höchst romantisch berühmten Umgebungen messen, so bleiben sie doch nicht minder interessant dem Forscher, und vorurtheillosen Seher, dass eine kurze Nachricht hierüber in mehreren ihren Einzelheiten nicht beachtet zu werden verdiente.

Da die Stadt beynahe im Mittelpunkte einer weit ausgedehnten Fläche erbaut ist, kann zwar der Total-Eindruck, den der Anblick der Stadt, und deren Umgebungen in der Seele des Beschauers erzeugt, dem imposanten Gemälde nicht gleichen, welches die am Fusse kleiner Gebirge, denen höhere am Rücken stehen, angebaute Städte dem Auge liefern; dennoch gewähret ihre concentrirte Lage mit ihren vielen Kirchen, und hohen Thürmen, mit ihren weit ausgedehnten Vorstädten, mit den zwischen, und ringsherum angebauten Lust- und Obstgärten, mit den in einzelnen Gruppen herum gelagerten Eichen- und Buchenwäldern, und mit den auenreichen Inseln des Draustromes, endlich durch die unbegränzte Aussicht auf die weite Ebene einen schönen, und freundlichen Anblick.

Da jeder höhere Standpunkt für das Auge belohnender wird, so dürften einige Standörter, deren es im städtischen Weingebirge, und diesem entlang ost- und westwärts so viele giebt, mit Recht vorzüglich hier erwähnt werden.

Von der romantischen Anhöhe des dem Herrn Friedrich von Bedekovich eigenthümlichen Szent Ersebeth, und jenem des dem Herrn Johann von Kiss gehörigen Schlosses Saulovcz; von der Höhe des Berges Koradovicza an der Strasse, die von Agram nach Varasdin führt, werden dem Auge die besten Ruhepunkte gewährt. Aber eine ungleich schönere Aussicht gewährt auf dem Berge Banschina der Standpunkt am sanften Abhange zwischen den Weingärten der Herren Leopold Ebner, und Johann Halter, da derselbe den grössten Gesichtskreis auch in die entferntesten Gegenden Ungarus, und der Steyermark aufschliesst.

Unten links in der weit gedehnten Fläche die tausend wogenden Saatfelder, zwischen denen sich gastliche Landhäuser erheben, friedliche Dörfer rauchen, und der Kirchthürme melancholisches Geläute den redlichen Landmann zum frommen Dankgebethe, zur wohlverdienten Ruhe am Abende des schwülen Tages mahnt! dort rechts, wie aus der bebuschten Schlucht, einer silberfarbenen Schlange gleich, die alte Drau sich windet, wie sie ihre silberhellen Wellenlinien durch anmuthige Auen, und grün-sammetene Wiesengründe hinzieht. Aufgethan unter meinen Füßen dehnt sich der Gesichts-

kreis von der Nebelferne des Blatten Sees amphitheatralisch dem Lendvaer, Insulaner, und Luttenberger Weingebirge, endlich dem Bacher vorüber, bis an die im Abendlichte schimmern-  
de Rohitscher Berge hin.

Wie ein Cabinetsstück liegt Szent Ersebeth, Ludbreggh, Nedelische, Perlagh, Csakaturm, St. Georgen, Polstrau, Friedau, Grosssonntag, Szaurich, Petrianez, Grünhof, Vini-  
icza, Oppeka, Banszkidvor, Chalinecz, Vidovecz, und Biskupecz theils von Pappeln, und Wasser, theils Buchen und Eichenhügeln, theils Weinbergen umgeben, durch die Ferne verkleinert, im bunten Wechsel. Und seitwärts streift mein schwelgender Blick hin über Dörfer, und Fluren, bis weit herüber links blaue düftige Gebürge Unter-Zagoriens mit den Farbentönen des Himmels zusammen fließen, und zerschmelzen.

Wo vor vielen Jahrhunderten öde, und todt eine weite Fläche trauerte, wo aus ihren Niederungen Sümpfe dunsteten, und in den Urwäldern wildes Ungethüm hauste, da lacht nun ein heiterer Himmel über weite Strecken einstiger Wälder, welche die starke Menschenhand zerriss, und dem Sonnenstrahl aufthat, da lächeln nun anmuthige Fluren, da wogt nun reich, und üppig ein Aehrenmeer. Möge es freundlich fortwogen, und späten Geschlechtern noch Erquickung, und Nahrung spenden!

Ich habe im Anblicke dieser herrlichen Landschaft, auf der die mütterliche Natur ihr

Füllhorn ausgeleert zu haben scheint, mir unvergessliche Stunden in den seeligsten Genüssen meiner Phantasie hingeschwelgt, und vergebens würde ich mich bemühen zu schildern, was ich hier sah, was ich hier empfand.

Giebt es irgend ein Schauspiel, das den denkenden Geist zu den erhabensten Betrachtungen zu veranlassen, und das Herz mit Ehrfurcht, und einem heiligen Schauer zu erfüllen vermag, so ist es der Anblick der stillen heiligen Natur; — zu ihr fühlt sich jede gebildete Seele mächtig angezogen, innig erfreut, und in dem Glauben an eine höhere Macht, so wie im ferneren Vertrauen zu derselben ungemein gestärkt.

Ergriffen, angezogen, und gestärkt fühlt sich der gute Mensch im Schoosse der Natur, die Freuden, die sie gewährt, gehören zu den reinsten, süssesten, und edelsten auf Erden. Und welch eine Quelle des Trostes, der Erquickung, und Stärkung ist sie nicht für den Bedrängten, und Leidenden? Wenn der, den schwere Lasten drücken, Undank, Geringschätzung, und Verläumdung verfolgen, schmerzliche Verluste geliebter Personen darnieder beugen, Unglückställe trostlos machen, trübe Aussichten in die Zukunft ängstigen, Gram, und Kummer begleiten, oder andere innere, und äussere Leiden treffen, wenn er sich dann lossreisst aus dem Gewühle der Welt, die ihm so wenig Freude gewährt, und in Gottes freye Natur hineilt, und sein kummervolles Herz

vor ihr, und ihren Schöpfer ausschüttet. O wie erweitert sich da seine Brust, wie erhöht sich seine Kraft, und sein Muth, wie entschlossen fühlt er sich, dem Unglücke Trotz zu biethen, und geduldig zu tragen, was sich nicht ändern lässt; Sorge, und Angst weichen allmählich aus seiner Seele, und Ruhe, Friede, und stille Heiterkeit kehren bey ihm ein, Welt und Leben erscheinen ihm wieder in einer freundlichen Gestalt, er ist zufriedener mit den Schickungen einer höhern Hand, und er ergiebt sich williger in die Fügungen der Gottheit.

O! möge man mir diesen Ausflug, diesen Erguss meines Herzens nicht übel deuten!

Wer bedurfte oft nicht der Erhohlung, und Aufheiterung bey den Sorgen, und Mühen seines Lebens, und wer sehnte sich nicht oft das wieder auszudrücken, was so voll, so warm in ihm lebt, und wer fühlte sich nicht in solchen Augenblicken hingezogen an das Vaterherz dessen, der keines seiner Kinder vergisst, sondern es mit Liebe segnet, trägt, und erhält!

KENNE, nun *Kneginecz* genannt, ein niedliches Dorf an der nördlichen Seite des städtischen Weingebirges, eine kleine Stunde von Varasdin, der städtischen Herrschaft unterthänig, ein romantisch gelagerter Ort, der sich in stille ländliche Einsamkeit verbirgt, bemerkenswerth durch die Catastrophe der Gefangenschaft des Königs Andreas II., und der im

Jahre 1209 von ihm dem Orte Varasd ertheilten Schenkungs- und Befreyungs-Urkunde.

Zum dankbaren Andenken wird noch ein Eckthurm des schon lange verwitterten Schlosses erhalten, der freylich wohl seiner einstmaligen Bestimmung in dem Zustande der jetzigen Erniederung keineswegs entsprechen würde. Aus den Ueberresten der Burg wurde am nähmlichen Platze im Jahre 1789 die jetzige Pfarrkirche erbaut. Zu gleicher Zeit wurde hier eine Pfarre errichtet, indessen fand sich nach dem Zeugnisse alter Urkunden schon zu Ungnads Zeiten eine Kirche hier vor.

Ein Schauer ergreift den Wanderer, und sonderbare Gefühle regen sich in seinem Herzen, wenn er diesen schätzbaren Ueberrest des Alterthums erblickt, wenn er in sein Gedächtniss die Thaten zurück ruft, deren Schauplatz, und Zeuge dieses friedliche Dorf einst gewesen. Sey mir gegrüsst schweigender Zwinger, du überlebstest die schrecklichsten Kriege, Mordthaten, und Räubereyen der Türken, der Empörer, und der faustrechtlichen Ritter; manche Thräne floss, viele Seufzer verhalten in deinem Umkreise! Grosse Ereignisse, und Drangsale manch leidender Herzen glitten bey dir vorüber.

Während der grosse Haufen bey deinem Anblicke kalt vorüber geht, weckst du in meinem Herzen seltene Empfindungen, und Gedanken. O möge hinter dem gelüfteten Schleyer der Vorzeit so viel Wahrheit gesammelt wer-



den, zu ehren unsere glücklichere Lebensperiode, zu achten den theuren Frieden, dessen wir uns erfreuen.

Sey mir gegrüsst, du ungeschmückter Herald der rauchen Vorzeit, aber auch der Beglückungszeit für Varasbins bürgerliche Existenz! Möge dich der zerstörende Hammer schonen, um vielleicht dankbareren Enkeln überlassen zu werden.

**TÖPLITZ.** Schon der Name dieses Ortes zeigt an, dass darin ein Warmbad sey. Ein Marktflücken, eine, und eine halbe Meile weit von Varasdin ostwärts; daher es auch das Varasdiner-Bad genannt wird.

So mütterlich die schöpferische Natur vorzugsweise vor allen andern Ländern Europens das schöne, und gesegnete Ungarn mit ihren besten Geschenken beglückt, so überreich diese Alma Mater in demselben auch für Heilquellen gesorgt hat, so wenig stiefmütterlich war sie auch für das Schwesterland Croatien bedacht, indem sie auch ihr besonderes Augenmerk dahin gerichtet, und dasselbe durch Mineralbäder, Gesundbrunnen, und Heilquellen vor vielen andern ausgezeichnet hat.

„Dieser Badort ist alt römischen Herkommens, daher er den Nahmen des Restaurators, „Kaiser Constantinus (Thermae Constantinianae) „seit der Wiedereinrichtung im vierten Jahrhundert fortan erhalten.“

„Ein

„Ein ober dem Thore des Schlosses eingemauerter Original-Stein verbürget die Aechtheit dieser Angabe.“

IMP. CAES. VAL. CONSTANTINUS.  
 PIUS. FELIX. MAXIMUS. AUG. AQUAS. JASIAS.  
 OLIM. VI. IGNIS. CONSUMTAS. CUM.  
 PORTICIBUS. ET. OMNIBUS. ORNAMENTIS.  
 AD. PRISTINAM. FACIEM. RESTITUIT.  
 PROVISIONE. ETIAM. PIETATIS. SVAE.  
 NUNDINAS. DIE. SOLIS. PERPETI. ANNO.  
 CONSTITUIT. CURANTE. VAL.  
 CATULINO. V. P. P. P. P. P. SUPER.

„Aquae Jasiae wurde dieser Badort von dem, diese Gegend bewohnenden panonischen Volke Jazygy genannt, und Aquas vivas nannten es die Pilger (Hodeporici)“.

„Nach einem am Eingange des Schlosses rechts eingemauerten Steine, an welchem unter andern verlöschten Worten die Nahmen Menander. Polluci. Sacr. deutlich zu lesen sind, ist es zu urtheilen, dass, da Pollux nach der mythologischen Dichtung ein Gott der Wasser angedeutet wird, und Menander zur Zeit des Tiberius gelebt hat, dieser Badort also noch weit vor der Geburt Christi in Ansehen

„gestanden. Diess lässt sich noch weit deutlicher  
 „aus dem gut conservirten, hier ältesten Denk-  
 „steine an der ersten Abtheilung des Constan-  
 „tinischen Bades berichtigen.“

M. F A B I U S.  
 F A B U L U S.  
 T R I B. M I L I T U M.  
 L E G. X I I I. G E M.  
 L E G. A U G. P R O V I N C.  
 A F R I C A E. P R. P R.  
 L E G. A U G. L E G. I I I. G. E. M.  
 S A C R. N I M P H.

„M. Fabius Fabulus lebte bekanntlich  
 „gleichzeitig mit dem von Cicero vertheidigten  
 „Caecina (oratione 12.), folglich über fünfzig  
 „Jahre vor Christi Geburt.

„Ein Beweis eines dem ersterwähnten Denk-  
 „steine gleichzeitigen Ehrengedächtnisses ist fol-  
 „gendes des Praetor. Constitut. Januarii \*)“.

---

\*) Doctor von Steindl, *Thermae Constantinianae*.  
 Agram 1822 pag. 17—21.

N Y M.  
 P H I S.  
 A U G.  
 S A C R.  
 T. L U L.  
 J A N U A R I U S.  
 P R. C. T. J U L.  
 S E C U N D O.  
 F I L.  
 V. S. L. M.

Vor nicht langer Zeit wurde bey der Grabung eines Kellers im Markte ein merkwürdiger Ueberrest der damahligen Verzierung (das Bild der drey Nymphen künstlich in Marmor gearbeitet) unversehrt vorgefunden, es befindet sich ebenfalls im Constantinischen Badgebäude eingemauert. Noch immer werden Ueberreste von Wölbungen, römische Inschriften, und Münzen, so wie mehrere Ballinen entdeckt.

Die Heilquelle entspringt nordostwärts am südlichen Abhange eines mässigen Berges, der mit dem Gebirge, welches Varasdin in einem Halbzirkel umgiebt, in fortgesetzter Verkettung steht, sie ist ziemlich gross, weil sie ungefähr sieben Schuh im Durchmesser, und anderthalb in der Tiefe hat; der dem Anscheine nach steinigte Grund ist so locker, dass eine vier Klaf-

terlange eiserne Stange mit leichtem Drucke eingesenkt, nicht hinreicht, einen festen Boden zu erreichen. Die Quelle ist mit einem gemauerten Becken eingeschlossen, sie stösst siedend aus der Tiefe grosse Blasen gerade hinauf, und hauchet nach dem verschiedenen Grade der äusserlichen Kälte einen Schwefeldampf aus, dass man ihn auch in beträchtlicher Entfernung wahrnimmt. Das Wasser im Bassin ist klar, und hell, etwas ins mattlichtblaue schielend, hat einen schwefellichten Geruch, und salzigen Geschmack, und sobald es der freyen Luft ausgesetzt wird, so verliert es beydes, warm ist es leichter zu trinken, als der Mühlbrunnen zu Carlsbad. Der Wärme-Grad im Ursprunge selbst ist

45 — 47 Reaum.

138 — Fahrenheit.

Es hat eine solche Wärme, dass es die darin getauchten Hühner augenblicklich abbrüht, und ein Ey in ein Paar Minuten erhärtet. Sie ist so ergiebig, dass sie eher noch, als sich das aus dem Gebirge herabgeleitete Trinkwasser unter den Badgebäuden mit ihr vereinigte, drey Mahlmühlen in immerwährende Bewegung setzte; dicht an ihr ist das Schlammbad in zwey Abtheilungen für Männer, und Frauen, dieses hat in der Oberfläche

27 Grad Reaum.

94 — Fahrenheit.

ist aber in der Tiefe immer wärmer, jedoch leicht erträglich.

Die in hydrologischer, chemischer, und medicinischer Hinsicht beachteten Grundtheile dieses Warmbades sind auf 400 Wiener Cubik Zoll, nachfolgende:

1. Freye Kohlensäure	40, 25C.Z.
2. Hydrothion saures Gas oder Schwefelwasser Stoffgas	85, 22 --
	<hr/>
	125, 47C.Z.
3. Der in der Hydrothion-Säure aufgelöste Schwefel — —	42 - 61 Gr.
4. Salzsaurer Kalk — —	2 - 16
5. Salzsäure Bitterde —	6 - 14
6. Salzsäures Natron (Kochsalz)	12 - 6
7. Schwefelsäure Bittererde (Bittersalz) — — —	8 - 50
8. Schwefelsäures Natron (Wun- dersalz) — — —	29 - 40
9. Schwefelsaurer Kalk (Selenit)	17 - 62
10. Kohlensäure Bittererde (Ma- gnesia) — — — —	10 - 8
11. Kohlensäurer Kalk (Kreide)	35 - 42
12. Kohlensäures Eisen —	1 - 80
13. Harzstoff — — —	1 - 75
14. Kieselerde — —	3 - 29
15. Alaunerde — —	6 - 28
	<hr/>
Zusammen	134 - 50 Gr.
fixer, oder salziger, und gasartiger Bestandtheile.	225 - 47C.Z.

Kraft. Für die Constantinische Schwefel-  
quelle eignen sich vorzüglich folgende Krank-

heitsformen, als Lähmungen, Gicht, Lenden-, und Hüftweh, Schwund, chronische Hautausschläge, Drüsen und Scropheln, Contracturen, nervöse Schmerzen, convulsivisch-chronisches Zittern, Veitstanz, chronisch fortdauernde Entzündungen mit wulstiger Verhärtung des Zellengewölbes, als Folge des Beinfrasses, wozu das Schlammbad mit gutem Erfolg angewendet wird, Krankheiten des Unterleibes, und dessen wichtigerer Organen, leucophlegmatische Zustände.

Dagegen ist dieses Bad für Fieberhafte, Wassersüchtige, zu heftige Schweisse, und langwierige Schleimflüsse, wegen der durch den Reitz der Wärme, Druck des Wassers, und des Schwefeldunstes vermehrten Rarefaction der Säfte offenbar nachtheilig.

In Bezug auf Heilkraft steht dieser Badort ganz sicher oben an, und äussert in analogen Fällen die Wirkungen des berühmten Badnerbades bey Wien, welchem es auch von einer Kraft allerhöchsten Befehls niedergesetzten Untersuchungs-Commission mit der Benennung *Excellentissima, et spirituosa aqua* gleichgestellt wurde.

Ich griff nur zu viel schon in die medicinische Topographie ein, mehreres sehe man im Doctor von Steindels obenbemeldten *Thermæ Constantinianæ*, dessen Anzeigen ich bis hieher getreu folgte, und in Doctor Lalanges *Tractatus de aquis medicatis in Regno Croatiae, Slavoniae etc. Zagrabiae 1779.*

Der grösste Theil des Marktes sammt dem Bade liegt an einer sanften Anhöhe, und hat eine angenehme, und gesunde Lage, einen beträchtlichen Flächenraum nimmt das vorliegende anmuthige Thal ein, das der fischreiche Fluss die Bedna durchströmt, und die Begränzung desselben durch eine ansehnliche Bergreihe bringt das glücklichste Medium der Temperatur hervor.

Der Ort zählt bey hundert Häuser, die mitunter auch zur Aufnahme für Gäste geeignet sind, an Herbeyschaffung des nöthigen Bedarfs, und der Bequemlichkeiten der Gäste mangelt es nicht, die durch die Nähe der Stadt Varasdin erleichtert wird.

Eine Parkanlage neben der Quelle, und am Abhange hinter derselben, verspricht in der Folge den Gästen angenehme Plätze. Verfolgt man mehrere Fussessteige hinauf ins Gebirge, so öffnet sich dem Auge auf dem Rücken der Berge die schönste Aussicht nach nahe, und ferne Gebirgsgegenden. Am Gasthause selbst befindet sich ein grosser Garten mit einer Buchen-Allee.

Für die Unterkunft der Badgäste ist sehr gut gesorgt, vor wenigen Jahren wurden mit beträchtlichen Kostenaufwande die Badgebäude hergestellt; aus einem kleinen Wirthshause wurde ein schönes Gebäude aufgeführt, dieses zwey Stock hohe Gasthaus hat an Länge 32, an Breite acht Klafter, und zählt ausser den zu ebener Erde befindlichen Gaststuben, und Gewölbem, zur Aufnahme der Fremden dermahl

49 Zimmer bequem eingerichtet, und 4 Kaffeeküchen, ein vorspringender Pavillon 10 Klafter lang, und 6 Klafter breit, dienet als sehr geräumiger Speis-, und Tanzsaal, an dem noch ein grosses Billiard, und ein Credenzzimmer stosst. Bey dem grossen Andrang von Gästen wurde in diesem Jahre zur Aufnahme derselben ein zweytes Gebäude errichtet.

Aus dem ersten Stock des grossen Gasthauses führt ein breiter Gang gerade aus in das neu errichtete

1. Wannenbadgebäude aus zehn abgesonderten Badstuben, und rechts in

2. Die Constantinischen Bäder von acht Abtheilungen

Nro. 1. Constantinus Bad.

- 2. Nymphen —

- 3. Val. Cattulinus—

- 4. Fabulij —

- 5. Pollux —

- 6. Menander —

- 7. ) Jaziger —

- 8. ) —

Nebst einem Zimmer für das Aufsichtspersonale.

Auf der einen Seite dieses Gebäudes befindet sich eine kleine Handapotheke, nebenan ein Kanzleyzimmer, in welchem alle ankommende, und abgehende Badegäste vorgemerkt werden. Jedes der Bäder ist mit Quatersteinen gemauert.

Den Constantinischen Bädern gegenüber stehen die

### 5. Josephs Bäder.

Ihre Bauart, und innere Einrichtung ist jener in den Constantinischen ganz gleich, diese bestehen aus folgenden Abtheilungen.

Nro. 1. Ladislai Bad

- 2. Stephans —

- 3. Josephs —

In diesem, und den Constantinischen Bädern kann man entweder einzeln, oder in Gesellschaft baden, denn jede dieser Abtheilungen fasst 10 bis 12 Personen.

Nro. 4.) Armen Bäder, unentgeltlich,

- 5.) sehr geräumig und gross.

Hier dürfte ein Wink für mehrere Sorgfalt, dem züchtigen Auge Aergerniss zu entrücken, nicht am unrechten Platze stehen! —

Uebrigens herrscht in allen Bädern Ordnung, und Reinlichkeit. Auch in Beziehung ärztlicher Hülfe ist bestens gesorgt, da die Oberleitung der medicinischen Polizey in den Händen eines Doctors Medicinae ruht \*).

Unzählige Jahre hindurch hat diese Quelle ihre wohlthätigen Kräfte an manchen Leidenden erprobt, und die Wirkungen derselben mussten sich auf eine erfreuliche Weise vielfältigen seit der zweckmässigen Einrichtung der Wannenküden, und der wohlthätigen An-

---

\*) Man verzeihe mir diese grosse Abweichung, ich dachte an der umständlichen Beschreibung dieses Bade - Ortes auch den ferneren Lesern einen Dienst zu thun.

stalt zur Herbeyschaffung eines trefflichen Trinkwassers. Zu diesem Behufe wurde im verwichenen Jahre aus einer Gebirgsquelle durch steinerne Röhren eine Wasserleitung bewirkt; das herrliche Trinkwasser sprudelt aus einem am Platze neben den Badgebäuden zierlich errichteten Bassin, wird zugleich zu Halb- und Wannebäder weiter geleitet, und spendet in nie versiegenden Halbkreisen eine Wohlthat, die nicht irgendwo in einem Badorte so erquickend, und so bequem dargebothen wird.

Da das Badwasser bey seinem so hohen Wärmegrad wenigstens zwölf Stunden stehen muss, ehe man darin baden kann, so wurden auch schon bereits die wohlthätigen Vorschläge gethan, einige Bassins neben den Badgebäuden zu errichten, um hienach das gemässigte Wasser nach verschiedenartigen Bedarf in die Badstuben leiten zu können.

Bey den schnellen Fortschritten, welche dieses Bad seit einigen Jahren in jeder Hinsicht macht, bey dem grossen Interesse, welches das Hochwürdige Agramer Dom-Capitel als Grundherrschaft an demselben nimmt, indem es mit wahrer Hochherzigkeit auf einen grossen Theil seiner Dominal-Revenüen verzichtet hat, um die Wirkungen dieser Anstalt zum Wohl der Menschheit, und zugleich zum Vortheile seiner Würden-Nachfolger zu vervielfältigen, und bey der in jedem Jahre bedeutend zuwachsenden

Anzahl der Badgäste \*), war es voraus zu sehen, dass dieser anmuthige Curort sich zu jener Stufe der Celebrität, und der Vollkommenheit seiner Anstalten empor schwingen werde, zu welcher die vortreffliche Heilquelle ihn berechtigt.

Der Werth dieses Badorts beruht auf seiner Wunderquelle, seinem milden Himmel, und seinem Reichthume an Naturschönheiten; der Zufall könnte andere vorübergehende Vortheile herbey führen, aber nur in jenen unwandelbaren Fonds liegt die Gewährleistung seines Werths.

Es ist für den gefühlvollen Menschen eine schöne Sache, die trefflichen Wirkungen einer Heilquelle an so vielen Hülfsbedürftigen, welche gleicher Zweck vereint, zu beobachten; wahrhaft herzerhebend ist zu sehen, wie Kranke, welche im Anfange ins Bad getragen werden, oder sich mit Mühe dahin schleppen, nach kurzer Zeit, wie durch überirdische Kraft gestählt, mit Sicherheit daher schreiten, wie Zufriedenheit, Frohsinn, neue Kraft, reges Leben, wahre Begeisterung sich auf dem Angesichte der anwesenden Curgäste spiegelt, Rosen auf den

---

\*) Die Agramer Zeitschrift erzählte unterm 12. Juny 1827 Nro. 46, dass sich während dem verflorbenen Maymonathe an diesem Orte 3131 Badgäste eingefunden hätten, wovon in dem grossen Gasthofe Tag für Tag 759 Personen einlogirt gewesen wären.

zuvor bleichen Wangen erblühen, und Scherz, und Freude allenthalben verschallen.

Soll aber ein Badort zu wahrer Erholung, zur Stärkung, und Wiedererlangung der Gesundheit geeignet seyn, so dürften alle Verhältnisse der Geselligkeit von der Art seyn, dass sie die ganze Badegesellschaft möglichst vereinigen. Man wohnt nahe beysammen, man genießt die gemeinschaftliche Wohlthat des Bades, man versammelt sich bey Tische, macht Spaziergänge in Gesellschaft, speist zu Abend, und bringt oft noch die letzten Stunden im heitern Kreise zu, bis die Natur zur Ruhe mahnt. Ein herzliches Band der Freundschaft sollte um alle geschlungen seyn, keine Seele sollte der andern fremd bleiben, und jedes Herz sollte mit dem andern fühlen, denn Mittheilung lindert auch die herbsten Leiden.

Nicht ungeräumt sollte man diese Ansichten, diese Wünsche finden, wer empfand nicht oft das wahre derselben?

Dürfte es denn der vereinten Bemühung nicht gelingen? einen durchaus ungezwungenen Ton einzuführen, um die lächerlichen, die Freyheit einer Curgesellschaft zu sehr beeinträchtigenden Regeln der Ettiquette so viel, als möglich zu verbannen. Freylich sind Vergnügungen, wie Theater, Hazardspiele etc. nicht hier zu finden, allein wer diese vermisst, und deshalb über lange Weile klagt, der liebt betäubende, und schädliche Unterhaltungen mehr, als seine Gesundheit. Ein solcher kennt

nicht den Werth des freundschaftlichen, und innigen Zusammenlebens, ihm als Egoist ist sein Nebenmensch gleichgültig, und selbst die Natur hat für ihn keinen Reitz mehr.

Hier in dem freundlichen schönen Thale, wo der Allgütige eine Zufluchtsstätte für Leidende erbaute, sollen die Freuden rein, und wahr seyn, denn hier wird man der Natur wieder gegeben, hier werfen Geist, und Körper ihre drückenden Fesseln ab, und schwingen sich empor zur Kraft, um wieder fort zu kämpfen, den Kampf des Lebens.

Die segnende Natur spendete mehr denn ein Jahrtausend hindurch dieses unschätzbare Geschenk, und diess heilige Wasser sprudelt aus den Eingeweiden der Muttererde für die leidende Menschheit in nie versiegender Menge hin.

Es ist, als hätte die allgewaltige Macht, die das unermessliche Weltall erschaffen hat, die Menschen immerfort dadurch kräftig an sich, und ihre Herrlichkeit erinnern wollen, dass sie diesen warmen Wasserstoff erschuff, ihm diesen Platz anwies, damit er Zeuge von dem Daseyn eines Gottes, und seiner Macht, und Liebe seit Jahrtausenden hervorquille, und eine reiche Fülle von Kraft, und Leben, Wonne und Segen dem Leidenden spende.

Immer rinne diese Quelle!

Nimmer plaudert ihre Welle,

Wandrer komm! hier auszuruhn!

Freut sich ihrer deine Seele,

Lerne dann von dieser Quelle

Gern, und schweigend Gutes thun \*)!

**BISKUPECZ.** Ein dem jeweiligen Agramer Bischofe gehöriges Dorf, eine Viertelstunde weit von Varasdin entfernt, mit einer schönen Pfarrkirche, wohin seit undenklichen Zeiten alljährlich zu Anfang, und zu Ende des Fruchthjahres Bitt-, und Dankgänge von den Stadthwohnern gepflogen werden.

Unter den Vergnügungen, die einst der grössere Theil von Varasdin's Bewohnern hegte, gehört die Volksversammlung in dem nachbarlichen Jalkovczer Wäldchen am Ostermontage.

Noch überliefert sich diese Sitte unserer Vorältern auf unsere Zeiten, aber im kleineren Masstabe.

In den ersten Tagen des wiederkehrenden Lenzes, wo des Winters mächtige Gewalt erstorben ist, ward am besagten Tage diess Wäldchen zum Schauplatze eines kleinen Volksfestes. Die Freuden des geselligen Lebens wechseln mit den Verhältnissen der Zeit, aber löbliche Sitten ererben sich leicht, und so dauert auch, und übergeht die Feyer dieses fröhlichen Tages auf späte Enkel über. —

---

\*) Nachahmung einer Inschrift im Gebirge Pressburgs.

Stille, Ruhe, und Einsamkeit herrscht sonst in diesem zuweilen von Musensöhnen nur besuchten Haine; aber schon in der ersten Nachmittagsstunde dieses Tages wandelt ein leichtes Völkchen im muntern Gewande, und raschen Schrittes aus der Stadt zu diesem Orte hin. Die erste Stunde ist der Andacht vor dem Gnadenbilde geweiht, ist sie gefeyert, dann schlängelt sichs in das nahe gelegene Wäldchen hinaus.

Mit lüsterem Auge späht das Völkchen nach Bewirthing; und auch die Wirthe sind da! — denn jede Familie, oder mehrere in eine vereint, bringt seinen Vorrath an Speisen, und Getränken mit sich. Gelagert unter der Eiche kühlem Schatten, auf dem grünen Teppiche des neu hervorgesprossenen Grases verzehren die Frohsinnigen im freundschaftlichen Kreise den mannigfaltig mitgebrachten Mundvorrath, der durch den lieblichen Rebensaft reichlich hinabgeleitet wird, bis die niedersteigende Sonne sie wieder heimwärts führt.

Wohl dem Orte, an dem sich Familienkreise bilden, in welchen sich mehr als irgendwo ein lebendiger Sinn für alles Rechte, Gute, und Edle sichtbar regt, und häusliches Glück einheimisch ist.

Die DRAU; der grösste Strom in den Nebenlanden Ungarns, mit seiner Jochbrücke, wovon bereits oben Meldung geschah, die jedoch bey der letzten Ueberschwemmung über die Hälfte zu Grunde gieng, und der nun zur Noth

einstweilen eine Seilüberfuhr zur Seite steht. Die Strasse dahin eine kleine Viertelstunde weit, ist schön, und wird an Sonn-, und Feyertagen in den Nachmittagsstunden von Spaziergängern häufig besucht, mehr zu empfehlen ist der Fussweg, der links über die sogenannte Studentenwiese führt. Das herwärts der Brücke befindliche städtische Wirthshaus wird häufig besucht, wofür der Heimgang in die Stadt manchen zur übervollen Lebenslust gestimmt zu haben scheint. Am belohnendsten aber ist der Spaziergang jenseits rechts in dem sogenannten Korschaneczer Walde. Zwar ist der Eingang eine kleine Strecke offen, und dann der Gesichtskreis ringsherum durch die links, und rechts himmelwärts ragenden Eichen, Erlen, und Buchen, wie abgeschlossen, aber der Gesang der Waldvögel, das dunkle melancholische Grün der Eichen, und die weiterhinein mit bunten, jugendlichen Farben geschmückten, auf beyden Seiten ausgebreiteten Wiesen erfüllen mit angenehmen Empfindungen, und Gefühlen die für die Freuden der Natur nicht völlig erstorbene Seele. Findet man hier auch nicht schattige Gänge eines Irrgartens, oder reizende Parthien von verschiedenem Geschmacke, so gewährt doch der freye Genuss der herrlichen Natur jedem, der sie kennt, und achtet, ein entzückendes Vergnügen.

Erinnert auch hier nicht die blühende Lilie an Unschuld, die Anemone an Zartheit,  
die

die Aurikel an Demuth, verkündet auch nicht die Nelke den weiblichen Anstand, die Tulpe Verschwiegenheit, so duftet doch das verborgene Veilchen Bescheidenheit, erinnert die Mayblume, das hier in grosser Menge wachsende (*Lilium convalium*) an Sittsamkeit, und ein einziges Kräutchen, kaum dem Auge merkbar, scheint mit seinem himmlisch blauen Blümchen die wandernden Schönen zu erinnern an Treue, und Beständigkeit. Diess Blümchen heisst — Vergissmeinnicht.

Belohnend ist ein Schattengang, der links durch eine kunstlose Allee von Buchen, und Eichen zu einer weiten Wiese führt, wovon man seitwärts rechts zu dem Grabmahle des von einem Eber zerfleischten Grafen Nicolaus Zriny kommt.

Da hier keine andere Erfrischungen, als die man selbst mitbringt, dem Müden gereicht werden, so ist jeder nur auf dem Genuss, den diese Waldgegend dem Naturfreunde anbiethet, eingeschränkt, oder auf dem Austausch froher Gesinnungen, die die Gesellschaft nothwendig hier beleben müssen, angewiesen.

Der Drau Strom aus einer bescheidenen Quelle in Tyrol an der salzburgischen Gränze entsprossen, von grössern, und kleineren Flüssen geschwängert, wogt der einsamen Hütte des kärntnerischen Landmannes vorüber, in den, den Alten bekannten Ister hin, und durch ihn bis zu dem Hellespont, welcher Flotten auf seinem Rücken trägt, hinab.

Für die Schiffbarkeit an ihm sind nur Flüsse, und sogenannte Pletten geeignet, da seine grosse Irregularität grössere Schiffe nicht aufnimmt.

Die Ladungen der auf der Drau abwärtskommenden Fahrzeuge bestehen meist aus Bauholz, von allen diesen in Kärnthén, und in der Untersteyermark gebauten Fahrzeugen geht keines zurück, da es, wie gesagt, an einem regulären Lauf des Stromes, und vorzüglich einem Treppelweg gebricht, sie werden entweder hier veräussert, zerschlagen, und das Holz verarbeitet, oder sie gehen grösstentheils noch weiter in die tiefer liegenden Theile des Landes, und zuweilen bis in die angränzende Turkey.

GRÜNHOF. Dieser vom Grafen Franz Nadasdy Ban, und k. k. Feldmarschall erbaute, und später mit seinen Gartenanlagen vom Grafen Franz Draskovich erweiterte Sommersitz liegt eine kleine Stunde von der Stadt nordwestlich an der steyerischen Strasse. Ein Fahrweg links als Abzweigung von der Hauptstrasse über die Felder kürzt den Weg dahin ab.

In stiller Abgeschlossenheit prangt das Wohngebäude, und in ernster Hoheit wölben sich ehrwürdige Linden über die im Hintergrunde stehende Kapelle. Aber gemüthlich angeregt wird das Gefühl bey dem Anblicke des weit ausgedehnten Gartens. Kleine Hügel voll bunten Farbenspiels, trauliche Gehölze mit Blumenfloren, und offene Gänge mit Ruhesitzen

erregen Eindrücke, die die Natur mit der Kunst gepaart, bey dem gefühlvollen Menschen nie verfehlt. Einige schöne Parthien wurden unlängst mit Kenntniss, und Geschmack angelegt. Uebrigens sind die Eintheilungen dieses Gartens mit ihren daran stossenden Glas- und Treibhäusern für das Auge eben so angenehm, als sie zum ökonomischen Bedarf nützlich sind. In dessen Nähe

VINICZA, ein am Fusse des gleichnamigen Vorgebirges romantisch gelagerter Marktflecken mit zwar kleinen, aber solid erbauten Häusern. Einst der Turoczy, hernach Istvanlys Eigenthum, dessen Mitte ein Bach gleichen Namens durchströmt. An einem sanften Abhange befindet sich die durch den jetzigen Pfarrer und Vice-Erzpriester Herrn Emerich Voiszkecz erbaute schöne Pfarrkirche. Verehrer auch der heidnischen Tugend wiess er einem dort aufgefundenen Monumente der aus der Geschichte sittlich bekannten Firmia Lelia Filia Scarbantina einen Ehrenplatz an, dessen Inschrift folgende ist:

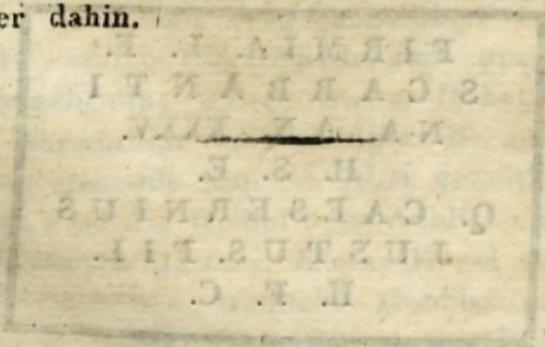
FIRMIA. L. F.  
SCARBANTI  
N. A. AN. XXXV.  
H. S. E.  
Q. CAESERNIUS  
JUSTUS. FIL.  
H. F. C.

Die Aussicht von jenen Hügeln, woran schon die Römer ihre freundlichen Villen in der Mitte friedlicher Hütten zu erbauen wussten, ist überraschend schön.

Aufgefundene Denksteine, und Grundfesten, ausgegrabene Antiquitäten von Münzen, Arm-bändern, und Bruchstücken von Vasen, Geschirren etc. hier, und in der Umgegend be-rkunden das Daseyn eines gewesenen blühen-den Ortes einer römischen Colonie.

Der Ruf dieses anmuthigen Vorgebirges bewährt sich noch heut zu Tage, und unsere Vorältern, so wie die Zeitgenossen erkannten den Werth dieser freundlichen Hügeln nur zu sehr, denn anmuthige Schlösser, urd Land-häuser von lachenden Weingärten, und klei-nen Waldparthien umgeben, an deren Fusse üppige Felder, und grüne Wiesen sich weit hinaus dehnen, zeugen von der Cultur, und dem Wohlstande ihrer Bewohner.

Doch ich beschreibe ja Varasdin mit seinen Bestandtheilen, und ich hielt mich nur zu lange schon entfernt davon; — daher kehre ich nun wieder dahin.



## Dom - Capitel.

---

Der Sitz des Chasmer Dom-Capitels wurde nach einer allerhöchsten Verordnung im Jahre 1810 in diese Stadt verlegt.

In den frühesten Zeiten hatte dieses Dom-Capitel seinen Wohnsitz in dem Orte Csasma, woher es auch unter dem Titel Sancti Spiritus seine ursprüngliche Benennung hat. Nachdem dieser Ort unter dem Varasdiner Sanct. Georger Generalate der Militärgränze einverleibt wurde, residirte es bey bemessenen Pfründen eine lange Zeit in Agram.

Seine Majestät unser Allerhöchst regierender Herr wiess demselben für seine in Csasma gehabten Besitzungen die nach dem aufgehobenen Pauliner Orden dem königlichen Fiscus anheimgefallene drey Meilen von Varasdin entlegene Herrschaft Lepoglava zum Eigenthum an, die für gemeinschaftliche ;Rechnung dieses Collegiums verwaltet wird.

Diesen geistlichen Stiftsherren war nun diese Stadt zum bleibenden Wohnsitz angewiesen, und die hiesige Stadtpfarrkirche Sancti Nicolai zur Collegiatkirche bestimmt.

Dieses geistliche Collegium ist dem Agramer Bischofe untergeordnet, und besteht aus einem Probst, der jeweilig ein Agramer Domherr ist, einem Lector, einem Cantor, einem Custos, und vier Domherrn, deren einer jedesmahl

die Würde des hiesigen Stadtpfarrers, welcher von dem Stadtmagistrate, und dem äussern Rath gewählet wird, und ein zweyter die des Local-Directors des hiesigen königlichen Gymnasiums bekleidet; zweyen Praebendaren, und einem von dem Capitel besoldeten Notär.

Das hiesige Capitel-Archiv, dessen älteste Urkunden aus den Regierungsjahren der ersten Könige Ungarns herrühren, steht im grossen Ansehen, und wie ansehnlich dieses Capitel selbst in früheren Zeiten gewesen seyn mag, beweisen die Vorzüge, die nach dem Zeugnisse der ältesten Urkunden frühere, und spätere Könige von Ungarn demselben ertheilt haben.

Die *Loca credibilia* im Reiche, deren eines dieses Capitel ist, sind die legalen Aufbewahrungsorter wichtiger Urkunden des Landes, der Corporationen, und adeligen Familien. In diesem Archive kann von den Urkunden Einsicht genommen werden, auch werden in nöthigen Fällen den Partheyen Abschriften bewilligt, und ertheilt.

Das hiesige Capitel-Sigill stellt ein längliches Oval vor, oben an zwischen den Spitzen zweyer Thürme der heilige Stephan I. König von Ungarn, zu beyden Seiten der Mond, und ein Stern, unten in einer Nische die Mutter des Herrn, ihr zu beyden Seiten in besondern Abtheilungen die zwölf Aposteln; die Umschrift ist: „*Sigillum S. Spiritus Collegiatae Ecclesiae.*“

Uebrigens bedienet sich das Capitel bey dem Siegeln des rothen Wachses, und einer rothen, und weissen seidenen Schuur.

### Kirchen und Klöster.

Die gegenwärtige Pfarrkirche ist im neuen Geschmacke unter einem fortlaufenden Gewölbe aufgeführt; der Grundstein wurde im Jahre 1751 am Pfingstmontage gelegt, und ihr Bau 1768 vollendet; der Hochaltar, dem heiligen Bischof Nicolaus geweiht, wurde im Jahre 1771 decorirt, ein darüber befindliches Chronographicon

eCLesIas sanCtIs, posVIqVe aLtarla sanCtIs,  
haeC reqVies operae, haeC Laeta Corona Meae.

zeigt die Jahreszahl an. Zur Herstellung der Kirche nach der grossen Feuersbrunst trug der damalige Agramer Bischof Joseph von Galyuf im Jahre 1778 wesentlich bey. Ihre Länge beträgt achtzehn, eine halbe, und die Breite neun, eine halbe Klafter. Der Thurm ist im italienischen Styl erbaut, er endet in einem gespitzten Conus, in ihm befindet sich eine Schlaguhr. Früher war der Kirchhof ringsherum zu Begräbnissen verwendet; im Jahre 1768 schritt der städtische Magistrat zur Beseitigung derselben höheren Orts ein, und im Jahre 1773 wurden die Ringmauern abgetra-

gen, und der Begräbnissplatz in den Gottesacker bey St. Veit übersetzt.

Ueber die Zeit der Erbauung der früheren Pfarrkirche, und ihren vorigen Bestand sind die Meinungen getheilt. Einige halten dafür, an dem Platze, woran gegenwärtig die Kirche steht, habe sich eine Bärenhöhle befunden, und ein Wahrzeichen, der vordere Theil eines Bären am Thurme ober der Sacristey, bezeichne diess; indessen liessen sich sowohl hierüber, als auch in Beziehung auf Alter, und anderweitige Begebenheiten keine näheren Daten vom mir auffinden.

Die St. Maria, oder Jesuiten Kirche wurde zur Zeit, da die Väter der Gesellschaft Jesu in diese Stadt eingeführt wurden, vom Grafen Gaspar Draskovich erbaut, und gestiftet, und im Jahre 1656 eingeweiht. Nachdem dieser Orden im Jahre 1773 aufgehoben wurde, nahm sie der Orden der Pauliner sammt dem daran stossenden Klostergebäude in Besitz; als auch dieser im Jahre 1786 eingieng, wurde sie zum ärarischen Gebrauche verwendet, aber im Jahre 1797 wieder eingeweiht, und dem Gottesdienste gewidmet.

Diese Kirche sammt ihrem Thurme ist ein herrliches Gebäude, sie ist zwanzig Klafter lang, und eilf Klafter breit, auch hier befindet sich eine Thurmuh. Im Jahre 1818 brannte, vom Blitze gezunden, das ganze Kirchendach ab, und musste neu hergestellt werden.

An der Seite unter der von der Gräfinn Magdalena Draskovich erbauten Lauretanischen Capelle befindet sich die Familiengruft der Grafen Draskovich, an denen die Kirche viele Wohlthäter zählte.

Die Franziskaner Kirche, und Kloster.

Vor uralter Zeit befand sich auf dem Platze, woran nun eine Abtheilung des Klosters westwärts besteht, eine kleine Kirche dem heiligen Johann dem Tauffer geweiht, und die Ritter von Rhodus erbauten daran ein sogenanntes Residenz-, und Hospitalgebäude, welches hernach mit dem Kloster verbunden, noch zur Stunde die Residenz genannt wird.

Als die Stände der Steyermark im Jahre 1583 an die croatischen Stände das Ansinnen machten, das abgebrannte Franziskaner Kloster in Varasdin zu einem Verpflegsgebäude für das Varasdiner Generalat verwenden zu dürfen, beschieden diese die Sache dahin, dass sie die angesuchte Verfügung zu treffen, kein Recht hätten, da das Kloster von den hungarischen Königen dem Gottesdienste gewidmet worden sey \*)

---

\*) Ut autem Coenobium Franciscanorum in Civitate Varasdinensi combustum pro Conservatorio Victualium per Status, et Ordines Regni perpetuo assignetur, Superinde Domini Regnicolae, cum potissimum locus, et Coenobium illud per Divos

Lange blieb das Kloster in seinem verödeten Zustande, bis es endlich milde Beyträge der Bewohner des Landes in einen bewohnbaren Stand setzten, und König Ferdinand der Zweyte selbes zur gegenwärtigen Grösse hob, und König Ferdinand der Dritte im Jahre 1650 vorzüglich begünstigte.

Im nähmlichen Jahre begann der Bau der Kirche, die dann 1657 von dem Agramer Bischof Petrus Petretich geweiht wurde.

Die Kirche sammt dem Thurme ist ein erhabenes Ganzes; der Hochaltar dem heiligen Johann dem Tauffer geweiht, im Jahre 1715 errichtet, ist ein Meisterwerk der Bildhauerkunst.

Das Kloster ist ein geräumiges Gebäude an der Kirche, und seitwärts, wo mehr denn hundert Personen bequem wohnen können, die Bibliothek, so zahlreich sie auch ist, enthält doch nur eine Sammlung von Schriften scolastischen, und patristischen Inhalts. An das Kloster stösst ein sehr geräumiger Garten zum öconomischen Nutzen, und zur Erheiterung der Geistlichen angelegt. Ihre Anzahl besteht gegenwärtig aus sieben Priestern, neun Fratres Clerici, und fünf Laienbrüdern.

---

condam Hungariae Reges sit semel ad cultum Dei  
 dedicatum, nullam habent disponendi facultatem.  
 Ex Actis Regni, seu Prothocello. Anni 1583.

Auch um diese Kirche befand sich in früheren Zeiten ein mit Mauern umgebener Begräbnissplatz, der aber gleich jenem an der Pfarrkirche zu gleicher Zeit aufgehoben wurde! —

Ursuliner Kirche, und Kloster.

Die Annäherung der Osmanen, und fortgesetzte innere Unruhen bedrängten im Jahre 1703 auch Pressburg; was sich retten konnte, floh; — Magdalena Gräfinn Draskovich, geborne Gräfinn Nadasdy berief ihre Tochter aus dem Pressburger Ursuliner Kloster, Namens Mater Juliana zu sich nach Varasdin, und lud mehrere Chorfrauen zu sich mit dem Versprechen, für sie eine Stiftung hier gründen zu wollen; ihre Tochter Mater Juliana, dann Mater Elisabetha eine Gräfinn Keglevich, Mater Bernardina eine Gräfinn Esterhazy, und acht andere Chorfrauen sammt einer Laischwester kamen an, und wurden im Schlosse Klenovnik untergebracht, und mit dem Nöthigen versehen.

Mittlerweile begaben sich sechs davon nach Marburg, die sechs andern nahm die Gräfinn Draskovich einstweilen in ihr Haus auf, diese unterzogen sich also bald dem Unterrichte der weiblichen Jugend; und lebten so sechs Jahre in einem Privathause. Durch unermüdeten Eifer zur Belehrung der Jugend, und durch ihren streng religiösen Lebenswandel gewannen sie die Herzen der Grossen, und Geringen, worunter sich die Gräfinnen Draskovich, Palfy,

und Köhary zu ihren vorzüglicheren Gönnerinnen bekannten. Ihre förmliche Aufnahme wurde nun von dem Agramer Bischof Braikovich beschlossen.

Fortgesetzte Beyträge setzten sie in den Stand, im Jahre 1708 zwey kleine Häuser an dem Platze, woran nun das Kloster steht, zu erkaufen; eine kleine Kapelle wurde vor allem erbaut, und von dem nachherigen Graner Erzbischof Grafen Emerich Esterhazy eingeweiht, die geistlichen Frauen bezogen eines der Häuser, und beschäftigten sich in Ermanglung einer anderweitigen Lehranstalt vorzugsweise mit dem Unterrichte der Jugend beyderley Geschlechts. Obgleich der Ursuliner Orden, dessen Bestimmung von je her der Unterricht der jungen Mädchen gewesen ist, schon im Jahre 1537 gestiftet wurde, so ist dessen gesetzmässiges Daseyn in Ungarn doch erst im Jahre 1723 durch ein förmliches Landesgesetz bestimmt worden.

Der Kirchenbau dauerte mehrere Jahre; er wurde im Jahre 1726 vollendet, und im nähmlichen Jahre die Kirche eingeweiht; — sie ist niedlich, und zeichnet sich durch Reinlichkeit vorzugsweise aus. Die Kirche sammt dem Kloster in seiner Vordern-, und Seitenfronte erbaute Sigmund Szinersberg Domprobst in Agram, das rückwärtige Gebäude für die Stift-, und auswärtige Schulen errichtete die grosse Kaiserinn, Königin wailand Maria Theresia. Alle Gebäude sind zwey Stock hoch, in einem

erhabenen Styl erbaut, haben ein freundliches Aussehen, und enthalten sammt dem Garten, zu dessen Erweiterung Seine Excellenz der Hochwürdigste Agramer Bischof Maximilian Verhovacz von Rakitovecz grosse Kosten beytrug, einen Flächeninhalt von 4200 Quadrat-Klafter.

Das Kirchendach wurde im Jahre 1819 neu erbaut.

Die vorzüglichsten Wohlthäter des Klosters neuerer Zeit sind Seine Excellenz der obbelobte Agramer Bischof, und der Hochwürdigste Bischof von Diakovar Herr Emerich von Raffay, gleich wie das Andenken des verewigten Diakovarer Bischofs Anton von Mandich dankbar geehret wird.

Die Zahl der Chorfrauen, und Laienschwestern besteht gegenwärtig aus dreyssig; denen die Wohlehrwürdige Mater Maria Floriana geborne von Karger rühmlich vorsteht. Mehreres im Abschnitte unter „Mädchenschule.“

**Das Kapuziner Kloster, und Kirche.**

Anfangs der südlichen Vorstadt zeichnet sich vor den übrigen in der Monarchie zerstreuten Gebäuden dieses Ordens durch gar nichts aus. Die Verzierungen in der Kirche sind so einfach, und ärmlich, wie es das Gelübde dieses Ordens erheischt. Das Kloster ist aber geräumig, und reinlich. Die Bibliothek ist ein Wust von alten theologischen Schriften, und Predigtbüchern.

Der dem Kloster anliegende Garten ist ausgebreitet, mit einigen Schattengängen versehen, aber durchgehends dem ökonomischen Nutzen gewidmet.

Im Jahre 1652 wurde Pater Hyacinth Minister Provincial der Grätzer Provinz von den Reichsständen ersucht, Einsiedlung einiger Ordensgeistlichen in Varasdin bewerkstelligen zu wollen, wozu der Stadtmagistrat, und die erwählte Gemeinde den nöthigen Platz unentgeltlich anboth; aber theils kriegerische Unruhen der umherstreifenden Türken, theils Mangel sprachkundiger Individuen machte den Antrag erfolglos.

Im Jahre 1697 wurde bey der Landes- Congregation diese Sache abermahl in Vorschlag gebracht, bis endlich zwey Jahre darauf am 28. October Pater Lambert von Niederdorf Grätzer Provincial mit einigen geistlichen Brüdern feyerlich eingeführt, und installirt wurde, die Ansiedler bewohnten drey Jahre hindurch ein Privathaus. Graf Georg Erdödy Judex Curiae Regiae, und Obergespan des Varasdiner Comitats trug zur Begründung dieser Gesellschaft wesentlich bey, indem er den zur Erbauung der Kirche, und des Klosters erforderlichen Grund erkaufte, und ihn mit Beyhülfe mehrerer Wohlthäter mit Ringmauern umgeben liess. Am 25. April 1701 wurde von dem Agramer Bischof Stephan Selishevich der erste Grundstein der Kirche gelegt, und diese selbst am 14. July 1705 von seinem Nachfolger, dem Bischof

Braikovich zu Ehren der heiligsten Dreyeinigkeit eingeweiht. Der geistliche Personalstand besteht gegenwärtig aus 17 Individuen, worunter 7 Priester sind.

Die Kirche des heiligen Veit.

Der Sage nach ist diess die älteste Kirche hier, und an dem Platze, woran sie steht, soll schon zur Andreanischen Befreyungs-Epoche die Pfarrkirche bestanden seyn; indessen findet sich keine ältere Spur einer Jahreszahl vor, als jene im Chronographicon ober dem Hochaltar

LaVs, gLorJa DIVI VITI MartIrls nVnC eXIVIt eXVotIs,  
da im Jahre 1760 der gegenwärtige Hochaltar errichtet wurde. Die Kirche ist dreyzehn Klafter lang, und fünf Klafter breit, sie ist noch nicht consecrirt. Im Jahre 1775 brannte der Thurm ab, und 1779 wurde gegenwärtiger erbaut, in welchem sich eine Schlaguhr befindet.

Die Kirche des heiligen Florian.

In der nördlichen Vorstadt mit einem niedlichen Glockenthurme, und einer Schlaguhr versehen, wurde im Jahre 1669 auf Kosten der Bürgerschaft erbaut, und in den Jahren 1758, 1797, und 1823, erneuert. Sie ist eilf Klafter lang, und vier Klafter breit.

Das Chronographicon etwas dunklen Sinnes ober dem Hochaltar

seD et totVM aLtare oraCVLI peXIt aVro IneXistentI,  
zeigt die Jahreszahl 1740 an, da derselbe errichtet wurde.

Die Kapelle des heiligen Rochus.

Unweit der Stadt an der Agramer Strasse; sie ist klein, vor wenigen Jahren wurde ein Flügel zugebaut. Das Alter der Capelle konnte nicht erhoben werden, doch bestand sie schon im Jahre 1763.

Die Kapelle der heiligen Fabiani, und Sebastiani.

Am Ausgange der nördlichen Vorstadt an der steyerischen Strasse. Als im Jahre 1709 die Pest schreckliche Verheerungen anrichtete, und diess Uebel drey Jahre später wiederkehrte, erbauten die frommen Bewohner dieser Stadt dieses Gotteshaus, neunzig Jahre lang befand sich da eine kleine gemauerte Capelle mit einem breternen Vorsprung am Eingange; im Jahre 1799 wurde zur Vergrösserung des Gebäudes, und Erbauung eines Thurmes Hand angelegt, und der Bau am folgenden Jahre vollendet, gegenwärtig misst das Ganze zehn Klafter Länge, und drey Klafter Breite.

Die Kapelle des heiligen Laurentz.

Im alten Schlosse, sie ist sehr klein, im gothischen Geschmacke erbaut, und geziert. Sie ist wahrscheinlich gleichzeitig dem alten Schlosse.

Nebst diesen befindet sich ein Oratorium im Comitathause, worin an hohen Festtügen für die Gefangenen der Gottesdienst gehalten wird.

Mehrere Statuen befinden sich in der Stadt, und den Vorstädten, ausgenommen jene vor der

Jesui-

Jesuiten Kirche der unbefleckten Empfängnis Mariae, und jene am Platze des heiligen Veit dem heiligen Johann dem Tauffer geweiht ihres hohen Alters wegen, die wenigsten von Bedeutung. Memorabilien von ihnen zu beschreiben, mangelten mir Hülfsmitteln.

Zwey Gottesäcker befinden sich, einer unweit der Kirche des heiligen Veit, der zweyte unfern der Kirche St. Floriani, beyde in gehöriger Entfernung von den Vorstädten.

Der Rathhausthurm zeichnet sich durch das niedliche seiner Bauart aus; er ist mit einer Schlaguhr, und unter dem Zifferblatte mit einer Vorrichtung, die die Bewegungen des Mondes, und dessen Wechsel anzeigt, versehen.

### Comitats - Magistrat.

Eines der schönsten, angesehensten, und grössten in dieser Stadt ist das Comitats-Haus, in welchem alle Amtsverhandlungen geschehen, es steht in der innern Stadt am Franziskanerplatze, ist zwey Stock hoch, verziert, und sowohl in der Fronte, als in den zwey innern Flügeln sehr ausgedehnt, und nach allen Regeln der Architectur aufgeführt.

Ungarn mit seinen Nebenlanden ist bekanntlich in Comitate, oder Gespanschaften eingetheilt, die sämmtlich in politisch-öconomischer Hinsicht unter dem königlichen Stadthaltereyrathe in Ofen stehen. Die Varasdiner Gespanschaft misst nach dem Flächenraume 54 zwey Zehntel Quadrat-Meilen, zählt 109,402 Einwohner, und ihre Gerichtsbarkeit erstreckt sich über 5 Marktflecken, 524 Dörfer, und 4 Praedien.

Der erste Vorsteher in jedem Comitате ist der Obergespann, welche erhabene Würde hier der jeweilige Senior aus der gräflich Erdödischen Familie bekleidet. Diesem folgen zwey Vice - Gespänne, deren Wirkungskreis sehr gross, und viel umfassend, und deren Amt gleich schön, und wichtig ist.

Ein Ober-, und ein Vice-Notär, denen mehrere Honoräre zugetheilt sind, besorgen die Gegenstände in allen vorkommenden Fällen, wobey vier Oberstuhlrichter, vier Uterstuhlrichter, und eben so viele Jurassoren (Stuhlgeschworne), deren letztere zwey Chargen auch mehrere Ehrenmitglieder zählen; die Anordnungen in ihren Bezirksabtheilungen den Ortsöbrigkeiten bekannt machen, über Polizey wachen, und in denen vom Gesetze bestimmten Fällen im Beyseyn eines Stuhlgeschwornen Recht, und Gerechtigkeit üben.

Ueberdiess sind bey dieser Stelle ein Ober-, und ein Vice-Fiscal bestellt, denen auch Honoräre zugetheilt sind, deren Pflicht ist, bald

gegen öffentliche Verbrecher als Kläger, bald in allen Civil-, dann Politischen, und Criminal-Fällen zum Schutze der Unterthanen als Parthey gegen ihre Ankläger aufzutreten.

Ein General-Cassae-Perceptor erhebt die Contribution, sammelt die Revenüen für die Cassa Domestica. Ein Vice-Perceptor ist ihm beygesellt; — und zur Eincassirung der Contributions-Beträge in den Zagorianer Bezirken ist ein Particular-Perceptor bestellt.

Ein Buchhalter (Exactor), censurirt alle im Comitate vorkommenden Rechnungen, bevor selbe zur Censural-, oder Liquidations-Deputation kommen.

Die regelmässige Verwahrung aller Actenstücke besorgt ein Archivar.

Ein Gestütt-Inspector führt unter der Oberleitung des zweyten Vice-Gespanns die Aufsicht über die Pferdezucht im Comitate.

Ein Ingenieur leitet alle in die geometrische, hydraulische, und architectische Fächer greifende Geschäfte.

Der Sanität im Comitāt stehen gegenwärtig drey Phisici vor, deren einer im Centro der erstere, jener in den Zagorianer Bezirken der zweyte ist, welchen ein Honorärer beygesetzt ist, diesen sind acht Chyrurgen in so vielen Districten, und zwey Hebammen mit mehreren Geburtshülffinnen untergeordnet.

Ein Vorspanns-Commissär besorgt die nöthigen Vorspannswägen, oder sonstige ämtliche, oder auch Aerarialbespannungen.

In der Amtskanzley des Comitathauses befinden sich ein Expeditor, ein Processen-Verwahrer, und vier besoldete Cancellisten mit einer den Zeitumständen angemessenen Anzahl Diurnisten.

Die Entscheidungen der Civil-, und Criminal-Processse geschehen in den Sedrien (Comitatsgerichten), die unter dem Vorsitze eines der Vice-Gespänne von den Gerichtstafel-Beysitzern mit Beyziehung eines der Notären als Referenten, dann wenigstens eines Stuhlrichters, und eines Stuhlgewornen gepflogen werden.

---

### Stadt Magistrat.

---

Dieser besteht aus einem Stadtrichter, einem Bürgermeister, einem Stadthauptmann, und vier Räten.

An der Spitze derselben steht der jedesmahlige Stadtrichter, er ist Präses des Stadtrichts. Alle mündliche Klagen gegen diejenigen, die der städtischen Gerichtsbarkeit unterliegen, werden vor ihm gebracht, und wenn diess thunlich, und rätlich ist, von ihm allein entschieden, sind es aber verwickelte Fälle, oder beziehen sie sich auf grössere Geld-

beträge, so werden sie entweder an Untersuchungs-Commissäre, die hierüber dem Magistrate zu referiren haben, angewiesen, oder sie gelangen unmittelbar vor dem Stadtmagistrate. Er erbricht die sämmtlichen Correspondenzen, und andere schriftliche Verhandlungen mit den höhern Stellen, um selbe entweder dem Magistrate, oder den betreffenden Referenten zu übergeben, und sigilirt die ämtliche Aufgabe.

Er bestimmt in nöthigen Fällen zu Testamenten, Kaufverträgen, Verkäufen, und andern von den Partheyen angesuchten Verhandlungen eigene Commissionen. — Er hält mit einem Worte oberste Leitung aller vorkommenden ämtlichen Gegenstände.

Der Bürgermeister besorgt alle Geschäfte, die das ökonomische Wesen der Stadt und ihrer Güter betreffen. Zur leichteren, und genaueren Besorgung derselben werden alle Samstage unter seinem Vorsitze Wirthschafts-Sitzungen gehalten, denen nebst einem Magistrats-Rathe, einem Actuar, der Exactor, der Fiscus, und vier Wahlbürger, oder Mitglieder des äussern Rathes bey sitzen, und wobey das Wirthschafts-, und Forstpersonale zugegen seyn muss, wesshalb er auch der oberste Leiter der stätischen Güterverwaltung ist.

Der Bürgermeister führt nebstdem die Oberaufsicht über Strassenpflasterungen, Brücken, Kanäle, und Reinhaltung der Gassen.

*W. Solauzy*

156.

Nach dem Stadtrichter, und Bürgermeister begleitet das wichtigste Amt der Stadthauptmann. Was man in den Städten des Auslandes unter der Rubrik des Polizeywesens kennt, ist hier ein Gegenstand des Stadthauptmanns-Amtes.

Er sorgt für die öffentliche Sicherheit in der Stadt, und deren Umgebungen, für Aufrechthaltung gesetzlicher Ordnung an öffentlichen Orten, so wie die genaue Kunde nach allen anwesenden Fremden der Wachsamkeit dieses Amtes anvertraut ist, wesswegen auch alle Polizeyzettel für Fremde von den Gastwirthen an dasselbe abgereicht werden müssen.

Durch den Stadthauptmann werden die Quartiere für durchziehende, und stehende Truppen bestimmt, die öffentlichen bürgerlichen Aufzüge angeordnet, die nöthigen Anstalten bey entstehenden Feuersbrünsten gemacht, von den Eingezogenen Verhöre abgenommen, und die Rechtssprüche des Magistrats in Ausübung gebracht.

Unter ihm stehen der Quartiermeister, die Nachtwächter, Thürmer, Feldwächter, und sämtliche Stadtwachen.

Mit obigen drey Magistratual-Individuen bilden dann vier Räthe den Stadtmagistrat, und sind die an allen Geschäften theilnehmenden rathgebenden Mitglieder desselben, ohne deren sämtlicher Zustimmung kein Senatus Consultum Statt findet. Sie theilen zugleich den Geschäftsgang der Zünfte, und Innungen, deren

Commissäre sie sind, unter sich, und begleiten derselben Angelegenheiten an den Magistrat.

Der Ober-, und Vice-Notär, deren letzterem auch Honoräre zugetheilt werden, bringen alle vorkommende Rathschlüsse des Magistrats in besondere Aufsätze, verfassen die Protocolle, führen die Correspondenz, und referiren sämtliche Criminal-, und förmliche Prozesse, dann politische, ökonomische, und Rechnungsgegenstände. Unter ersteren steht der Registrator, welcher die currenten Acten registrirt, und für strenge Verwahrung des Archivs Sorge trägt.

Beyden Notären ist das Kanzley-Personal untergeordnet, welches aus zwey besoldeten Kanzelisten, deren einer der Expeditor, der andere der Processen-Verwahrer ist, und zwey Accessisten besteht, welchen Practicanten, und nach Umständen auch Tagschreiber beygesellschaft sind.

Auch werden im Notariate Pässe für Reisende ausgefertigt; der Fremde mit seinem Geleitsbriefe hat zur Vidirung bey dem deshalb aufgestellten Individuo in der Kanzley zu erscheinen.

Der Ober-, und Vice-Fiscal besorgen die Allegaten in Fiscal-, und Criminal-Prozessen, und haben die Pflicht auf sich, die Freyheiten, und Gerechtsamen der Stadt zu schützen, und nach dem Sinne der Landesgesetze zu vertheidigen.

Ein Buchhalter (Exactor), controllirt, und berichtet die sämmtlichen städtischen Ausgaben, bemängelt die Kirchen - Stiftungen-, Spital-, Waisen-, Kammer-Steuer, und Wirthschafts - Amtsrechnungen, um selbe den hohen Landesstellen zur Supporrevision unterbreiten zu können.

Das Amt des Fiscus (Tribunus plebis) oder Vormünder, ist die eigentliche Seele des Bürgervereins. Vierzig auserwählte Bürger bilden den sogenannten äussern Rath, dessen Sprecher, und Vorderer der Fiscus ist.

Die Glieder desselben zeichnen sich in Rücksicht ihres Alters, und Vermögens, ihrer Erfahrungen, Fähigkeiten oder sonstigen Verdienste um die Stadt vor den übrigen Bürgern aus, und der Magistrat kann ohne Zustimmung dieses Collegiums nicht wohl eine wesentliche Veränderung in der ökonomischen, und mit unter auch in der politischen Verwaltung vornehmen.

Die Auswahl der Candidaten für die erledigten Amtsstellen bey den Restaurationen steht diesem Vereine zu; gleichwie er mit dem Magistrate das Patronat-, und Verleihnungsrecht über die Pfründe der Varasdiuer, Sabneker, und Knegineczer Pfarrer, des Praebendars zu St. Veit, und des Beneficiaten zu St. Florian ausübt.

Das Kammer-, und Steueramt verwaltet ein Kämmerer, und ein Controlor; dort werden die städtischen Gefälle, und sonstigen

Revenüen eincassirt, davon die Besoldungen der Beamten, die städtische Conti, und für die Passiv - Capitalien die fälligen Interessen bestritten; auf gleiche Weise die städtisch-herrschaftlichen Einnahmen, und Ausgaben be-richtigt. Das Steueramt nimmt die königliche Contribution in Empfang, und führt sie halb-jährig an die königl. AgramerKriegs-Cassa ab. Dem Controllor liegt besonders die Verwaltung der frommen Stiftungen ob.

Der Waisen-Vater verwaltet die Capitalien der städtischen Waisen, und hat für die Er-ziehung derselben vorzüglich zu sorgen.

Der Grundbuchführer hält die Uebersicht aller öffentlichen, und Privatgründe, er über-trägt, und umschreibt sämtliche Käufe, und Verkäufe unbeweglicher Gründe, sie mögen mittelst Privatkauf, oder öffentlicher Licitation, oder auch in der Erbfolge auf neue Besitzer übergehen, und ertheilt über den evidenten Stand Contributions-Bögen zur individuellen Repartirung. Er unternimmt, und verrichtet zugleich als Ingenieur alle Arten geometrischer Ausmass.

Der Heilpflege steht ein Physicus, und ein Chyrurg vor, denen eine besoldete Hebam-me untergeordnet ist.

Die Kirchen, und Kapellen, Bürgerspital, und Armen-Institnts-Stiftungen haben ihre be-sondern Verwalter.

Zur Platzaufsicht, und über Bäcker, Fleischer, und Seifensieder, sind eigene Inspectors aufgestellt.

Der Verwaltung der städtischen auswärtigen Herrschafts Güter stehen ein Hofrichter, und ein Rentmeister mit dem nöthigen Wirthschafts-Personale; und der Aufsicht des Forstwesens ein Förster mit sechs Waldhegern, unter der Oberaufsicht, wie gesagt, des Bürgermeisters vor.

### Schlossgrund-Gericht.

Dieses Grundgericht besteht aus einem Richter, einem Syndicus, sechs Geschwornen, und einem Waisenvater. Es hält ordentliche Sitzungen, pflegt ämtliche Verhandlungen, unterliegt aber in Jurisdictioneler Hinsicht dem Varasdiner Comitatz, und in Dominaler, dem Schloss-Fiscal-Amte.

## Das königliche Dreissigst- und Salz-Amt.

---

Am nördlichen Graben nächst der Floriani Kirche, besteht aus einem Dreyssiger, der zugleich Salz-Einnehmer ist, einem Controllor, einem Revisor, einem Amtsschreiber, und mehreren Dienern. Unfern befindet sich der Salzstadl, ein ausgedehnt aufgeführtes Gebäude, das einen mächtigen Salzvorrath in sich fasst, zuweilen aber auch bey angehäuften Zusendungen einen grössern Raum zu wünschen übrig lässt, sammt einer Kanzleystube, und einem Wächterhäuschen. Von hier aus geschehen weitere Versendungen in die Umgegenden.

Das Amtspersonale besteht aus einem Einnehmer, einem Controllor, den nähmlichen Beamten vom Dreyssigstamte, einem Wagmeister, einem Wäger, Stadelhüther und Salzaufleger.

Das Salz kömmt aus den unersetzlichen Fundgruben der Marmarosch. Die Verladungen geschehen zu Wasser bis Rogvicza, und daher auf der Achse mittelst gedungener Fuhren.

Zu dieser Amtspflege gehört auch die Verwaltung der Drau Jochbrücken-Gefälle, die von dem Varasdiner Dreyssiger als Rechnungsleger, einem Einnehmer, und einem Aufseher gepflogen wird.

## Kaisert. königl. Oberpostamt.

---

Dieses Amt bestehend aus der Briefpost, aus der Postwagens-Expedition, und dem Poststallamte steht unter der Leitung eines Oberpostverwalters, dem zur Seite ein controllirender, und ein manipulirender Post-Officier, nebst einem Accesisten arbeiten, die zu ihrem dienenden Amtspersonale einen Briefträger, und einen Amtsdiener haben.

Die Amtsstunden zur Aufgabe, und Abnahme der Briefe sind täglich von 8 bis 12 Uhr Mittags, und von 2 bis 6 Uhr Abends.

Ausser Briefen werden auch Staffetten aufgegeben, und das Amt besorgt zugleich die Bestellung aller Zeitungen und periodischen Blätter.

Die angekommenen Briefe werden entweder an dem Amtsfenster abgegeben, oder durch den Briefträger in die Häuser gebracht.

Die Postwagens-Expedition besorgt die Versendung, und Abgabe von leichteren Frachtstücken, von baaren Gelde, und Briefen, in welchen Papiergeld, und Geldeswerth eingeschlossen ist.

Jede Woche Mittwoch Abends kömmt der Postwagen von Marburg, verweilet Donnerstag, und kehrt Freytag früh zurück. Donnerstag kömmt der Postwagen von Wien, und eben so von Carlstadt zurück.

Dieser Platz theilet sich in vier Poststrassen, nach Sauritsch in der Steyermark, Csakathurn, Ludbreggh, und Ostercz.

Postpferde für ämtliche Beförderungen, Staffetten, und Reisende werden von dem von Amte abgesonderten Poststalle besorgt.

---

### Kaiserl. königl. Seiden-Spinn- Fabrik.

---

Da das Fabrikenwesen in Ungarn noch nicht zu einem besonderen Grade der Vollkommenheit, und Allgemeinheit gekommen ist, so lässt sich davon auch in Varasdin nichts erhebliches sagen; ein der königl. ungarischen Hofkammer unterstehendes Seiden-Filatorium wurde unter der Oberleitung des königl. Esseger Inspectorats hier mit gutem Erfolge betrieben.

Der erste Anfang der Seiden-Cultur in Ungarn fällt, wie bekannt, in die Epoche der glorreichen Regierung Weiland der Kaiserinn Königin Maria Theresia. Ein gewisser Solengi aus Italien hatte in jener Zeit bey seinen Reisen, und bey seinem Aufenthalte in Ungarn, im Banate, in Syrmien, Slavonien, und Croatien bemerkt, dass Clima, Lage, und Beschaffenheit

dieser Länder für die Seiden-Cultur geeignet wären, er machte der grossen Kaiserinn den Vorschlag, dass er die Seidenwürmerzucht, und Seiden-Cultur in diesen Ländern einführen wolle. Nach Slavonien wies ihn Maria Theresia an, dort die ersten Versuche zu machen; er erzeugte eine angemessene Quantität Seidenwürmer, und Seide von einer Schönheit und Güte, die seinen Vorschlag bewährte. Das Gelingen fand Beyfall, Maria Theresia, und Ihr grosser Sohn, der Mitregent Joseph beschlossen nun, den Seidenbau in Ungarn, und den Nebenlanden einzuführen.

Kaiser Joseph berief später von Venedig den im Seidenbau sehr verständigen Augustin Mazzocato, und stellte ihn als Director der k. k. Seiden-Spinn-Fabrik zu Altosen an. Sein Sohn Nicolaus Mazzocato wurde von Seiner Majestät unsern allergnädigsten Kaiser, und König Franz I. in die Stelle des Vaters gesetzt.

Zu Esseg in Slavonien befindet sich das k. k. Kameral - Seidenbau - Ober - Inspectorat, welches unter der obersten Verwaltung der königl. ungarischen Hofkammer die Aufsicht, und Leitung der Seiden-Cultur in Ungarn und den Nebenlanden führt.

Nach Kaiser Josephs Tode nahm die Seiden-Cultur in Ungarn merklich ab, der Türkenkrieg, die Zeitumstände, die nachgefolgten französischen Kriege waren Ursachen der Stockung in diesem Industrialzwecke.

Seit mehreren Jahren aber hebt sie sich sichtbar immer mehr empor, denn Seine Majestät unser allergnädigst regierender Herr richtet sein ernstliches Augenmerk auf den Seidenbau, und will diesen Industriezweig zum Wohl des Staates in Aufnahme gebracht wissen, diess bezeugen so viele k. k. Verordnungen, und Circularien, und Auszeichnungen zur Beförderung der Seiden-Cultur.

Die jährlichen Erzeugnisse unter der Leitung eines Vice-Inspectors bisher, dem ein Maulbeer-Plantagen - Curator beygesellt war, belaufen sich über drey Centner.

Diese Anstalt ist wohlthätig für Varasdin, denn sie beschäftigt während der Zeit der Galetten-Abspinnung täglich eine grosse Anzahl Hände.

Das Fabriksgebäude befindet sich an der äussersten Spitze der südlichen Vorstadt, und ist nunmehr ein Eigenthum der königl. ungarischen Hofkammer. Das Ganze ist nun an eine Privatgesellschaft verpachtet.

Im Beginnen steht eine Fabrik zur Bereitung der Cicoriewurzel; und eine zweyte zur Erzeugung der Bleyglette.

## Kaiserl. königl. Werb-Commando.

---

Die Stadt besitzt keine Militär-Garnison. Ein Werb-Commando von 36 Mann unter dem Befehle eines kaiserl. königl. Officers, vom kaiserl. königl. Baron Radossevich Linien-Infanterie-Regimente besorgt die Evidenthaltung der Beurlaubten, die Geschäften des Transports-Sammelhauses, und bey Gelegenheit der Completirungen die Uebernahme der Rekruten, wozu dann eine grössere Zahl Mannschaft beordert wird.

---

## Bürgermilitz.

---

Der Ursprung der hiesigen Bürgermilitz schreibt sich aus den Zeiten des letzten Türkenkrieges; damahls bestand nur eine unvollzählige Compagnie Grenadier ohne besonderer Uniformirung. Mittlerweile erhielt dieses kleine Corps eine bessere Richtung, und ein gleichförmiges Ansehen; — bis endlich im Jahre 1810 einige Wochen früher vor der höchst erfreulichen Ankunft in diese Stadt Ihrer k. k. Majestäten unsers Allergnädigsten Königs Franz I. und Seiner Allerdurchlauchtigsten Gemahlinn, Wailand Kai-  
serinn

serinn und Königin Maria Ludovica, die gegenwärtig bestehende Adjustirung erhielt.

Auch hier, wie in andern Städten der österreichischen Monarchie bildete die Gemeinschaft mehrerer Bürger, die sich freywillig dazu verstanden hatten, kleine Compagnien, die Anfangs ausser Bewaffnung, und einigen zu öffentlichen Aufzügen allenfalls erforderlichen militärischen Uebungen nichts mit dem gewöhnlichen Militär gemein hatten.

Späterhin aber, als äussere Unruhen, und Kriege die Stadt von dem an den öffentlichen Gebäuden, und Plätzen den Wachendienst versehenen k. k. Militär zu wiederholten Malen entblösst hatten, wurde zu Folge eines eigenen Artikels des Landtags vom Jahre 1808, und einer darauf erfolgten hohen Palatinal-Intimation eine zweckmässigere Bildung, und Uniformirung der Bürgermilitz anbefohlen, zur Aufrechthaltung der innern Sicherheit, wozu ein jeder Bürger ohnehin verbunden ist, in Abwesenheit des k. k. Militärs den Waffendienst zu versehen,

Bey der erhaltenen frohen Kunde über die erfreuliche Ankunft I. I. Majestäten wurde allgemein der Eifer für eine schönere Uniformirung geweckt, und diese für zwey Compagnien, die der Grenadiere, und jene der Fuseliere, in einem sehr gefälligen Costume bewerkstelliget.

Jede dieser Compagnien hat ihren Hauptmann, Lieutenants, Feldwebels, Corporalen; beyde einen Rechnungsführer, eine gut adjustirte und schön uniformirte Feldmusik, und stehen unter einer Fahne. An der Spitze beyder Corps steht der jeweilige Stadthauptmann.

---

### Kaiserl. königl. Lotto-Collectur.

---

Welche ihre Geldsammlungen für die Grätzer, und seit zwey Jahren auch für die Triester Ziehungen mit nicht immer günstigen Erfolg jener besorgt, die die süsse Hoffnung hegen, die unstätte Göttinn des blinden Glückes haschen, und auf einmahl glücklich werden zu können.

---

### Kaiserl. königl. Radoboyer Bergwerks-Producten-Niederlage.

---

In den Speditionen-Magazinen des geachteten hiesigen Handlungshauses Perko werden jährlich bey zwey tausend Centner rein gediegener Schwefel, der in den bey fünf Stunden

von hier entlegenen kaiserl. königl. Radoboyer Bergwerken erzeugt wird, niedergelegt, und durch die Fürsorge des genannten Handlungshauses für den kaiserl. königl. Aerarialbedarf, und für den Privatverschleiss weiter versendet. Auch wird dieses kaiserl. königl. Bergwerk-Product für Rechnung des Staates hier verkauft.

Die Grube ist so reichhaltig, dass das Educt 90 Procent reinen Schwefel abwirft.

---

### Königliches Gymnasium.

---

Wer auf ächte Bildung, bessern Geschmack, und auf höhere Geistes-Cultur einen Anspruch machen will, für den ist eine der unerlässlichen Forderungen, dass er mit der Sprache, und dem Geiste der Alten, und Neuen bekannt gemacht, oder dass er wenigstens in den Stand gesetzt werde, die erhabene Natur in ihnen zu erblicken, und ihrem Pfade nachspüren zu lernen. Unsere Humaniora sind der Vorhof, und die Treppe in das Heiligthum der wahren Künste, und Wissenschaften.

Wer diese kühn überschreitet, der steht in einem Labyrinth, da! er mag hingehen, und seinem blinden Führer folgen, unbehülflich, und unfähig den finstern Weg aufzufinden, denn

wenn er ihn hastig betritt, den engen Raum zwar überwältigt, allein von den zurück gelassenen sichern Wegweisern entfernt, zu immer noch grösseren Sprüngen verleitet wird. Die speciele Geschichte der alten Römer, und Griechen, die höhere Religions-, Tugend-, und Sittenlehre, Geographie, und Geschichte, und die in ihr Gebieth einschlagenden Hülfswissenschaften, die Kenntnisse der natürlichen Körper, die Weltgeschichte, die Wohlredenheit, und die Dichtkunst sind in ihrem ganzen Umfange jene wichtigsten Objecte, welche in den Gymnasial-Jahren vorgetragen dem talentvollen Knaben alle mögliche Wege eröffnen, dass er auch als wohlunterrichteter Jüngling in jedem Standesberufe mit Würde, Kraft, und Energie erscheinen darf.

In frühern Jahren waren, wie wir aus der Geschichte wissen, Jesuiten die ersten, und einzigen Leiter des Erziehungswesens in Varasdin.

Nach ihrer Aufhebung besorgten den Unterricht Geistliche aus dem Orden des heiligen Paul des Einsiedlers, denen das Kloster der Jesuiten eingeräumt war, und nachdem auch dieser Orden eingegangen, sind die Lehrfächer theils an geistliche, theils weltliche Professoren übertragen worden, unter deren Leitung sie noch stehen.

Als die unvergessliche Maria Theresia für die Verbesserung des Schulwesens im Allge-

meinen sorgte, erhielt auch dieses Gymnasium eine entsprechende Form.

Das Lehrpersonale in der gegenwärtigen Zeit besteht in sieben Professoren, deren einer in der ungarischen Sprache Unterricht ertheilt, der andere zugleich Exhortator ist, und einem Director, der jeweilig die Würde eines Csasmer Domherrn bekleidet.

In diesem Jahre zählte diese Lehranstalt 268 Zöglinge, theils Kinder der Einwohner, theils aus den verschiedenen Theilen des Landes, worunter sich zuweilen auch israelitische Söhne befinden.

Das Gymnasialgebäude befindet sich in der innern Stadt ostwärts nächst der einstigen Jesuiten Kirche.

Vor zwey Jahren wurde es in seinem ganzen Umfange verbessert, ein kleiner Flügel ihm angebaut, und zugleich die zu diesem Behufe hergestellte einstige Bruderschafts-Kapelle mit dem Ganzen vereinigt. Der königliche Studienfond leistete hiezu Baarschaft, der Varasdiner Comitath die nöthigen Führen, und Handarbeiter, und die Stadt alle erforderlichen Baumaterialien, wozu die hiesige Bürgerschaft überdiess am Baaren namhafte Beyträge lieferte.

Diese Lehranstalt ist im Besitz einer kleinen allmählich gesammelten Bibliothek, jüngsthin durch einen von dem Herrn Local-Director, und würdigen Litteratur-Veteran, dem Dom-

herrn Joseph von Paszthory gegebenen Zuwachs bereichert.

---

## N o r m a l - S c h u l e n .

---

Schon Maria Theresia, die unvergessliche Landesmutter hat für die Errichtung der Normal-Schulen gesorgt, welche unter Joseph dem Grossen mehrere Feste, und Verbesserung erhielten. Von dem ächten pädagogischen Werthe dieser Schulen zeigt der glückliche Erfolg von vielen Tausenden der Männer, die hier ihren ersten Unterricht genossen haben.

Diese Lehranstalt besteht aus zwey Classen, und einer Zeichnungsschule, in dieser Kunst werden vorzüglich Jünglinge, die sich für verschiedene Arten des mechanischen Gewerbes bestimmen, unterrichtet, in jenen werden Anfangsgründe im Lesen, Schreiben, Rechnen, Rechtschreibung, und lateinischer Elementar-Sprachlehre vorgetragen.

Mit ihrem Ende bildet diese Lehranstalt eine mächtige Scheidewand zwischen der verschiedenartigen Bestimmung der Schuljugend. Hat der Vater seinen Sohn zur höhern wissenschaftlichen Bildung erkohren, so übertritt er von da ins Gymnasium; hat ihn aber die Armuth seiner

Ältern, oder der eigene Wille für ein bürgerliches Gewerbe bestimmt, dann tritt er hin in die Sphäre, die ihn nur zu oft zur seltenen Selbstständigkeit, zum frohen Genuss des häuslichen Glückes, und dennoch auch zur Gemeinnützigkeit führt. Wie sehr wird oft die richtige Wahl an diesen Scheidewegen vergriffen und verfehlt! —

Diese Anstalt hat einen Rector, der aus dreyen vom Stadtmagistrate vorgeschlagenen Individuen, von der königl. Oberlandes-Studien-Direction gewählt wird, und drey Lehrer. Im laufenden Jahre zählte sie 174 Schüler.

---

## M ä d c h e n S c h u l e .

---

Auch für die Bildung der weiblichen Jugend ist in dieser Stadt in mehr als einer Hinsicht wünschenswerth gesorgt; dass nach dem bestehenden System der öffentlichen Erziehung des weiblichen Geschlechtes das Mädchen nicht wie in frühern Zeiten nur für gewisse besondere bürgerliche Berufsarten, sondern im Allgemeinen für die mannichfaltigen Zwecke des häuslichen Lebens ausgebildet werde.

Diese Bildungsschule wird von den Wohl-  
ehrwürdigen Frauen Ursulinerinnen sehr zweck-  
mässig besorgt.

Die grosse Kaiserinn Maria Theresia grün-  
dete eine Stiftung für sechs Mädchen, drey ade-  
liche, und drey bürgerliche, die in einem Zeit-  
raum von sechs Jahren mit allem Nöthigen  
versehen, ausgebildet, und nach Verlauf dieser  
jederzeit mit sechs neuen weiblichen Zöglingen  
ersetzt werden sollen, deren Bestättigung sich  
die Monarchinn selbst vorbehielt.

Nebst dieser Zahl Stifflingen werden auch  
Kostfräulein für eine angemessene jährliche  
Summe in dieses Institut aufgenommen, welche  
gleichen Unterhalt, und einen gewählteren,  
ihrem künftigen Stande angemessenen Unter-  
richt in Wissenschaften, der französischen  
Sprache, in der Ton-, Tanz-, und Zeichenkunst  
geniessen.

Aber eine vorzügliche Wohlthat wird von  
diesem Kloster den Einwohnern dieser Stadt  
durch den ihren Töchtern ertheilten Unterricht  
erwiesen.

Während des Lehrurses erhalten nebst den  
Stift- und Kostfräulein die auswärtigen Kinder  
Unterricht in der Religion, im Schön-, und  
Rechtschreiben, im Rechnen, in der Naturlehre,  
Geschichte, Erdbeschreibung, und in schriftli-  
chen Aufsätzen, so wie auch in den gewöhn-  
lichen, und nach Verlangen gewählteren weibli-  
chen Arbeiten.

Alle diese Lehrgegenstände sind in drey Classen eingetheilt, wovon die schon erwachsenen Mädchen im letzten Jahre sich grösstentheils mit weiblichen Handarbeiten beschäftigen.

Diese Lehranstalt, der die jeweilige Oberinn als Directorin vorsteht, zählt eilf würdige Lehrerinnen. Die Zahl der im laufenden Jahre die auswärtige Schule besuchenden Kinder ist 206, — worunter sich auch einige israelitische befinden; ungerechnet die nicht kleine Zahl Bürgertöchter, die zum Unterricht auch ausser den gewöhnlichen Lehrstunden Vor- und Nachmittag im Kloster erscheinen.

Da der Unterricht für die auswärtige Jugend unentgeltlich ertheilt wird, so leistet die Stadt dem Kloster für Schulbücher, und Schreibrequisiten jährlich 50 fl. Conv. M. und sechs Klafter hartes Brennholz.

Diese wohlthätige Anstalt ist für Töchter des Adels, so wie des mittleren und höhern Bürgerstandes bestimmt, um dieselben in Allem, was zur geistigen, sittlichen, religiösen, und wirthschaftlichen Bildung erforderlich ist, zu unterweisen, und sie zu dem Berufe einer guten Hausfrau vorzubereiten, so wie bey diesen Erzieherinnen, nicht wie in den frommen Stiftungen dieser Art in früheren Zeiten frömmelnde Trägheit, sondern gemeinnützige Thätigkeit herrscht, das weibliche Geschöpf für seine künftige Bestimmung zu bilden.

Schwere Pflichten legt den würdigen Lehrerinnen der Stand auf, in welchem sie leben,

und wirken, und drückend, und undankbar oft sind die Geschäfte, die ihnen in demselben angewiesen sind, aber ruhig erfüllen sie in ihrer Abgeschiedenheit den würdigen Beruf, die Keime des Wahren, und Guten in der jungen Brust der ihnen anvertrauten Kinder zu bewahren, und zu entfalten; die schwachen Kräfte des zarten Alters zu wecken, zu üben, und zu bilden, den keimenden Verstand mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, ihren Willen auf das Gute hinzurichten, und ihr Herz von jedem Uebel zu bewahren, und für alles Schöne, Rechte, und Edle zu erwärmen.

Ohne Uebertreibung spreche ich. Sie haben mich durch ihre wahrhaft mütterliche Zärtlichkeit für ihre Pflegkinder erbaut; ich wurde überzeugt, dass ein süßes Gefühl darin liegt, zum Glücke dieser frommen Seelen beyzutragen, die immer die Wohlthaten, die sie erweisen, vergessen, und nur für die empfangenen Gedächtniss haben.

Wahrlich ein schöner, grosser Beruf, so gering auch für die strenge Erfüllung desselben Dank, und Belohnung wird. O möge man die Wichtigkeit dieser Wahrheit erwägen, und sich zur billigen Erkenntniss ermuntert fühlen! —

## Lehranstalt der Juden.

---

Zur Bildung der israelitischen Jugend besteht gemäss allerhöchster Anordnung auch eine nach Art der christlichen Normalschulen eingerichtete Lehranstalt hier mit einem in der Pädagogik geprüften Lehrer. 31 Knaben, und Mädchen besuchten diese Schule im laufenden Jahre, und erhielten ausser dem gewöhnlichen Normalschulen Unterricht, auch Belehrung in der hebräischen Grammatik. Sie steht unter der Aufsicht des Local-Normalschulen-Rectors.

---

## Buchdruckerey.

---

Diese wurde vor wenigen Jahren vom Herrn Johann Sangilla hier begründet. Hinreichende Auswahl, und Reinheit von Lettern macht diess Gewerbe einer rühmlichen Beachtung würdig, und es nimmt in der Reihe nach Vollkommenheit, und Vervollkommnung strebender gemeinnütziger Anstalten einen empfehlungswerthen Platz ein.

---

## Bürger Spital.

---

Unter diesem Nahmen ist die Wohlthätigkeits-Anstalt bekannt, welche die Bruderliebe der Bürger Varasbins für ihre Standesgenossen vorzüglich weiblichen Geschlechtes gegründet hat, die durch Armuth, im hohen Alter auf menschenfreundliche Unterstützung Anspruch machen.

Die daran stossende Floriani Kirche steht mit dem Spital-Gebäude in enger Verbindung, und ist den Religions-Uebungen dieser Bewohner, so wie auch dem Publikum gewidmet. Ein im nähmlichen Gebäude wohnender Beneficiat, der von dem Stadtmagistrate gewählt wird, trägt für die Pfründner geistliche Fürsorge, die sich auch auf die Einwohner der Umgegend erstreckt.

In frühern Zeiten bestand ein kleines Spitalsgebäude nächst der Franziskaner Kirche, nach der im Jahre 1776 entstandenen Feuersbrunst wurde das gegenwärtige erbaut.

In den neuern Zeiten musste zu Folge der Herabsetzung der Banko-Zettel nicht nur die Anzahl deren, die hier Schutz, und Obdach finden, beträchtlich vermindert, sondern auch die gewöhnliche Unterstützung im Baaren beschränkt werden. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der Betheilten auf eilf, und ausser Holz,

Licht, und freyer Wohnung die tägliche Unterstützung eines jeden auf 10 kr.

Uebrigens ist in Hinsicht auf ärztliche Behandlung zweckmässiger Bedacht genommen, das Sanitätswesen wird von dem Stadtphiscus, und Stadtchirurgus besorgt, und die Pfründner werden mit Arzneyen, die aus dem Interesse der diesshalb bestehenden Stiftungs-Capitalien bestritten werden, aus den zwey Civilapotheken versehen, gleichwie auch Hausarme, und Instituts Pfründner unentgeldliche Medicamenten erhalten, wenn sie vom bestimmten Stadtarzt verordnet werden.

Die Aufnahme in diese Anstalt geschieht unmittelbar vom Stadtmagistrate, in dessen Händen die oberste Leitung ruhet, die Verwaltung der Revenüen, so wie die Obsorge der Pfründner wird einem der verdienstvolleren Bürger anvertraut.

Unter die bestimmten Revenüen gehören die Stiftungs-Capitalien, unter die unbestimmten, Beyträge an Geld, fromme Vermächtnisse, der Kellerzins, Strafgeder, und Ball-Billeter Beträge.

Ein bleibendes Verdienst um diese Anstalt hat sich der jetzige Spitalverwalter Herr Anton Fürst durch die schöne Gestaltung des Spitalgebäudes gesammelt.

Wenn je milde Gaben fruchtbringend für das Wohl der Mitmenschen wuchern, so sind es jene, die man solchen Anstalten spendet.

---

## Armen Institut.

Dieses eine Schöpfung Joseph II. wurde im Jahre 1787 errichtet, da ihm aber kein Fond angewiesen wurde, so mussten gleich Anfangs Haussammlungen zu Gunsten der hiesigen Armen veranstaltet werden, und die Folge dieser menschenfreundlichen Beförderung war eine jährliche Zunahme an Capitalien-Fond.

Diese Anstalt steht unter der Oberleitung des Stadtmagistrats, eine niedergesetzte Instituts-Commission unter dem Vorsitze des jeweiligen Stadthauptmanns sorgt für gute Verwaltung; diese selbst ist einem Armen-Vater anvertraut, welcher meistens als wohlhabender Bürger sich diesem mühevollen Geschäfte aus blosser Menschenliebe widmet.

Die zahllose Menge der Bettler beyderley Geschlechts, die sich unter dem Schutze der christlichen Barmherzigkeit begaben, um sich ernähren zu lassen, verursachte in verflossenen Jahren eine der grössten Umbequemlichkeiten der Stadt. Vorzüglich zeichnete sich darin der letzte Arbeitstag in jeder Woche aus, denn er wurde ein allgemeiner Sammlungstag für diese Classe von Menschen; scharenweise sah man sie in Erbarmen erregenden Fetzen und Lumpen gehüllt die Häuser nach der Nummer ablaufen; doch in weit grösserer Menge erschienen diese Leute in den Zeiten der vier Jahrmärkte, wo man zur gewissen Vermuthung sich

berechtigt fühlt, dass alle Bettel-Speculanten zu diesen einträglichen Erntezeiten aus den nahen, und weiten Umgebungen einwandern.

Ein Mittel gegen diesen mannichfaltigen, und vervielfältigten Unfug aufzufinden, und wenn es ergriffen ist, festzuhalten, musste eine der vorzüglichsten Sorgen der städtischen Behörde seyn.

Die Zweckmässigkeit der aufgefundenen Mitteln bewährte sich in dem daraus hervorgegangenen Resultate einer deshalb niedergesetzten speciellen Commission.

Dem zu Folge wurde eine wiederholte allgemeine Beschreibung dieser Leute veranstaltet, die Anzahl der Einheimischen, und der durch zehn Jahre ihres hierortigen Aufenthalts gleichsam Nationalisirten in eine Chategorie gebracht, die übrigen aber besonders vorgemerkt, für diese eine angemessene Frist zur Zuwanderung ihrem Geburtsorte bestimmt, jenen aber ein weiteres Verbleiben gestattet, und weil nun zur gleichen, und hinlänglichen Betheilung dieser Befugten das durch fromme Beyträge der Bürger gestiftete Stamm-Vermögen, sammt allen Nebenzuschüssen, die da aus frommen Vermächtnissen, Sammlungsgeldern mit den Hausbüchsen, eingehenden Almosen durch Kirchenbüchsen, freywilligen Beyträgen, Strafgeldern und Ball-Billetten-Beträgen bezogen werden, nicht hinreichen konnte, wurden wahrhaft Arme, und vorzüglich die des Bettels sich schämende dahin vorgemerkt, um nach dem grösseren, oder

geringeren Grad ihrer Hülfbedürftigkeit wöchentlich aus der Armen Instituts-Casse mit mehr, oder weniger bedacht zu werden; wozu dann Mittwochs, und Donnerstags die Haus-sammlungen geschehen, die Geldvertheilung aber selbst Samstag vor sich geht, jenen aber denen eine gleiche Geldvertheilung noch nicht gestattet werden kann, musste einstweilen, bis sich der Instituts-Fond vermehrt, und die Zahl der Pfründner durch allmählichen Hintritt vermindert, in sehr geringer Anzahl das Haus-Almosensammeln Samstags gestattet werden. Zur Beseitigung jedes Unfugs aber wurden jene mit einer messingenen, diese aber einer blechernen Platte mit den Buchstaben L. R. C. V. die sie kennbar an sich zu tragen verpflichtet sind, bezeichnet:

Bey dem immer regen Eifer der Wohlthäter, ihre Gaben dem Bedürfnisse mehr anzupassen, und bey dem rühmlichen Eifer des Löbl. Magistrats, und des Herrn Stadtpfarrers, so wie des Armen-Vaters bedarf es nur des Ausharrens in dieser guten Einrichtung, um des Zieles, und mit ihm des höchsten Lohnes des Wohlthuns gewiss zu seyn.

Mögen aber auch die gemüthlichen Mitbürger meiner Vaterstadt, denen die Bitterkeiten des Mangels, und der Noth fremd sind, beherzigen, wie Dürftigkeit, und Armuth wehe thut! Mögen sie sich diesem schönen Verein anschliessen, um durch erhebliche Beyträge ein Stamm-

Stammvermögen zu begründen, wodurch allein das lästige Hausbetteln unterdrückt werden dürfte. Mögen Sie beherzigen, dass es einen noch hohen Grad der Freygebigkeit erfordere, um viele Thränen zu trocken.

---

### Fromme Stiftungen für verarmte Wittwen, und armer Bürger- söhne.

---

Mehrere unserer Mitbürger, die nicht mehr sind, wollten als Beweis dargestellt haben, wie zum Besten armer Wittwen, und mittelloser Bürgersöhne ein Theil ihres Nachlasses verwendet werden wolle.

Neustädter, Gollub, Vinkovich, Szomogy, Steffanich, Kreutz, Szeikovich stifteten Capitalien, damit theils Hausarme, sich des Bettelns schämende, übrigens sittlich bewährte Wittwen, theils aber Bürgersöhne, die sich entweder den Studien, oder einem Gewerbe mit gutem Erfolg widmen, mit den abfallenden Zinsen theilhaft werden, wovon ein Theil auch zu andern frommen Zwecken nach dem Willen der Stifter verwendet wird.

Diese Wohlthätigkeits-Anstalt steht gleichfalls unter der Leitung des Stadtmagistrats, und

die jährliche Betheilung in Gegenwart des Herrn Stadtpfarrers ist theils ihm, theils den betreffenden Testament - Executoren anvertraut.

Andreas Balogh stiftete ein Stamm-Capital zur Erziehung, und Bildung eines Jünglings in dem königl. Agramer Convicte, und verlieh das Präsentations - Recht dem Varsdiner Stadtmagistrate.

Auch diese Stiftungen sind der Beachtung würdig, da sie in mehr als einer Rücksicht dankbare Theilnahme auf das rührendste ansprechen.

Ruhe den Gebeinen dieser Männer, die die Früchte ihres menschenfreundlichen Bestrebens in dieser irdischen Welt nicht mehr geniessen konnten, wohl aber in einer andern ärnten, wo genauere Rechnung über menschliches Thun geführt wird.

Ich denke, nicht am unrechten Platze nachstehendes berühren zu dürfen.

Es besteht hier ein dem Zakmardischen Seminario einst-gehöriges, hernach dem Studienfond anheim gefallenes Gebäude. Vor einigen Jahren erging Allerhöchsten Orts der Antrag, darin ein Waisenhaus zu begründen, indessen es gebrach hiez zu an dem allgemeinen Hebel, einem hinreichenden Fond; dürfte doch diese wohlthätige Anstalt einst zur Reife gelangen, um hülflosen in die Welt geworfenen Kindern einen sichern Zufluchtsort, Pflege, Unterhaltung, und bey ihrer Entlas-

sung eine ihrem Talente entsprechende Versorgung zu ertheilen.

---

Agentie der ersten österr.  
 Brandversicherungs-Gesellschaft  
 in Wien.

---

Die Versicherung des Eigenthums gegen die Gefahren der Zerstörung durch Feuer ist ohne Zweifel eine der wohlthätigsten Einrichtungen, welche die Fortschritte der bürgerlichen Gesellschaft in neueren Zeiten bezeichnen, und auch für die Länder der österreichischen Monarchie ein lange und tiefgefühltes Bedürfniss.

Ohne in eine umständliche Auseinandersetzung des Bestandes dieser Versicherungs-Anstalt einzugehen, wird nur so viel berührt, dass diese Allerhöchsten Orts genehmigte Gesellschaft-Versicherung gegen Feuerschäden auf Gebäude und darin befindlichen Möbeln, Geräthschaften, Waaren, Vorräthe von Feldfrüchten, und Fahrnissen jeder Art, so wie auf intabulirte Schuldforderungen übernimmt, und alle Schaden durch Feuer, auch durch Blitz veranlasst, in so fern sie nicht durch Kriege, feindliche Einfälle, Volksaufstände auf Anordnung irgend einer Behörde, oder durch

Erdbeben herbey geführt werden, versichert. Die Einlagen mit den Angaben des Werths von dem zu versichern kommenden Gegenstand geschehen nach Vorschrift der deshalb bestehenden Bedingungen. Die Versicherung von Gebäuden ist kürzestens ein Jahr. Waaren in Magazinen, Feldfrüchte u. s. w. können auch auf kürzere Zeit versichert werden.

Diese Anstalt, auch an mehreren Orten Ungarns begründet, wird in Varasdin von dem hiezu ermächtigten, geachteten Handlungshause Perko verwaltet, von ihm werden die Einlagen und Angaben übernommen, und die Bezahlung der Schäden wird b̄ar vierzehn Tage nach beendigter Ausmittelung gegen förmliche Bescheinigung vom rechtmässigen Besitzer des Versicherungs-Scheines verabfolgt.

---

**Commandite der vereinigten  
österreichischen Sparr-Casse,  
und allgemeiner Versorgungs-  
Anstalt.**

Der Wunsch sich, oder seine Angehörigen für das vorgerückte Alter zu versorgen, und nach Verhältniss der Personen den ganzen

Lebensunterhalt, oder doch einen Theil desselben vollkommen zu sichern, muss in jedem rechtlich denkenden Statsbürger entstehen, und eine Anstalt, welche den Genuss dieser glücklichen Lage auf die leichteste Art verfasst, ist ohne Zweifel unter die nützlichsten zu zählen.

Das wesentliche der Anstalt besteht darin, dass aus einzelnen Einlagen ein grosses Stammvermögen zusammen gebracht, selbes mit grosser Vorsicht, und nach feststehenden Grundsätzen fruchtbringend benützt, und zum Vortheil der Intesessenten so vermehrt werde, dass jedem derselben aus einer ursprünglichen sehr mässigen Einlage ein bedeutender Genuss erwachsen muss, welcher auf einer andern Weise mit solcher Sicherheit nicht wohl zu erzielen seyn dürfte.

Die Ausführung einer solchen Anstalt hat der Verein der ersten österreichischen Sparr-Casse in Wien auf der Grundlage eines von Sr. k. k. Majestät genehmigten Plans im Jahre 1825 übernommen, von welchem auch die allgemeine Versorgungs-Anstalt, welche rücksichtlich ihres edlen Zweckes mit der Sparr-Casse verschwistert ist, verwaltet wird.

Die hierüber bestehenden Statuten geben nähere Erleichterungen über die wesentliche Bestandtheile dieses vereinigten Instituts, welches bereits in allen kaiserlichen Erblanden, und im Königreiche Ungarn verbreitet ist.

Herr Franz von Kukulyevich bevollmächtigter Director, und Burggraf des hochwür-

digen Agramer Domkapitels fügte seinen übrigen Verdiensten noch jenes hinzu, dass auf sein Zuthun die Begründung einer Commandite dieser Anstalt in Varasdin erfolgte. Sie besteht gegenwärtig unter der Führung des Herrn Bernhard Altman Mitglied des äussern Rathes, und unter der Leitung mehrerer Ehren-Curatoren aus allen Ständen.

Von welcher Wichtigkeit sich die Vortheile dieser Anstalt äussern, diess mag mit geringer Mühe dem einleuchten, der gerne bemüht ist, sein, und der seinigen künftiges Schicksal zu sichern.

---

## Gärten und Vergnügungsplätze.

---

Varasdin zählt drey öffentliche belustigende Plätze.

Den gräflich Draskovichischen Garten, wohin der gebildeten Classe des hiesigen Publicums der Eingang gestattet wird.

Die erste Anlage desselben verdankt ihr Daseyn dem in dankbaren Andenken stehenden Grafen Franz Draskovich, die neuern Anlagen vor der Terasse des Gartenhauses, so wie einige geschmackvolle Umstellungen des alten Gartens, sind von dessen Enkel, dem nunmehrigen Eigenthümer Herrn Grafen Franz Draskovich jüngsthin unternommen worden.

Den vorhin gräflich Erdödyschen, nun dem Handelsherrn Anton Puszt gehörigen Garten, der durch eine 50 Klafter lange und 2 Klafter breite schattige obenan verzweigte Buchen-Allee, und seine anmuthige Abwechslungen freudig anspricht.

Endlich den sogenannten Prater, ein Eigenthum der Herren Franz von Kukuljevich, und Johann Bogatay. Ein schattiger Buchenhain von nicht unbedeutendem Umfange; das Oertliche desselben ist angenehm, da er mit grossen Buchenbäumen bepflanzt ist, und einen weiten Gesichtskreis in die Ebene nach Süden, und Westen aufschliesst, in deren blaulichen Hintergrunde Zagoriens, und Styriens Gebirge äterisch verschmelzen.

An beyden letzteren Orten sind mehrere Sitzbänke, und Tische angebracht, denen Abends frohsinnige Bürger aus den eingeeengten Mauern zueilen, um in Gottes freyer Natur, im kühlen Schatten des lispelnden Hains sich des geselligen Lebens zu erfreuen; man wird mit Speisen, Getränken, und verschiedenen Erfriechungen bedient.

Mit diesen drey öffentlichen Belustigungs-orten, die sich zudem durch die Bequemlichkeit der Nähe zu der innern Stadt empfehlen, ist es jedoch nicht abgethan. Eine Menge kleiner, und grösserer Hausgärten in den verschiedenen Theilen der Stadt ist mit Geschmack angelegt; worin der Anblick lieblicher Anlagen in der Brust dessen, der sie pflanzte, ein frohes

Gefühl erregt, das in Begeisterung übergehen dürfte, weil er sich selbst dabey den Schöpfer dieses angenehmen Erdplätzchens weiss, und fühlt.

Viel Raum bothen die planirten Grabengründe hiezu, und die bildende Hand der Gartenkunst schuf wüste Plätze in Blumenbette, Lauben und schattige Gänge um.

Wo früher die *Cycuta*, der *Hyosciamus*, und das *Stramoneum* stolz hervorragten, die Distel, und Nessel üppig vegetirten, und wo Frösche und Unken quackten, und in lustigen Sprüngen ihr Unwesen trieben, da denkt man sich nun hier gern die Zukunft werdender Verschönerung. Wie mancher Familienvater wird hier nach einigen Jahren unter dem Laubdache dicht verwachsener Bäume der Mühen des Tages zu vergessen suchen, und sich dabey froh, und glücklich fühlen, weil er diese Bäume pflanzte, sie wachsen, gedeihen, und ihre Wipfel sich einträchtig verschränken sah. Wer weiss auch, mit welchem Gefühle dann ich fremde Freude ergreife, und mit welchen Augen ich das wieder sehe, was ich jetzt aus meiner Seele schrieb!

## Die Schiesstädte.

---

An die Vergnügungsorter in Varasdin reiht sich die Schiesstätte so vortheilhaft an, dass sie vorzugsweise zu jenen Erholungsplätzen gerechnet werden kann, welche von der gebildeten Classe der Bewohner besucht werden.

Die Eigenthümer des Praters erbauten sie im Jahre 1820, und widmeten sie als einen Beweis ihrer Liebe für alles Schöne, und Gute, zur Erholung, und zum Vergnügen; das Gebäude enthält über diess einen geräumigen, reinlich und nett verzierten Tanzsaal nebst den erforderlichen Credenz, und Rauchzimmern, in dem zur Carnevalszeit, und im Spätherbste sehr besuchte Bälle gegeben werden. Die Baumanlagen, und Alleen herum sind erst im Werden, sie bestehen grösstentheils aus Linden, Akazien, und Pappeln, nur dürfte eine andere Wahl von Bäumen mehr Gedeihen, und zugleich einen dankbareren Schatten versprechen.

Das Schiessen nach der Scheibe wird allmählich zur allgemeinen Sache, und man wird wenig Städte finden, in der nicht eine Schützengesellschaft zu treffen wäre. Der Zweck dieser Beschäftigung ist lediglich auf Vergnügen berechnet. Mehrere von dem heimischen, und benachbarten Adel, den Honoratioren, und gebildeteren Bürgern versammeln sich an

Sonn- und Feyertagen in ihrem Schiesshause, schiessen mit gezogenen Röhren nach der Scheibe, und der beste Schuss erhält ein Prämium, das Beste genannt, das bey jedesmahliger Versammlung nach der Ordnung von einem Schützen oder Schützenfreunde gegeben werden muss.

Mit der zweyten Hälfte der Schiesszeit wird ein Haupt, und zu Ende ein Ladschiessen gegeben.

Ein Schützen-Commissär, ein Ober-, und Unter-Schützenmeister sind die Vorsteher dieser Gesellschaft, die in diesem Jahre 36 Mitglieder zählet.

Nichts erwecket das seelige Vergnügen, und die Reinheit der Seele so sehr, als die im trauten, brüderlichen Kreise getroffenen fröhlichen Versammlungen. Hieher gehört vorzüglich diese Schützengesellschaft, worin sich sämmtlich gebildete Männer nebst dem Vergnügen des Schiessens im frohsinnigen Gespräch, in Austauschung geistiger Ansichten erlustigen und erquicken.

Gemüthszerstreuungen, und Unterhaltungen machen einen grossen Theil der Gesundheitspflege, und der moralischen Richtung eines Volkes aus. Aus dem Hange oder Abneigung der Unterhaltungsgegenstände lässt sich auf den Zustand der Sittlichkeit, der Cultur des Körpers, und des Geistes, und auf ihre Krankheiten schliessen. In einer Stadt, wie diese, wo das Verhältniss der Anzahl der gemeinern Clas-

se zu der mittlern, und höhern so ungleich ist, wo in Ermanglung anderer ästhetischer Erlustigungen den geselligen Mann und vorzüglich den Geschäfts-, und Erwerbsmann das verzeihliche Begehren anspricht, zuweilen auch ausser seinem Hausaltare, und wäre es auch nur desshalb, um bey der baldigen Rückkehr vervielfachte Freude zu finden, erlaubten Vergnügungen nachzusehen, da mag wohl dem, der den Genuss einer gesitteten, und gebildeten Versammlung zu würdigen weiss, so eine Gesellschaft, wie die der hiesigen Schützen, und Schützenfreunde willkommen, angenehm, und wohlthätig seyn, und gewissermassen zum schönen Bedürfniss werden.

---

### R e d o u t e.

---

Der hiesige Redouten-Saal ist ein Privateigenthum; neben an befindet sich ein kleinerer nebst einem Credenz, und einem Sitzzimmer, der ursprüngliche Bau, und das Oertliche selbst gestatten nicht, dass die kleine unverhältnissmässige Breite zur Länge erweitert werden dürfte. Obschon er bey 400 Personen fassen mag, so mangelt es dennoch manchmal am Platze.

Für die arbeitende Classe aus den Werkstätten der Handwerker, so wie für die weiblichen Dienstbothen sind mehrere Tanzplätze gewidmet, dort wird der Freudenbecher der Faschingsvergnügungen oft bis auf den Boden geleert von jenen, die in einem sorgenlosen Leben dahin schwebend nur denken, wie sie die verdienten Wochengroschen, oder auch manchen ersparten Gulden recht rauschend wieder an Mann bringen. So huldigen sie der Freude, und dem Tanze, denn Tanzen ist nach ihrer Meinung das Leben des Lebens, das holdeste Verschmelzen geselliger Freuden.

Auch nicht selten werden Hausbälle gegeben, was bey dem Adel sowohl, als unter Bürgern oft mit zarter Freude geschieht.

---

## T h e a t e r.

---

In einer Stadt, wo, wie oben gesagt, das gegenseitige Verhältniss der Bewohner so ungleich, wo zugleich das Bedürfniss nach einer Schau-, und Opernbühne nicht allgemein, und wo die Direction einer öffentlichen Unterstützung nicht versichert ist, und wo endlich die Schau-, und Opernbühne an Privatplätzen steht, da mag der Erfolg des Bestrebens nach etwas

besseren noch lange hingehalten seyn, bis man sich eines reinen dramatischen Vergnügens erfreuen darf. Der Hang zum Theater ist hier vorherrschend, aber obbesagte Ursachen erlauben noch nicht eine bleibende Bühne.

In den Herbst, und Wintermonathen werden von zureisenden Gesellschaften gegen magistratlicher Erlaubniss Schauspiele, und Singstücke manchmahl mit gutem Erfolg gegeben. Eine Gesellschaft dramatischer Kunstfreunde trägt zuweilen zu wohlthätigen Zwecken das ihrige bey.

Das Theater befindet sich im Redouten-Saale dergestalt, dass zur Ballzeit der Boden beseitiget, und das Scenarium mit vieler Sicherheit aufgezogen wird.

Dürfte sich denn nicht ein Unternehmen jenem in Agram gleich eines guten Fortkommens erfreuen?

---

## M u s i k.

---

Die zahlreichen Anstalten, deren sich die Musik in vielen Städten Ungarns rühmen kann, sind den gebildeten Ständen dieser Stadt nicht unbekannt, und der geläuterte Geschmack unseres Zeitalters liess in mehreren Freunden dieser schönen sinnigen Kunst den Wunsch ent-

stehen, dass auch hier ein Verein errichtet werde, welcher den musikalischen Kunstfertigkeiten höheren Schwung schaffe, und einen Stützpunkt bilde dieser lieblichen Kunst.

Varadin zählt mehrere Musikkünstler, und sehr viele Musikenthusiasten, und so mag für die kommenden Tage ein günstiger Erfolg des Bestrebens aufbewahrt bleiben \*). Auch findet man nicht selten reinen Genuss von Euterpe's Freuden im häuslichen Kreise guter Freunde.

---

### K a f f e h h ä u s e r .

---

Varadin hat gegenwärtig fünf Kaffehhäuser, drey in der innern Stadt, und zwey in den Vorstädten. Im Allgemeinen möchte man sagen, dass die hiesigen Kaffehhäuser im Bezug auf jene in grösseren Städten nur eine untergeordnete Rolle spielen, daher sie auch nicht mit besonderer Eleganz ausgestattet sind, wozu noch das unangenehme tritt, dass auf die Nichtraucher-

---

\*) Dieser Verein hat sich indessen in kurzer Zeit in guten Fortschritten gebildet. Möge Eintracht, und ausharrender Wille ihm Gedeihen bringen!

den keine Rücksicht genommen, und der Gebrauch von Mohka Kaffeh nicht der vorherrschende ist. Fremde giebt es hier nicht so viele, und von den Einheimischen besorgt der fleyslige Bürger sein Gewerbe, der Oekonom seine Landwirthschaft, und der Beamte opfert die schönen Stunden des Tages dem Dienste, daher bleiben für diese Art Unterhaltung nur die Abendstunden, und diese vorzüglich nur in den Wintermonathen.

---

### Gasthöfe, und Wirthshäuser.

---

Es giebt in allen Stadttheilen und für alle Classen der Reisenden gegenwärtig der bedeutenderen sechs.

In der inneren Stadt. Der wilde Mann nächst dem Rathhause, und Der goldene Adler am Franziskaner Platze, ihrem Locale, und der inneren Einrichtung nach empfehlungswerth.

In den Vorstädten. Der braune Hirsch, und Das goldene Lamm in der Draugasse. Zum Ochsen an der oberen Stadtbrücke, und Zum goldenen Löwen am nördlichen Graben unfern dem königlichen Salzamte. Sie sind sämmtlich wohlgebaute Häuser mit mehre-

ren Zimmeru, und hinlänglichen Stallungen versehen.

Eigentliche Traiteurs giebt es hier keine, weil die geringe Anzahl von Fremden, und die für Varasdin zu grosse Anzahl von Gasthöfen dergleichen Unternehmern kein Fortkommen gestattet.

---

## Wein, und Bierhäuser.

---

Die Zahl derselben im Verhältniss gegen die Bürgerhäuser besteht wie beynahe eines gegen acht. Bierbrauereyen giebt es zwey, deren eine im städtischen Gebiete, die andere am Schlossgrunde.

Bey dem Umstande, dass es hier jedem bürgerlichen Hauseigenthümer frey steht, das ganze Jahr hindurch Wein, und Bier zu schenken, ergreifen so viele diese Gelegenheit, daher die grosse Zahl derselben, die gleich Pilzen eben so oft schnell verschwinden, als sie entstanden sind.

Wein-

## Weingarten.

Das Varasdiner Weingebirge liegt südwärts bey drey Viertelstunde von der Stadt entlegen, bildet einen Zusammenhang von Weinbergen, die sich beynahe in gerader Linie von der Agramer Strasse bis zu dem Territorial Gränzbache Blizna ostwärts erstrecken, und von der Morgen-, Mittags-, und Abendsonne mehr, oder weniger beschienen werden, und durchgehends Varasdiner Bürgern angehören. Es ist eine überaus angenehme, mit vortrefflichen Weinbergen, schönen Waldparthien, edlen Obstgärten, und fetten Wiesgründen untermischte Landschaft, deren wechselnde Gebirgs-Situationen den Beschauer angenehm überraschen. Mehr südwärts erhebt sich das mit den schönsten Buchen, und Eichenwäldern bekränzte städtische Hochgebirge (Gora) genannt.

Der Flächeninhalt der an der Zahl 221 gegenwärtig bepflanzen bürgerlichen Weingärten beträgt 543,788 Quadrat-Klafter.

Der Bau derselben erstreckt sich über 5438 Tagwerke, dieses zu 100 Quadrat-Klafter gerechnet.

Die Verschiedenheit des auf diesem Gebirge erzeugten Weines ist gering. Der Sonnenstand giebt freylich bessere Qualität, gleichwie die Verschiedenheit des Bodens unbedeutend ist;

grossentheils besteht dieser aus Lehm, in vielen einzelnen Strecken aber aus verwitterten übermengten Kalkstein.

Den Anfang der Weinlese bestimmt im Allgemeinen die Reife der Reben; dieser Zeitpunkt tritt bey ungewöhnlich günstiger Sommerwitterung schon mit Ende September ein, im Durchschnitt aber zur Hälfte October.

Diess Weingebirge gleich dem nachbarlichen erzeugt einen vortrefflichen Wein, vorzüglich ist er seiner diuretischen Wirkung wegen sehr gesund, und desshalb, so wie seiner Stärke, zugleich Milde wegen rühmlich bekannt. In guten Jahrgängen wird nicht wenig Ausbruch erzeugt, und vorzüglich aus solchen Traubengattungen, die viel, und gute Trockenbeeren liefern.

Die Güte des Varasdiner Weines, so wie aller seiner Nachbarn bewährt sich überdiess noch dadurch, dass sich diess Erzeugniss lange Jahre aufbewahren lässt, daher als alte abgelegene Waare einen vervielfachten Werth erhält.

Die Menge des auf dem hiesigen Weingebirge erzeugten Weines lässt sich mit mathematischer Gewissheit nicht bestimmen. Nach einem liberalen Massstabe können 9 bis 10,000 Eimer als jährlicher Ertrag im Durchschnitt angenommen werden, gleich wie sich nach einer Zufuhr von 6 bis 7000 Eimer aus dem benachbarten Weingebirge ein Absatz von 15 bis 16000 Eimer, und gegenwärtig nach Ab-

schlag des Verschleisses eine jährliche Consumption von 12,000 Eimer ergiebt.

Die Weinlese wird hier, vorzüglich bey günstiger Witterung mit vielem Frohsinn begangen. Schon die Lage des Weingebirges mit seinen vielfachen, anmuthigen Wohnungsgebäuden im Prospect an der Agramer und Töplitzer Strasse einer zerstreuten kleinen Stadt ähnlich, zeigt von der Gemüthlichkeit seiner Bewohner, bey denen die achtungswerthe Eigenschaft ihrer Vorältern Gastfreundschaft zur Haustugend gehört; so viele zufriedene Stunden werden da verlebt, wobey es an Musik, Tanz, Feuerwerk, und fröhlichen Menschen nicht fehlt; so viele hatten es erfahren, wie dort ein wirthlicher Herd raucht, der Keller seinen geistigen Inhalt spendet, und süßes Gastrecht nicht nur den Bekannten, sondern auch den Fremdling erfreut.

---

## W a l d u n g e n.

---

Nach einer von dem dermahligen Waldamte geschehenen Ausmessung enthält das städtische Gebieth in Gesammtheit 3252 Joch Waldungen hochstämmiger Bäume, ohne das mindere Gehölz zuzurechnen, die ungeachtet

der seit einigen Jahren nach Forstwissenschaftlichen Grundsätzen eingeführten Bewirthschaftung, und ungeachtet des in den Drau Auen jährlich nicht unbeträchtlich erzeugten Espen, Weiden, und Erlenholzes, weder hinlängliches Zeugholz für die hiesigen Fassbinder, und Wagner, noch viel weniger das bey der Stadt erforderliche Brennholz zu liefern im Stande sind.

Dem hiesigen Holz-mangel steuern noch immer die in den nachbarlichen Hochgebirgen befindlichen Waldungen, wie lange aber diese hinreichen werden, den jährlichen ziemlich beträchtlichen Bedarf zu decken, ist zwar ungewiss, aber auch nicht unwahrscheinlich, dass auch diese Quelle nicht immer gleich reichhaltig seyn, und einmahl versiegen wird.

Hoffen lässt sich, dass, weil dem vorbestandenen Waldfrevel bereits gesteuert wurde, im Einverständniß mit der Wirthschafts-Commission eine zweckmässige Bewirthschaftung der Wälder theils durch thunliches Besaamen der abgetriebenen Waldstände, theils durch sorgfältiges Ansetzen der unbesaamten Strecken nach und nach fortgeführt werden wird.

Dürfte ich mir nicht einen kleinen Ausflug hier gestatten?

Da die Noth, wie das Sprichwort sagt, be-then lehrt, so wird man, wie zu hoffen ist, endlich sichs angelegen seyn lassen, mehr als diess in gegenwärtigen Tagen ersichtlich ist, auf Holzersparrniß sehen zu müssen. Ein kleiner wohl-

gemeinter Wink dürfte vielleicht hie und da aufgenommen, und beherzigt werden; dass man bey den Fällen der Baumstämme die kleinen Aeste, die Abwürflinge, und Klötze in Bürtel sammeln, und sie nicht, wie diess noch immer geschieht, dem Moder von Jahrzehend zu Jahrzehend preiss giebt; dass man die Scheiter in kleinere Stücke sägt, diese zerspaltet, und nicht 3 bis 4 Schuh lange Stämme am Herde aufstellt, und der Flamme an einem und dem andern Ende unnützen Spielraum lässt. Ich enthalte mich mehr zu sagen, und glaube nicht, mich selbst durch die Worte mahnen zu müssen: „*Compesce Verba — tempori aptari decet.*“

---

## Landwirthschaftlicher Zustand.

---

In landwirthschaftlicher Hinsicht verdient Varasdin vorzüglich beachtet zu werden.

Die gute Mutter Natur hat das hiesige Acker- und Gartenland nicht stiefmütterlich beachtet, wozu noch der lebhafte Betrieb des Ackerbaues durch Hülfe des grossen Viehstandes das seinige beyträgt; beydes ist beynahe der ausschliessende Nahrungsweig, der der grösseren Bewohnerzahl das nöthige Auskommen verschafft.

Von den Gärten habe ich bereits oben öfters gesprochen; hier nur noch der kleine Zusatz. Von ökonomischen Pflanzen wird in dem Gebiete der Stadt so viel gebaut, dass von der grossen Menge von Küchengewächsen nicht nur Varasdin zu den wohlfeilsten Preisen versehen, sondern auch ein bedeutender Vorrath in die tiefen Gegenden verführt wird.

Eben so hat die Versendung des Obstes seit einigen Jahren so grosse Fortschritte gemacht, dass man unter der Menge des hier erzeugten Obstes wenige in andern Provinzen bekannte Sorten vermisst.

Den Viehstand in erforderlicher Anzahl zu erhalten, mangelt es an Wiesen, und Waiden nicht, diesen zu vermehren, und allenfälligen Mangel an Heu, und sonstigen Viehfutter zu begegnen, und den Ertrag des Düngers zu erhöhen, werden nicht wenig Futterkräuter gebaut. So gedeiht jedes Unternehmen, bey dem es an Fleiss, Industrie, und Ausdauer nicht gebricht.

---

### Bürgerliches Handels-Gremium, und Handelsstand.

---

Das hiesige Handels-Gremium ist ein eigener für sich bestehender Körper, den bloss

incorporirte Handelsleute bilden, die unter dem Vorsitze eines magistratlichen Commissärs bey dem aus ihrer Mitte gewählten Vorsteher ihre Sitzungen halten. Ihr Wirkungskreis bestehet darin, um den Gang des Handels zu beobachten, die hiezu nöthigen Mittel zu ergründen, gute Ordnung der Gremialisten unter sich, und bezüglich auf ihre Untergeordnete aufrecht zu erhalten, und mit dem Magistrate über die An- und Aufnahme neuer Handlungsglieder die nöthige Rücksprache zu führen. Die Zahl der Mitglieder dieses höhern Orts bestätigten Vereins besteht gegenwärtig aus Fünfzehn, die zu ihrer Geschäftsführung einen Actuär halten.

Der gegenwärtige Stand der hiesigen incorporirten Handlungen ist nachstehender:

Specerey - Material - Farben-, und	
Schreibmaterialien-Handlungen	— — 8
Schnitt-, und Tuchhandlungen	— — 5
Galanterie und Modewaaren-Handlungen	— — — — — 4
Eisenhandlungen	— — — — — 5
Nürnberggerwaaren-Handlungen	— — — — — 4

Ausser diesen giebt es noch einige, die ohne Incorporirung Handel mit Greisel-, Raizenwaaren und Landesproducten treiben.

*vl. Solansky*

Z ü n f t e n .

Es war in alten Zeiten gebräuchlich, dass die Gewerbszünfte selbst Statuten, und Regeln für sich entwarfen, oder von andern ähnlichen Zünften entlehnten, und die Bestätigung derselben entweder Allerhöchsten Orts, oder von Comitats-Behörden, Stadt-Magistraten, oder auch von der Grundherrschaft bewirkten; in den allermeisten Fällen aber gieng die Bestätigung vom Könige aus.

Es konnte daher nicht fehlen, dass in solchen Statuten die grösste Mannichfaltigkeit Statt hatte.

In Zünften gleicher Art herrschten in verschiedenen Gegenden des Reichs ganz verschiedene Observanzen; nach, und nach veralteten aber viele, ja die meisten Zechgesetze, und geriethen mit der fortschreitenden Volksbildung, mit den Sitten, Denkart, und Gebräuchen, ja auch mit den neueren Väterländischen Gesetzen, und Hofverordnungen in den grellsten Widerspruch.

Darum hat schon die seelige Kaiserinn Königin Maria Theresia unzählbaren Zünften nach dem Zuschnitt des damahligen Zeitgeistes entworfene neue Zech-Privilegien ertheilt; aber eine gänzliche Reform derselben blieb unserm jetzt regierenden Herrn vorbehalten. Da man nämlich wohl eingesehen, dass die meisten Zunftgesetze schon gänzlich veralteten, und die

Nothwendigkeit vorhanden sey, alle Zünfte mit neuen, und auf gleiche Grundsätze gebauten Statuten zu versehen, so sind schon 1805, und 1813 alle im ganzen Königreiche vorhandenen ältern Zunft-Privilegien mittelst der Landesgerichtsbarkeiten eingefordert, und die Gewerbzünfte angewiesen worden, sich neue allerhöchsten Orts expediren zu lassen.

Dieses geschieht nun fortwährend, bis endlich alle mit neuen Expeditionen versehen sind.

Der Stand der gegenwärtigen Zünften, Mittel, Innungen, und nichtzünftigen Gewerben, jener der Kunstbeflissenen ausgenommen, ist folgender:

Bäcker	—	—	9
Baumeister	—	—	2
Binder	—	—	7
Bräuer	—	—	2
Buchbinder	—	—	2
Büchsenmacher und Schifter	—	—	2
Bürstenbinder	—	—	1
Corduaner	—	—	1
Deckenmacher	—	—	1
Drechsler	—	—	3
Färber	—	—	2
Fleischhauer	—	—	12
Fischer	—	—	4
Feilhauer	—	—	1
Fleischselcher	—	—	2
Glaser	—	—	5
Glassschneider	—	—	2

Glockengiesser	—	—	1
Gold und Silberarbeiter	—	—	2
Gürtler	—	—	2
Hafner	—	—	3
Handschuhmacher	—	—	2
Hutmacher	—	—	9
Kamm-Macher	—	—	2
Kepeneckschneider	—	—	38
Kirschner	—	—	13
Kupferschmied	—	—	2
Lebzelter, und Wachslers	—	—	3
Lederer	—	—	4
Messer-, und Zeigschmied	—	—	2
Müller	—	—	15
Nagelschmied	—	—	2
Orgelbauer	—	—	1
Pfeifenschneider	—	—	1
Rauchfangkehrer	—	—	1
Riemer	—	—	8
Sattler	—	—	4
Schleifer	—	—	1
Schlosser	—	—	5
Schmied	—	—	9
Schneider ungarische,	—	—	28
— deutsche	—	—	13
Schnürmacher	—	—	9
Schönfärber	—	—	1
Schuster, kroatische	—	—	61
— deutsche	—	—	13
Seifensieder	—	—	3
Seiler	—	—	4
Sieherer	—	—	1

Spengler oder Klampferer	—	—	1
Steinmetz	—	—	1
Stärkmacher	—	—	4
Strumpfwirker	—	—	1
Tabaksfabrikanten	—	—	2
Tapezierer	—	—	1
Tischler	—	—	12
Tuchscherer	—	—	1
Uhrmacher	—	—	3
Wagner	—	—	7
Weber	—	—	32
Weissgeschirrhändler	—	—	2
Zimmermeister	—	—	2
Zinngieser	—	—	1
Zischmenmacher	—	—	65
Zuckerbäcker	—	—	1

Der Gewerbsfleiss gedeiht bey den meisten dieser Handwerker nur in so weit, in so fern es die localen Bedürfnisse mit sich bringen. Für einige derselben sind die in Concurrrenz häufig gehaltenen Jahrmärkte zuweilen günstige Perioden, in welchen sie durch den Handel mit Fabrikaten ihrem Gewerbsfleisse neue Nahrung schaffen.

---

### J a h r m ä r k t e .

---

Varasdin hat vier privilegirte Jahrmärkte, und zwar im Monath April den Georgii,

im Juny den Johann des Taufers, im July den Jacobi, und im November den Emerici Markt.

Die Zeit der Marktfreyheit dauert 14 Tage vor, und so viel nach dem Marktage, und wird durch ein am Rathhausthürme ausgestelltes Schwertzeichen angezeigt, obschon der wahre Zusammenfluss der Käufer und Verkäufer aus der Concurrnz nie über den bestimmten Marktag dauert, nach welchen die Marktgeschäfte so unbedeutend werden, dass ausser den Markthütten der hiesigen Kaufleute, einiger fremden Krämer, der hiesigen, und einiger fremden Handwerkern, die ihre eigenen Erzeugnisse feil biethen, und einer Menge von Pinkeljuden, die ihre Waaren auf den Strassenpflaster auskrämen, kaum irgend etwas erhebliches, und ungewöhnliches zu sehen ist.

Bedeutender ist der Viehmarkt am Marktage selbst, und wird allmählich von grösserer Bedeutung, seit dem ihm der grosse sogenannte Capucinerplatz eingeräumt wurde.

Ein in der Berechnung seines Werths viel besprochener Gegenstand der Wochenmärkte dürfte hier keinen unverdienten Platz finden; die Vortheile derselben sind zu einleuchtend, als dass nicht der wichtige Wunsch für solche gelegt, und beachtet zu werden verdiente.

Diese nützliche Anstalt würde die Bewohner dieser Stadt, die ihrem Oertlichen nach mit dem benachbarten Ungarn, und der Stey-

ermark in so günstiger Verbindung steht, in die Lage setzen, sich ihre vielseitigen Lebensbedürfnisse auf eine vortheilhaftere Art anschaffen zu können, das Landvolk der nahen, und weiten Umgegend würde sie zur mehreren, und günstigeren Zufuhr ihres sichern Absatzes wegen bewegen, den Austausch von Kauf- und Verkauf befördern, und dadurch dem Handel dieser Stadt im Allgemeinen eine besondere, vortheilhafte Lebhaftigkeit geben.

Doch gleichwie man die Bemühungen der Oberrn dieser Stadt, womit sie zur Ausführung alles dessen, was dem Besten dieser Einwohner frommt, und zur Vollendung des schönen Fortschreitens vielfach wirken, gebührend rühmen muss, eben so darf man bey dem regen Eifer der Bewohner dieser Stadt für die Beförderung des Nothwendigen, Nützlichen, und Angenehmen zuversichtlich hoffen, ja mit voller Gewissheit erwarten, dass sie noch so manches Gute, und Schöne zum bleibenden Ruhm durch eigene Mitwirkung werden vollenden helfen.

Und so ende ich diess Werkchen mit den Worten unsers geistreichen gemüthlichen Schillers:

„Wer von uns soll der hohen Verpflichtung  
 „nicht eingedenk seyn, an das kommende  
 „Geschlecht die Schuld zu entrichten, die wir  
 „dem vergangenen nicht mehr abtragen können?“

„Ein edles Verlangen muss in uns entglühen, zu dem reichen Vermächtniss von Wahrheit, Sittlichkeit, und Freyheit, das wir von der Vorwelt überkamen, und reich vermehrt an die Folgewelt wieder abgeben müssen, auch aus unsern Mitteln einen Beytrag zu legen, und an dieser unvergänglichen Kette, die durch alle Menschengeschlechter sich windet, unser fliehendes Daseyn zu befestigen!“

**IMPRIMATUR.**

Vom k. k. Censur-Bücher-Rev. Amt.

Wien am 24. Nov. 1827.

Sartory m. p.

Amtsporsther.

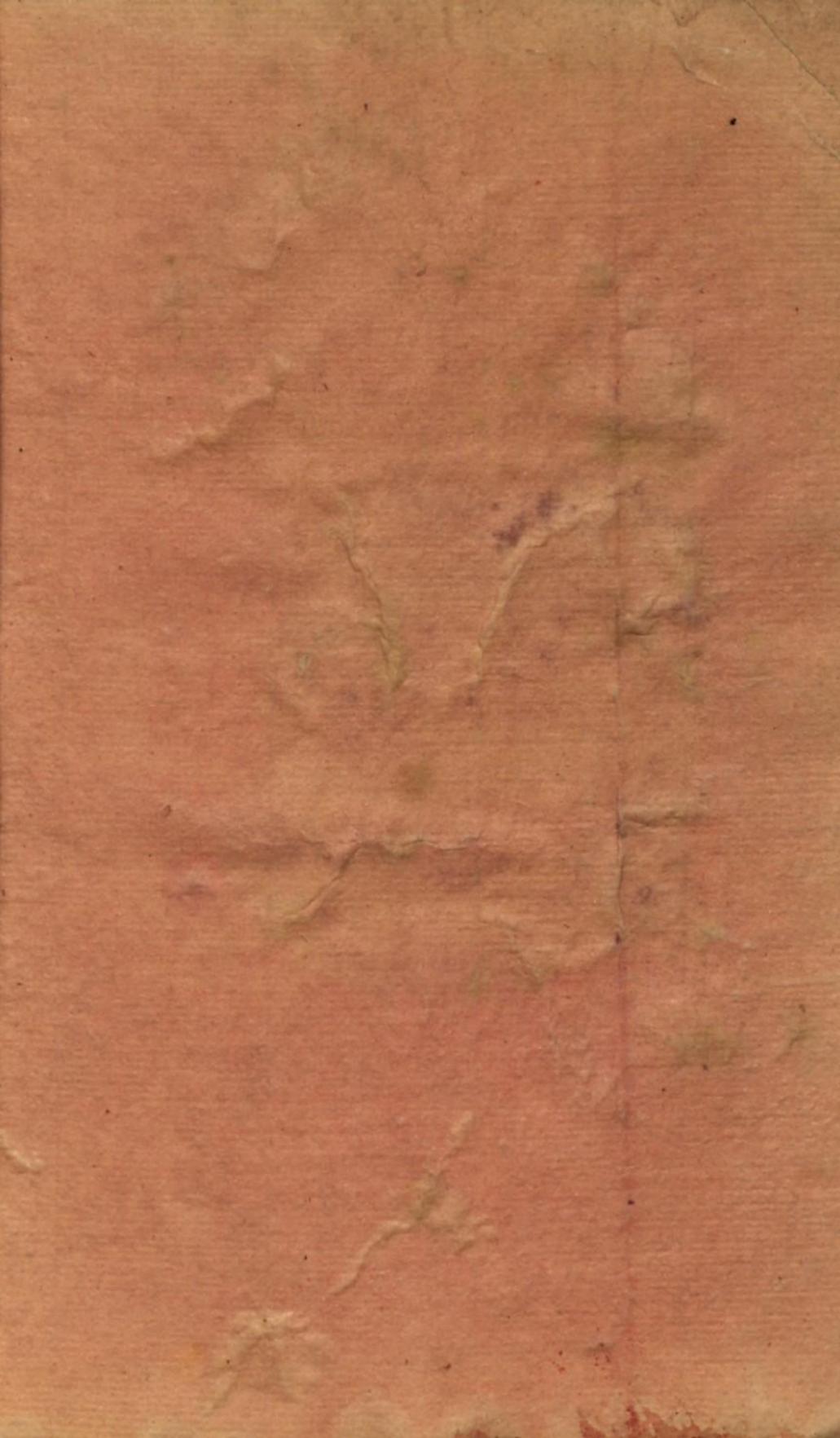
## I N H A L T.

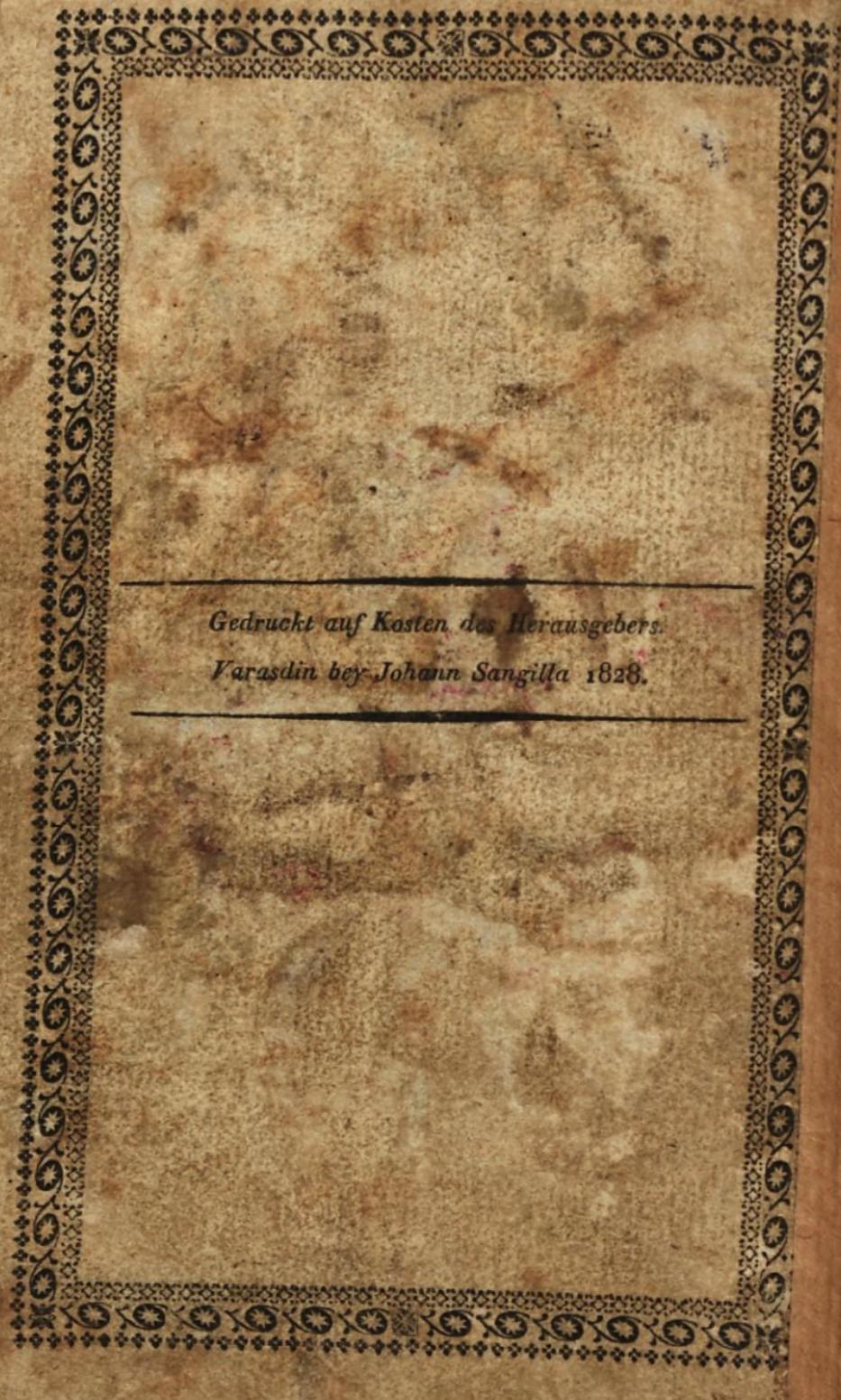
	Seite
Nahme	7
Alter	10
Geschichte	13
A) Alte	—
B) Mittlere	20
C) Neue	73
Grösse	97
Bevölkerung	98
Sprachen	99
Geographische, und physische Lage	100
Clima	103
Gesundheitszustand	104
Umgebungen	106
Domkapitel	133
Kirchen, und Klöster	135
Comitats-Magistrat	145
Stadt-Magistrat	148
Schlossgrundgericht	154
Das königl. Dreissigst-, und Salzamt	155
Kaiserl. königl. Oberpostamt	156
Kaiserl. königl. Seidenspinn-Fabrik	157
Kaiserl. königl. Werb-Commando	160
Bürgermilitz	—
Kaiserl. königl. Lotto-Collectur	162
Kaiserl. königl. Radoboyer Bergwerks- Producten-Niederlage	—
Königl. Gymnasium	163
Normalschulen	166

Mädchenschule . . . . .	167
Lehranstalt der Juden . . . . .	171
Buchdruckerey . . . . .	—
Bürgerspital . . . . .	172
Armen Institut . . . . .	174
Fromme Stiftungen für Verarmte Witt- wen, und armer Bürger.Söhne . . . . .	177
Agentie der ersten österreichischen Brandversicherungs - Gesellschaft in Wien . . . . .	179
Commandite der vereinigten Sparr- casse, und allgemeinen Versorgungs- anstalt . . . . .	180
Gärten, und Vergnügungsplätze . . . . .	182
Die Schiessstädte . . . . .	185
Redoute . . . . .	187
Theater . . . . .	188
Musik . . . . .	189
Kaffehhäuser . . . . .	190
Gasthöfe, und Wirthshäuser . . . . .	191
Wein, und Bierhäuser . . . . .	192
Weingarten . . . . .	193
Waldungen . . . . .	195
Landwirthschaftlicher Zustand . . . . .	197
Bürgerliches Handlungs -Gremium und Handelsstand . . . . .	198
Zünfte . . . . .	200
Jahrmärkte . . . . .	202

*Bl. Jolansky*







---

*Gedruckt auf Kosten des Herausgebers.  
Varasdin bey Johann Sangilla 1828.*

---